Anmerkungen

Objekttyp: **Index**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **3 (1974)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anmerkungen

Anmerkungen zu § 1

[1] NECKEL-KUHN, Edda, S. 288ff. Übertragen von F. GENZMER, Sammlung Thule Bd. 2, Nr. 13, S. 95ff. (‹Das Hyndlalied›) und Nr. 6, S. 45ff. (‹Die kürzere Seherinnenrede›).

[2] B. SIJMONS, Einleitung, S. XIIf. S. BUGGE, Fornkvæði, S. XXV.

[3] J. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. Bd. II, S. 109. Zur Datierung der Großform vgl. §2.

[4] BUGGE (wie Anm. 2), S. 158f. – JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 203ff. (Str. 32 = Hdl., vgl. § 2 mit Anm. 62; Str. 38 < Gðr. II 21, vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 394).

[5] Gylfaginning c. 5 (SnEd I, S. 42): *svá sem segir í Völuspá hinni skömmu* (zitiert wird Str. 33 unserer Ausgabe).

[6] J. DE VRIES (wie Anm. 3), S. 109: zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. F. JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 203–206, hier: S. 206. – Vgl. aber auch DE BOOR, in: H. SCHNEIDER, Germanische Altertumskunde, 1951, S. 341. B. PERING, *Heimdall. Religionsgeschichtliche Untersuchungen zum Verständnis der altnordischen Götterwelt*, Lund 1941, hier: S. 26 (11. Jh.?). S. unten Anm. 10.

[7] Vsp.: NECKEL-KUHN, Edda, S. 1ff.; Thule Bd. 2, Nr. 5, S. 34ff. (‹Der Seherin Gesicht›). Nähe und Abstand beider Seherinnenreden: H. SCHNEIDER, *Eine Uredda. Untersuchungen und Texte zur Frühgeschichte der eddischen Götterdichtung*, Halle 1948, S. 30ff.

[8] Vsp. Str. 31ff. ... *vitoð ér enn, eða hvat?* – mit dem Kehrreim ihres zweiten Teils nach einem gliedernden Zwischenrahmen Vsp. 28f.; vgl. § 5. – Baldrs Tod und Weltende (Scamma): «Mit Riesenschritten, hinter denen der doch auch hastige Gang der großen Spa weit zurückbleibt, durchmißt die kurze die Hauptetappen des Weltgeschehens: Götter und Dämonen, Ragnarök, Erscheinen des geheimnisvollen Mächtigen. Gleichheit im Grundriß auch hier neben völliger Selbständigkeit der Gestaltung», SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 44. – Aber (S. 39) «Es ist mißlich, über die Skamma allzu Bestimmtes aussagen zu wollen. Wir kennen nicht ihren Anfang, nicht ihr Ende, nicht ihren Umfang, nicht ihren Inhalt».

[9] Ich zitiere – auch im folgenden – nach der Edda-Ausgabe von NECKEL-KUHN (wie Anm. 1).

[10] Zur ‹Zwölfzahl› der Götter in altnord. Überlieferung vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 390f. (mit weiterer Lit.). – 12–1: Variation des mythologischen Schemas 12+1 (‹der Überzählige›). – Vgl. R. M. MEYER, in: ARW X (1907), S. 88ff. – 12–1 hier wohl späte Spekulation.

[11] ‹Brudermord› *symbolice* – in der großen Vǫlospá ist schon der Wanenkrieg ‹Bruderstreit›, ‹Brudermord› und Vorbote der Endzeit (vgl. §5) mit dem Gegenbild in der menschlichen Gesellschaft, Vsp. Str. 45: *Bræðr muno beriaz oc at bǫnom verðaz, muno systrungar sifiom spilla, hart er í heimi, hórdómr mikill* ... (NECKEL-KUHN,

S.10; Thule Bd.2, S.40, Str.32), vgl. dazu J. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. Bd.II, § 592, S.395. – Markus, 13, 12; Walther von der Vogelweide, nach 1201: *Nû wachet! uns gêt zuo der tac*, usw. – HH. I (§ 9); Liederbuch Edda (§ 11). – Vgl. auch PERING (wie Anm.6), S.21f. (mit Lit.); H.W.BUTT, in: PBB (Tüb.) 91 (1969), S.82ff.

[12] Snorri, Gylfag. c.28: «Höd heißt ein Ase... Den Göttern wäre es das Liebste, wenn dieser Ase nicht genannt zu werden brauchte, denn es gibt eine Tat seiner Hand, die lange im Gedächtnis der Götter und Menschen bleiben wird.» Sammlung Thule Bd.20, S.75. SnEd I, S.102: ... *en vilja mundu goðin at þenna Ás þyrfti eigi at nefna, þvíat hans handa verk munu lengi vera höfð at minnum.*

[13] Dazu und zur Baldr-Tragödie ausführlich: J. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. Bd.II, S.214ff., bes. § 478, mit der einschlägigen Lit.

[14] Snorri, Gylfaginning c.33: «Zu den Asen rechnet man auch noch jenen, den einige den Streitbringer der Asen, den Urheber alles Truges und den Schandfleck der Götter und Menschen nennen» (Sammlung Thule Bd.20, S.76), SnEd I, S.104: *Sá er enn taldr með Ásum* ... (Mythographie des 13.Jh.s)! Von urzeitlicher Bindung zeugt das eddische Götterlied Locasenna, Str.9: *Mantu þat, Óðinn, er við í árdaga blendom blóði saman* (NECKEL-KUHN, S.98; Thule Bd.2, S.52). – Zur Ambivalenz Götterfreund/Götterfeind, Endzeitdämon vgl. DE VRIES (wie Anm.13), S.255ff., bes. §§505–508. – A.HOLTSMARK, *Studier i Snorres Mytologi* (Skrifter utg. av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-Filos. Kl., Ny Serie Nr.4), Oslo, 1964, S.65ff.: Loke og Djevelen.

[15] Zur Datierung der Vsp.sc. vgl. Anm.6. Für den folgenden mythologischen Wissensstoff verweise ich meinerseits auf die im 13.Jahrhundert gesammelten eddischen Götterlieder des Liederbuches Edda, auf die Prosa-Edda des großen isländischen Mythographen Snorri Sturluson (drittes Jahrzehnt des 13.Jahrhunderts – vgl. DE VRIES (wie Anm.13), zur Verwandtschaft zwischen Göttern und Riesen Bd.I, § 174, S.244. – Odin, Sohn der Bestla, Tochter des Riesen Bǫlþorn: Háv. Str.140 (NECKEL-KUHN, S.40; Thule Bd.2, S.172); Gylfag. c.6 (SnEd I, S.46); DE VRIES §§ 174, 570. – Freyr/Gerðr: Skm. (NECKEL-KUHN, S.69ff.; Thule 2, S.27ff.); Gylfag. c.37 (SnEd I, S.120ff.); DE VRIES, § 458. – Þjazi/Iðunn: Hrbl. Str.19; Ls. Str.50f.; Skáldsk. (Thule Bd.20, S.117ff.); DE VRIES, § 433; Skaði/Njǫrðr: Grm. Str.11 (NECKEL-KUHN, S.59; Thule 2, S.82); Gylfag. c.23 (SnEd I, S.92ff.; NECKEL-KUHN, S.315); DE VRIES, § 456. – Die Mehrzahl eddischer Götterlieder (: ‹aufzählende› Lieder) zeigt das typologische Merkmal, daß auf bekannten mythologischen Wissensstoff verwiesen, angespielt wird (Verweischarakter haben auch die mythologischen Kenningar der Skaldensprache: kürzeste Mythenreferate).

[16] Gylfaginning c.7 (SnEd I, S.46ff.). Mit diesem Urmythos der Weltschöpfung (vgl. DE VRIES aaO. §§ 570–78, mit Lit.) beginnt das Vorbild der Scamma, die *summa mythologiae* der großen Vǫlospá, Str.3 u. 4, wo aber nicht direkt – Verweischarakter! – von der Tötung des Urwesens durch Odin, Vili und Vé gesprochen wird (mittelbar auch nur in den Vm.Str.21, Grm.Str.40f.), die aber wohl auch hier vorauszusetzen ist; ich sehe keinen Widerspruch zwischen Vsp.3 (Chaos; Urwesen Ymir – das von drei Burssöhnen getötet wird, die aus seinem Fleische die Erde schaffen) und Vsp.4 (Emporheben der Erde aus dem Weltmeer – hier: Blut Ymirs – durch drei Burssöhne) –; der eigene Zug der Vsp. erklärt sich als eine der vielen beabsichtigten Parallelisierungen in vorliegender Endgestalt, hier: Vsp.59 (in der neuen Welt steigt ein zweites Mal ‹Land aus Wasser›; das erste Mal ist dichtersprachlich geformt). Vgl. aber K.SCHIER, in: FS v.d. Leyen, 1963, S.303ff.

[17] Katalogstil, Wissensstoff, Merkdichtung, die noch stärkeren Verweischarakter hat als der Rückblick der großen Vǫlospá, wo berühmt-berüchtigte Morde der Urzeit

(mit präfigurierender Bedeutung) chronologisch geordnet sind: Ymir (vgl. Anm. 16) – Riesenmord durch Þórr (Vsp. 26) – Baldr (damit beginnt der Vorausblick auf das Weltverhängnis). Vgl. § 5. – Ein ferner Nachhall des Anfangsteils der großen Vǫlospá scheint sich in der Scamma geltend zu machen (anders SCHNEIDER aaO., S. 44: Hdl. 30 ein «geistloses Anhängsel»), eine übergeordnete Idee (und sei es des Großsammlers der Hyndlolióð, der ursprünglich für sich stehende Strophen zur Großform vereinte, § 2); zu Hdl. 32f. vgl. Anm. 43; § 2 mit Anm. 62f.

[18] F. GENZMER (wie Anm. 1). Kehrreim: Hdl. Str. 31; 34; 36; 39 (verkürzt zur Formel *viltu enn lengra* vom Gestalter des Großgedichtes, Str. 17; 18 – s. § 2). Nähe zum *stef* der großen Vsp.: H. SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 31; 33; 41; 43.

[19] A. HEUSLER, Thule Bd. 2, S. 46.

[20] Der auffällig Namenlose (wagte ihn die Seherin nicht zu nennen wie auch nicht den Christengott, Hdl. Str. 44? – vgl. aber § 2). Mythologisch eindeutig Heimdallr, vgl. Heimdallargaldr, Gylfaginning c. 27 (SnEd I, S. 102; NECKEL-KUHN, S. 316). – *Oc enn segir hann (Heimdallr) siálfr í Heimdalargaldri:*

Nío em ec mœðra mǫgr,
nío em ec systra sonr.

Ulfr Uggason, Húsdrápa 2 (KOCK, Sk. I, S. 71).

[21] *naðgǫfgan*, Konjektur (Papierhandschriften). Vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 392 (mit Lit.); H. KUHN in NECKEL-KUHN, Wb., S. 149 *náð-gǫfugr* ‹gnadenreich›?

[22] Zur wunderbaren Geburt Heimdalls vgl. J. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, §§ 491–495, hier: S. 242 (mit Lit.); F. R. SCHRÖDER, *Heimdall*, in: PBB 89 (1967) 1–41. Darauf möchte ich in einem anderen Zusammenhang zurückkommen (vgl. vorerst: H. KLINGENBERG, *Die Geburt eines Gottes*, in: FS Bruno Boesch zum 13. März 1971, Freiburg; masch.schriftl.). S. auch § 5, Anm. 12. – Übersicht über die Forschung bietet die Monographie von PERING (wie Anm. 6), hier: S. 163ff.

[23] Zur mythologischen Überlieferung vgl. DE VRIES (wie Anm. 14); Gylfaginning c. 33f. (SnEd I, S. 104ff.); sogen. Baumeistersage: Gylfag. c. 42 (SnEd I, S. 132ff.). Lokis Doppelgeschlechtigkeit: Ls. Str. 23. Widernatürlichkeit, Unzucht als Vorbote der Endzeit: Vsp. Str. 45 (Anm. 11), Str. 21f. (sexuell anrüchiges Zauberwesen der Götterzeit, vgl. DE VRIES, wie Anm. 11) – dazu ausführlicher § 9 mit Anm. 30; § 11.

[24] Svaðilfari: *svaðilfǫr* ‹schmähliche Reise› (Flat II, 582), DE VRIES aaO. S. 256, Anm. 1 mit Hinweis auf H. PIPPING, in: SNF 23 (1933) Nr. 3, S. 8 (Svaðilfǿra eller Svaðilferia). – Auch die Stutengestalt Lokis ist mit einer ganzen Folge magischen Gestaltentausches Bildquelle im großen Scheltgespräch der HH. I, vgl. dazu § 9.

[25] GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 395f. Versteht sich der dunkle Mythus mit Vsp. Str. 21f.? – s. u. Anm. 43. – Vgl. DETTER-HEINZEL, Anm., S. 631; H. PIPPING, in: SNF XVIII.4 (1928), S. 46ff.

[26] Vgl. Anm. 14. Vsp. Str. 51. Inbegriff der Endzeit am Ende von Baldrs Draumar (NECKEL-KUHN, S. 277–279), Str. 14: *er lauss Loki líðr ór bǫndom oc ragna rǫc riúfendr koma.*

[27] H. SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 35.

[28] Vgl. § 5.

[29] Vsp. Str. 59ff. Dazu § 5.

[30] Anders: A. HEUSLER, in Thule Bd. 2, S. 47, Anm.; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 394. – DETTER-HEINZEL, Anm., S. 632: *sif sifiaðan* «Der Gedanke bezieht sich auf den in der Rigsth. [Rþ] erzählten Mythus» = Heimdallr; SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 33f., 37: «Seine erneute Nennung ist ... ein Rätsel; seine Zeit müßte mit dem Untergang der Welt ... abgelaufen sein. Er scheint nur noch einmal aufzutauchen als Folie für den, der nun wirklich erst nach dem Welteinsturz kommen wird und auch

ihn überragt»; vgl. die weiteren Ausführungen mit Anm. 35 (Heimdallr = Stammvater der Menschen), Anm. 36 (Adam-Christus-Parallele).

[31] S. BUGGE, Fornkvæði, S. 405; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 395; NECKEL-KUHN, Wb., S. 181 «Hdl. 43 scheint *siot* ‹Volk› od. ähnl. zu bedeuten», zu *set*, Plur. *siot* ‹Wohnsitze›. Vgl. F. R. SCHRÖDER (wie Anm. 22) S. 31 f. – «In der wohlfeilen Alliterationsformel *sif sifiaðan*, ‹durch Verwandtschaft verwandt› liegt ein Spielen mit der Sprache, das an das Etymologisieren der christlichen Isländer gemahnt», NECKEL, Beitr., S. 272. Heimdall als Stammvater: unten Anm. 35.

[32] SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 42.

[33] «Mit 44 könnte der Abschluß erreicht sein: der Blick ist über den erst emphatisch angekündigten und geschilderten Helden des Gedichts [Heimdall] endgültig zu dem noch Höheren emporgeglitten», SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 39. Vgl. Vsp. Str. 64; 65 (Redaktion der Hauksbók): *Þá kømr inn ríki at regindómi, ǫflugr, ofan, sá er ǫllo ræðr.*

[34] Schon die vorbildhafte Vǫlospá ist charakterisiert durch das Hinweisen auf bestimmtes künftiges Ereignis – «Damit breitet sich ein künstliches Netz über die Geschehnisse und faßt alles zur Einheit zusammen; man darf von ferne an die geheimen Fäden erinnern, die die mystische Bibelerklärung von einer Stelle der Heilsgeschichte zur anderen hinüberspannte», SCHNEIDER (wie Anm. 7), S. 13. Zur Vsp. vgl. § 5.

[35] Rígsþula (NECKEL-KUHN, S. 280–287), Prosa vor Str. 1: *Svá segia menn í fornom sǫgom, at einnhverr af ásom, sá er Heimdallr hét, fór ferðar sinnar oc fram með sióvarstrǫndo noccorri, kom at einom húsabœ oc nefndiz Rígr;* Rígr ist Stammvater der drei Stände (Knechte, freie Bauern, Edle) – aller Menschen! Vgl. Vsp. Str. 1 – dazu § 5. – Rþ. um 1250: K. VON SEE, *Das Alter der Rígsþula*, in: APhS 24 (1961), S. 1 ff. Vgl. weiterhin: DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 495 (mit Lit.); F. R. SCHRÖDER, *Altgermanische Kulturprobleme*, Berlin-Leipzig, 1929, S. 107–118, hier: S. 110 ff.; ders., *Heimdall* (wie Anm. 22), S. 29 ff., 32 ff. – Übersicht über die Lit. bietet die Monographie von B. PERING (wie Anm. 6), S. 192 ff., 205 ff.

[36] Zur Adam-Christus-Antithese und Parallele vgl. J. SCHILDENBERGER, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg, Bd. 1, 2. Aufl. 1957, Sp. 127 ff. (mit Lit.).

[37] Und folgerichtig stehen beide in der Endzeit gegeneinander, kämpfen miteinander und gehen unter nach dem Mythographen Snorri Sturluson, Gylfag. c. 51 (SnEd I, S. 192): *Loki á orostu við Heimdall, ok verðr hvárr annars bani*, mit Achtergewicht. – Zum urzeitlichen Gegensatz beider s. § 2 mit Anm. 66.

[38] Vgl. Anm. 35 mit dort genannter Lit. – Zum *hlióð* der Heimdallssöhne und zum *Heimdallarhlióð* Vsp. Str. 27 s. § 5 mit Anm. 11 ff.

[39] Heimdallr: Vsp. Str. 27; 46; Loki: Vsp. Str. 35; 51.

[40] Vgl. Anm. 33.

[41] H. SCHNEIDER (wie Anm. 7). Vgl. § 5.

[42] Dazu ausführlich § 5.

[43] Vsp. sc. = Hdl. 32: *Heiðr oc Hrossþiófr* ‹Roßdieb› – «doch wohl als Geschwister gedacht», GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 391 – zusammen mit Weissagerinnen, Zauberern, *seið*-Trägern genannt, Hdl. 33; die Identität der Personen ist dunkel. – Wäre an die böse Heiðr der Vsp. Str. 21 f. zu denken, die sexuell anrüchigen *seið*-Zauber trieb? Dazu vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, §§ 475; 592; zum *seið*-Zauber aaO., I, § 237 (mit Lit.); D. STRÖMBÄCK, *Sejd* (Nordiska Texter och Undersökningar 5), 1935; mit *seið*-Zauber bewirkte Odin in weiblicher Verkleidung den Wahnsinn der Rind, als er den Rächer Baldrs zeugte (*seið Yggr til Rindar*, Kormákr Qgmundarson, Sigurðardrápa Str. 3, E. A. KOCK, Sk. I, S. 42). – Wäre an den finnischen Zauberer

Rostiophus ‹Roßdieb› zu denken, der dem Odin prophezeit, daß er mit Rinda den künftigen Rächer Baldrs, Töter des Hǫðr (vgl. Bdr. Str. 11), zeugen werde (Saxo Grammaticus, Buch III, ed. A. HOLDER, 1886, S. 78)? Vgl. P. HERRMANN, *Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der Dänischen Geschichte des Saxo* I, Leipzig, 1901, S. 100; II, 1922, S. 239. – Vgl. § 2 mit Anm. 63. – Im weiteren: § 2 mit Anm. 23; § 5 mit Anm. 7; § 9 mit Anm. 21, 30, 43; H. PIPPING, in: SNF XVII.3 (1926), S. 69ff.

[44] Nach Vsp. Str. 45 (o. Anm. 11).

Anmerkungen zu § 2

[1] Ich unterscheide durcherzählende und herzählende Götterdichtung im Corpus Eddicum; die Mehrzahl gehört zur aufzählenden (aufreihenden) Dichtung. Typologische Merkmale: Anstelle einer Mythenerzählung steht eine Mythenaufzählung mit Übersicht über einen vielgliedrigen Mythenstoff (Wissensstoff). – Die Mythenaufzählung hat Verweischarakter. Mythenstoffe sind in knappen Prägungen zusammengepreßt, die ausführlichere Erzählungen voraussetzen, auf die sie anspielen. Göttertaten sind nicht als Erzählstoff, sondern als Wissensstoff oder Lehrstoff behandelt. – Die Mythenaufzählung ist als Monolog oder Dialog geformt und von Lied zu Lied verschieden als Vision oder Offenbarung oder Wett- und Wissensstreit oder Männervergleich oder Zankgespräch usw. gestaltet. – Ein mythischer Rahmen umschließt die mythologische Aufzählung mit Handlung, führt die Sprecher ein, motiviert die Redeform des inneren Teils und begründet die Einfälle der Dichter, das Hergezählte von Lied zu Lied verschieden als Vision usw. zu gestalten. – Der mythische Rahmen enthält keine bekannten Göttermythen; der Rahmen muß nicht freie Erfindung sein, kann auf alten Mythologemen beruhen (Phänomen der Mythologisierung). – Anstelle einer episch-dramatisch abgewickelten Liedfabel steht eine Rahmenhandlung, die das Fabelnde-Spannende an sich zieht, entweder keimhaft enthält oder breiter entfaltet, das der Mythenaufzählung von Haus aus nicht zukommt. – Die Rahmenhandlung ruht auf der Begegnung von Angehörigen verschiedener Welten. – Rahmenerzählung und Mythenaufzählung zusammen ergeben eine zweiteilige Bauform.

[2] H. SCHNEIDER, *Eine Uredda* (§ 1, Anm. 7), S. 30; 39. Å. OHLMARKS, *Totenerweckungen in Eddaliedern*, in: ANF 52 (1936), hier: S. 280f.

[3] Typologisches Merkmal der Mehrzahl eddischer Götterlieder (vgl. o. Anm. 1) – ehrwürdige Mythologeme können im Hintergrund stehen, auch in den Hdl., dazu vgl. die weiteren Ausführungen.

[4] J. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. Bd. II, S. 108. – Zu den Einzelnamen vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 373ff.; zur Verbindung mit der Stammtafel Halfdans und seiner achtzehn Söhne, u. Anm. 7. Vgl. auch R. C. BOER, *Beiträge zur Eddakritik* II, Hyndluljóð, in: ANF 22 (1906), S. 217ff., hier: S. 227–245 («wenig überzeugende Theorie der verschiedenen Bearbeitungen», DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 109, Anm. 31). A. OLRIK, *Norske Oldkvad og Sagnkonger*, in: Historisk Tidsskrift 3, 3 (1895), 168ff.

[5] Dazu auch der ältere Einherjar-Glaube, 432000 Vallhǫllbewohner (Kopfzahl statt Zeit), vgl. § 7, Anm. 23f. Grm. 23 (NECKEL-KUHN, S. 62):

Fimm hundruð dura oc um fiórom togom,
svá hygg ec at Valhǫllo vera;
átta hundruð einheria ganga ór einom durom,
þá er þeir fara at vitni at vega.

DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 582 mit Anm. 3.

[6] Skáldskaparmál cap. 64 (SnEd I, S. 516ff.); dazu ausführlich § 7.

[7] Fornaldarsögur Norðrlanda Bd. II, Reykjavik, 1886, S. 3–20, hier: S. 3: *Nú skal segja dæmi til, hversu Noregr bygðist í fyrstu, eðr hversu konunga ættir hófust þar eðr í öðrum löndum, eðr hví þeir heita Skjöldungar, Buðlungar, Bragningar, Öðlingar, Völsu ngar eðr Niflungar, sem konunga ættirnar eru af komnar* (Hversu Noregr bygðist). Ættartala frá Höð (S. 7ff.): ... *ok þá er hann* (Hálfdan gamli) *tók konungdóm, gerði hann blót mikit at miðjum vetri, ok blótaði til þess, at hann skyldi mega lifa þrjú hundruð vetra í konungdómi sínum ... enn fréttin sagði honum svá, at hann mundi lifa ekki meir enn einn mannsaldr, enn þat mundi vera þrjú hundruð vetra, at engi mundi vera ótiginn maðr í hans ætt ok engi kona ... Hann gekk at eiga Álfnýju dóttur Eymundar konungs ór Hólmgarði; þau áttu níu sonu. Hét einn Þengill, er kallaðr var Mannaþengill, Ræsir, Gramr, Gylfi, Hilmir, Jöfurr, Tiggi, Skyli ok Harri. Þessir níu er sagt, at allir væri jafngamlir, ok urðu svá ágætir, at í öllum fræðum eru þeira nöfn höfð fyrir tignar nöfn ok konunga nöfn; svá er sagt, at engi þeira ætti börn, ok fellu allir senn í orrostu. Enn áttu þau aðra níu sonu; hétu þeir Hildir, Næfill, Auði, Skelfir, Dagr, Bragi, Buðli, Lofði, Sigarr.* Zu den Übereinstimmungen mit Skáldskaparmál cap. 64 s. § 7. Eine Gruppierung der zweiten Enneade der Halfdanssöhne in drei Heerkönige, drei Seekönige, drei Landkönige ist weitere Spekulation dieser Geschlechtstafel, und Pointe, daß Haraldr inn hárfagri der Repräsentant der großen Ahnenfülle ist ... *sú ætt Haralds var kölluð Döglingar* (*Bragningar, Skilfinga ætt eðr Skjöldunga ætt* usw.). – Zum «unleugbaren Zusammenhange» mit Hdl. vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 373ff. Die «Verwandtschaft ihres Inhalts» trug wohl dazu bei, daß Hdl. und diese Geschlechtsregister zusammen in der Flateyjarbók gebucht wurden, S. BUGGE, Fornkvæði, S. XXV; SIJMONS, Einleitung, S. XII; vgl. S. NORDAL, Flateyjarbók I, 1944, S. IX.

[8] DE VRIES (wie Anm. 4), S. 109.

[9] R. C. BOER, *Die Edda mit hist.-krit. Komm.*, Haarlem 1922, I, S. 268–275, II, S. 347ff. «Übrigens haben wir keine Hinweise, wer mit diesem Óttarr gemeint sein soll», DE VRIES (wie Anm. 4), S. 107; «nicht mehr als ein geistreicher Einfall» Gerings Vermutung, daß Óttarr birtingr, ein Günstling von Sigurðr Jórsalafari, gemeint sei, H. GERING, *Óttarr heimski*, in: ANF 36 (1920), S. 326ff. – Zu Parallelüberlieferungen des väterlichen Stammbaums und zur Identität Innsteins vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 375. – Vgl. unten Anm. 53. – Auf die Nähe zwischen Hdl. und Rþ. wies NECKEL, Beitr., S. 269: «Rþ. und Hyndl. verraten das gleiche geistige Milieu und ein nah verwandtes Stilgefühl. Daß der Hyndl.-Dichter von dem Interesse an Stammbäumen ausging, wurde schon bemerkt. Ihn interessierte aber nicht bloß die Abkunft seiner Helden, er scheint auch allgemeinere Fragen gestellt zu haben: *hvat er hǫlðborit? hvat er hersborit?* Das ist eine Parallele, die aufs nächste an Jarl, Karl und þræll heranrückt. Freilich ist *hǫlðborit, hersborit* nur eine anschauliche Zerlegung des Begriffes *mest manna val*. Die Frage geht auf den Zusammenhang und Ursprung der freien Geschlechter, wir dürfen sagen: der Menschheit, soweit sie im Gesichtskreis des Dichters liegt, überhaupt».

[10] *hvat er Ǫðlinga* ergänzt nach Hdl. 16.

[11] Nur übertreibende Schmeichelei (alle Mädchen übertreffende Maid), GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 369; Hrbl. 1 – oder inkantativ nachdrückliche Erweckung; zu *rǫcr rǫcra*, Hdl. 1, s. oben und Anm. 12.

[12] *ragna rǫcr* (bibelgot. *riqis* ‹Dunkelheit›), Ls. 39 = *ragna rǫc*, ‹Götterdämmerung›, ‹Endschicksal der Götter und der Welt›. «In sämtlichen Handschriften und Textstellen der SnE ist ja *ragna rǫk* durch eine volksetymologische Anknüpfung dazu übergegangen, *ragna røkkr*, ‹Götterdämmerung›, geschrieben und gedeutet zu werden», Å. OHLMARKS, *Heimdalls Horn und Odins Auge*, Lund-Kopenhagen 1937,

S.106. Vgl. H.KUHN, in: ZfdA 90 (1960–61), S.263f. – «Wir können also ziemlich sicher sein, daß *røkkra røkkr* in der feierlichen Sprache des Dichters nicht mehr sagen will als *ragna rǫkkr* und das paßt ja ausgezeichnet a) auf Hyndlulióds Charakter als Erweckerlied, b) auf sein vorgeschlagenes geringes Alter. Freyja will die Tote aus ihrem Grottengrabe dadurch herauszulocken versuchen, daß sie ihr fälschlich das Hereinbrechen des Weltuntergangs vorspiegelt. Nach christlichen Vorstellungen sollen ja am jüngsten Tage alle Toten sowieso aus ihren Gräbern auferstehen», OHLMARKS, aaO., S.106f.

[13] Hdl.48 *of* (handschr. *af*) *íviðio*, Akk.Sing.: das eine Heim der Weltenbewohner, denen Hyndla, Riesin, zugehört, wo sich die Rahmengestalten am Ende der Dichtung wieder befinden. – Ich rechne mit einer Anspielung auf Vsp.2 Hauksbók (BUGGE, Fornkvæði, S.19): *niu man ek heima niu iuidiur miǫtvið męran fyrir molld neðan;* die hier genannten * íviðir (Akk. Plur. *jōn*-St. *íviðior*) wird man nicht gut trennen können von den *íviðir* Vsp.2 Regius (Akk.Plur. *íviði*), sondern mit verschiedener Stammbildung rechnen müssen, vgl. GERING-SIJMONS, Komm.I, 4f. Die 9 *íviðir* bzw. *íviðior* ‹Innenhölzer› meinen im Kontext Vsp.2, in Verbindung mit dem Weltenbaum, wohl die Weltenbaumwurzeln, welche die Heime der verschiedenen Weltenbewohner teilen (vgl. Grm.31; DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch.II, § 587). – Gewöhnlich sieht man in *íviðia* Hdl.48 ein Homonym zu Vsp.2 H, entw. ‹Waldbewohnerin, Hexe› (zu *viðr* ‹Wald; Holz›) oder ‹bosheitsvolle Hexe› (zu *ívið-giarn* ‹heimtückisch›, Vkv.28; altsächs. *inwid* ‹Bosheit›). «... obschon beide [Wortformen] Verschiedenes bedeuten; der Anklang bleibt», H.SCHNEIDER, Uredda (wie § 1, Anm.7), S.32. – Vgl. H.PIPPING, in: SNF XVI.2 (1925), S.47ff., 51: *af íviðiu* (Dat. zu *íviþia* ‹idegransstängel›, ‹vidja av idegran›) (?). Zu Vsp.2: A.JAKOBSEN, in: MoM 1963, S.79ff.

[14] Hdl.45 *Ber þú minnisǫl mínom gelti* (Freyja spricht) – Hdl.49 *ber þú Óttari biór at hendi* (Hyndla spricht). – Hyndla erkennt von Anfang der Dichtung an, daß sich Óttarr in der Ebergestalt des Reittieres Freyjas verbirgt; zu Hdl.5 s. o.; ihre stereotype Anrede geht an Óttarr (in Ebergestalt): *alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci.* Vgl. Anm.21.

[15] Hdl.46; (letzter Vers nicht wiederholt, Verkürzung des Schreibers); 48 (Abkürzung *hleypr þú eðlvina* nach der ersten Halbstrophe; getilgt von LÜNING, vgl. BUGGE, Fornkvæði, S.161, da Freyja spricht – sie spricht jedenfalls in der ersten Halbstrophe; Wechsel der Redenden innerhalb der Str.: Hdl.5); 49 (Abbreviatur *h.þú* d.h. *hleypr þú eðlvina* usw., nach der Strophe).

[16] Der Mythos der weinenden Göttin, die ihren verschwundenen Gatten sucht (Vsp.25 *Óðs mey*, Mythenabbreviatur), erscheint sonst nicht in diesem verunglimpfenden Bezug (DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 534), obwohl Freyja viel Lüsternheit nachzusagen war. Die eine mythologische Spekulation verdeutlicht die andere: Heiðrún ist gemeint, nicht einfach eine geile Ziege (GERING-SIJMONS, Komm.I, S.397: «steht hier für ‹Ziege› überhaupt»; DETTER-HEINZEL, Anm., S.632). – Vergleichbare mythologische Konstruktionen bietet die HH.I, vgl. § 9 mit Anm.27, 30.

[17] Zu Grm.23 s. o. Anm.5. – Zu Heiðrún: DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch.II, §§ 574; 585; Grm.25 (NECKEL-KUHN, S.62):

Heiðrún heitir geit, er stendr hǫllo á Heriafǫðrs
oc bítr af Læraðs limom;
scapker fylla hon scal ins scíra miaðar,
knáat sú veig vanaz.

[18] Hdl.1: *ríða vit scolom til Valhallar oc til vés heilags;* Hdl.5: *goðveg* (Hapax legomenon) *troða* (vgl. HH.II Str.49, Helgi reitet zurück nach Valhǫll, *mál er mér at ríða roðnar brautir, láta fǫlvan ió flugstíg troða, scal ec fyr vestan vindhiálms brúar,*

áðr Salgofnir sigrþióð veki); Hdl. 6; 7: *í valsinni* (nur hier belegt, GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 372: «kann kaum etwas anderes bedeuten als ‹Totenweg› oder ‹Totenfahrt›, die Fahrt, welche die Gefallenen antreten müssen, um nach Valhǫll zu gelangen»); Hdl. 8: *Sennom vit ǫr sǫðlom, sitia vit scolom*... eben nicht verderbt (GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 372, wo angenommen wird, daß das Gespräch in Valhǫll stattfindet); die (Seelenflug-)Reise steht im Vordergrund. – Mit einem wirklichen Ritt nach Valhǫll rechnete JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 197ff.

[19] DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 109.

[20] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 457; Skáldskaparmál cap. 7 (SnEd I, S. 262; Ulfr Uggason, Húsdrápa Str. 7, E. A. KOCK, Sk. I, S. 72: *ríðr á bǫrg enum golli byrsta*): ... *er Gullinbusti* (*Gullinbursti*) *heitir* ... *Hann heitir ok Sliðrugtanni;* Gylfag. cap. 49 (SnEd I, S. 176). – Die Zwerge Brokkr und Sindri haben den Eber geschaffen und Freyr gegeben, Skálda cap. 35 (SnEd I, S. 342): *göltr, ok var burstin or gulli.*

[21] Vgl. o. Anm. 14. – Hdl. 6: *Flá ertu, Freyia, er þú freistar mín* ... An den Augen der Göttin erkennt Hyndla das Geheimnis (wie die Seherin im Zwischenrahmen der Vsp. Str. 28 das Geheimnis Odins an seinem *einen* Auge absehen kann, dazu § 5): nach Vsp. 28 (... *hví freistið mín*)? Und auch hier ein Zeugnis des Eingeweihtseins, denn Hyndla weiß, welchen Nutzen Held und Göttin von ihrem Wissen haben, dazu oben.

[22] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, §§ 158–166; 214; 233.

[23] Den *seið*-Zauber soll Freyja bei den Asen eingeführt haben, Heimskringla, Yngl. s. cap. 4 (F. JÓNSSON, Kopenhagen, 1911, S. 6): *hon* (Freyja) *kendi fyrst með Ásum seið, sem Vǫnum var títt;* diese Zauberpraxis war verbunden mit Gestaltentausch, Seelenflug, vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 237; II, §§ 455; 475 (mit Lit. – vgl. § 1, Anm. 43).

[24] Wegen des Wechsels der Redenden innerhalb der Strophe hat man z. T. geändert, die ganze Strophe entweder der Hyndla oder der Freyja zugesprochen (*gǫltr *mínn*, GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 371); sicher nicht sehr glücklich, wie die Deutung nahelegt, s. o. Zu Recht schreibt BUGGE, Fornkvæði, S. 153: Jeg tillægger Hyndla disse Linjer (scil. Hdl. 5, 7–8) og forstaar *mar minn* i hendes Mund om Ulven; seine Ausgabe verdeutlicht, daß die zweite Halbstrophe von Hyndla gesprochen wird (S. 152: *Hyndla qvað*).

[25] Vgl. o. Anm. 21.

[26] Vgl. o. Anm. 18.

[27] Grm. 14 (NECKEL-KUHN, S. 60):

Fólcvangr er inn níundi, enn þar Freyia ræðr
sessa kostom í sal;
hálfan val hon kýss hverian dag,
enn hálfan Óðinn á.

Grm. 14 verbindet Freyja mit den Schlachttoten, die Egils saga mit den toten Frauen, Eigla cap. 78 (ed. F. JÓNSSON, ASB 3, Halle 1894, S. 258): *Engan hefi ek náttverð haft, ok engan mun ek, fyrr en at Freyju; kann ek mér eigi betri ráð, en faðir minn; vil ek ekki lifa eptir fǫður minn ok bróður*. Vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 536.

[28] Vgl. Grm. 14 (Anm. 27); Vm. 41.

[29] S. o. Anm. 18.

[30] Hdl. 45 befinden sich die Rahmengestalten jedenfalls wieder vor der Höhle der Riesin.

[31] Oben Anm. 22.

[32] Titel des Großgedichtes in der Flateyjarbók: *Her hefr vpp hyndlu hliod qvedit vm*

ottar heimska (s. § 1, Anm. 2): Verrät sich auch damit die Nähe dieses Großgedichtes zur Vǫlospá? Vsp. Str. 1: *Hlióðs bið ec allar helgar kindir meiri oc minni mǫgo Heimdalar;* was die Seherin allen höheren und niederen Heimdallsöhnen gebietet, korrespondiert mit dem *Heimdalar hlióð* Vsp. Str. 27 (vor dem Zwischenrahmen): Das *Heimdallar hlióð* liegt verborgen unter dem Weltenbaum; *hlióð* ‹Schweigen, Stille, in der etwas hörbar wird›; Heimdalls Schweigen ist das Schweigen bis zum endzeitlichen Klang des Gjallarhorns, das er laut blasen wird, wenn die Endzeit gekommen ist, Vsp. Str. 46; *Heimdalar hlióð* ist Symbolsprache wie das ‹Pfand Odins›, Vsp. Str. 27 – dazu ausführlicher § 5. Das *hlióð* der Seherin aber bedeutet auch die lastende Stille, in der die *spá* der *vǫlva* hörbar wird, die ihr Publikum durch die Zeiten führt bis zur Endzeit, bis die Heimdallssöhne, die höheren und niederen, den Klang von Heimdalls Horn vernehmen müssen, § 5 mit Anm. 11 f. – Vgl. auch H. PIPPING, in: SNF XVIII.4 (1928), S. 38 ff.

[33] Thule 20, S. 84. Gylfag. cap. 38 (SnEd I, S. 124): ... *allir þeir menn, er í orostu hafa fallit frá upphafi heims, eru nú komnir til Óðins í Valhöll ... allmikit fjölmenni er þar, en miklu fleira skal enn verða, ok mun þó oflítið þikkja, þá er úlfrinn kemr.* Zu Grm. 23 s. o. Anm. 5.

[34] *Sǫgubrot* (Sǫgur Danakonunga, SGNL 1919–1925, ed. C. AF PETERSENS und E. OLSON), S. 3–25; Saxo Buch VII, VIII. – H. SCHNEIDER, HS II, 1, S. 189 ff. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 162 ff. (mit Lit.).

[35] O. HÖFLER, *Der Runenstein von Rök und die germanische Individualweihe.* Germanisches Sakralkönigtum Bd. 1, Tübingen-Münster-Köln, 1952, S. 89 ff.

[36] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, §§ 462–64. Vgl. o. Anm. 20. – Die Ebergestalt Óttars könnte bezogen sein auf die Freyja, die auch Sýr ‹Sau› (wegen ihrer Fruchtbarkeit) genannt wurde (DE VRIES aaO., § 536). An einen alten *hieros gamos* erinnert HÖFLER (wie Anm. 35), S. 139, Anm. 198: «Der männliche Partner Freyjas erscheint beim Umzug ‹als› Eber»; damit aber wären wir sehr fern unserer mythologisierenden Großform, die allerdings vom mythologischen Wissen des dreizehnten Jahrhunderts ausgiebigen Gebrauch macht.

[37] P. HERRMANN, *Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der Dänischen Geschichte des Saxo*, Bd. II, Leipzig, 1922, S. 103 und Anm. 2; S. 524–26 u. Anm. (mit älterer Lit.); HÖFLER (wie Anm. 35), S. 95 ff. (mit der einschläg. Lit.).

[38] Odin selbst lehrt diese keilförmige Heeresaufstellung seinen Schützlingen: Sigurðr (Rm. 23), Hadingus (Saxo, I), Harald Kampfzahn (Saxo, VIII), und als er diesen greisen Helden in Gestalt des Bruni heimholen will nach Valhǫll, da gibt er das strategische Geheimnis weiter an den siegreichen Gegner in dieser riesigen Schlacht, an den Schwestersohn Haralds, den schwedischen König Hringr.

[39] Vgl. o. Anm. 15.

[40] HH. II Str. 46 (NECKEL-KUHN, S. 160):

Vel scolom drecca dýrar veigar,
þótt mist hafim munar oc landa ...

Hdl. < HH. II, vgl. NECKEL, Beitr., S. 273.

[41] Zur Unterweltsfahrt Hermods s. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 485. G. NECKEL, *Die Überlieferungen vom Gotte Balder*, Dortmund 1920, hier: S. 55 ff.

[42] Vsp. Str. 53 ff.: In der Reihenfolge Odin (nur er wird verkürzend in der Vsp. sc. genannt, Hdl. 44), Freyr, Thor, mit Achtergewicht. – Odin als Führer der Einherjar: Heriafǫðr, -faðir (Handschrift: *Herians fǫður*).

[43] *í hugom sitia:* «Der nur hier belegte Ausdruck bedeutet gewiß nichts anderes als *vesa í hugom* Hǫkonarm. 9 oder deutlicher *vesa í góþom hugom* Hym. 11 und öfter in der Prosa. *hugr* steht also an unserer Stelle in prägnanter Bedeutung = *góþr*

hugr», GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 370. – Soll der weniger prägnante Ausdruck *í hugom sitia* (*vesa í hugom*, Hák. 9?) die Seelenreise nach Valhǫll anklingen lassen (zum Seelenbegriff *hugr* s. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 160)?

[44] Als Feind der Ries(inn)en – und eine Riesin ist Hyndla – ein ewiger Kämpfer gegen die dämonischen Mächte (vgl. Hrbl. 23; DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 177; II, § 429) bis zum endzeitlichen Kampf – ein *einheri* in präformierter Endzeit (Ls. 60).

[45] *sigr – mælsca – manvit: sigr – mál – manvit*, Sd. 3f. Auch die Sigrdrífomál sprechen von einer Einweihung des Helden in seine endzeitliche Bestimmung (Sd. 19: *nióttu, ef þú namt, unz riúfaz regin* – dazu in einem anderen Zusammenhang, vgl. § 11, Anm. 12).

[46] DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 110 und Anm. 33.

[47] E. A. KOCK, Sk. I, S. 35ff.; Thule 2, Nr. 35, S. 199ff. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 142ff.

[48] E. A. KOCK, Sk. I, S. 89ff.; Thule 2, Nr. 34, S. 196ff. DE VRIES, aaO., S. 140ff.

[49] Für Nähe und Abstand beider Totenpreislieder – Hákonarmál wollen die wenig älteren Eiríksmál überhöhen – s. DE VRIES aaO., S. 145f.; anders: VON SEE, in: Festgabe U. PRETZEL, Berlin 1963, S. 107ff. –

(Odin spricht) – Eirm. 5:	Hák. 14:
Sigmundr ok Sinfjǫtli,	Hermóðr ok Bragi,
rísið snarliga	kvað Hroptatýr,
ok gangið í gǫgn grami!	gangið í gǫgn grami!
Inn þú bjóð,	Þvít konungr ferr,
ef Eiríkr séi!	sás kappi þykkir,
Hans es mér nú vǫ́n vituð.	til hallar hinig.

«Eyvinds Gedicht ist eine Nachahmung der etwa zehn Jahre älteren Eiríksmál. Aus diesem Vorbilde stammen mit der ganzen Vorstellung vom Einzug des gefallenen Fürsten in Walhall die Gestalt des Bragi, das Motiv, daß zwei menschliche Einherier auf Odins Befehl dem Ankömmling entgegengehn, und mittelbar auch Hermód in dieser Rolle. Denn jene beiden Einherier sind in den Eiríksmál die berühmten Helden Sigmundr und Sinfiötli. Sigmund aber war seit alters in der Überlieferung mit Hermód verknüpft ...», G. NECKEL (wie Anm. 41), hier: S. 56. –

Auch Eirm. Str. 3f. nennt Bragi (in Verbindung mit Baldr – «der Autor der Eiríksmál hat beim Dichten seiner Str. 3 an Hermóds Helritt gedacht», G. NECKEL, aaO., S. 57) – den jungen Dichtergott, einen ersten, nach Valhǫll entrückten Wortzeugen, sublimiertes Vorbild der Dichter, die ihre Liedhelden im Totenpreis nach Valhǫll geleiten. Zur exemplarischen Überhöhung des preisenden Dichters tritt die des gepriesenen Toten durch vornehmste Sagenhelden der heroischen Vorzeit und Valhǫllbewohner.

[50] Hák. Str. 16:

Einherja grið
skalt þú allra hafa;
þigg þú at ǫ́sum ǫl!
Jarla bági,
þú átt inni hér
átta brœðr, kvað Bragi.

Acht Brüder kann Hakon in Valhǫll antreffen und soll den Frieden der Einherjar haben; mit fünf Königen nahte der Bruder, der andere Haraldssohn Erich Blutaxt, Eirm. Str. 9:

Konungar'ru fimm;
kennik þér nafn allra.
Emk enn sétti sjalfr.

[51] In unterschiedlicher Stimmung (Hák. 9!), vgl. dazu: DE VRIES, aaO.; E. MAROLD, *Das Walhallbild in den Eiríksmál und den Hákonarmál*, in: Mediæval Scandinavia 5 (1972), S. 19ff. – Eirm. 7: *Þvít óvíst's at vita, nær ulfr enn hǫsvi sækir á sjǫt goða.* Hák. 20: *Mun óbundinn á ýta sjǫt Fenrisulfr fara;* Hák. 10: *Vex nú gengi goða, es Hǫkoni hafa með her mikinn heim bǫnd of boðit.*

[52] G. NECKEL (wie Anm. 41), S. 56; 58; H. SCHNEIDER, HS II, 2, S. 146ff.

[53] Óttarr und Angantýr sind als Verwandte vorzustellen, vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 373; «Volle Klarheit bezüglich Óttars Verhältnis zu Angantýr zu schaffen, ist aber keinem gelungen», Å. OHLMARKS, *Heimdalls Horn und Odins Auge* I, Lund-Kopenhagen 1937, S. 108; vgl. O. HÖFLER (wie Anm. 35), Anm. 198, S. 139. – Zu Óttarr vgl. oben Anm. 9. NECKEL, Beitr., S. 265: «Ein äußeres Bindeglied besteht zwischen dem Hunnenschlachtliede [und Hdl.]: der Name Angantýr. Er bezeichnet auch in den Hyndl. einen Fürsten, gegen den der Held des Gedichtes ... sein Erbrecht geltend macht. Die Streitenden sind hier nicht mehr Brüder. Diese Änderung hängt mit dem Plan des Ganzen zusammen, wonach Óttarr sein Anrecht genealogisch nachzuweisen hat». – ‹Brüderstreit› *symbolice*, Vorbote der Endzeit wie in der integrierten Scamma und ihrem Vorbild, der großen Vsp. usw. (vgl. § 1 mit Anm. 11)?

[54] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 582; vgl. § 6, Anm. 16.

[55] DE VRIES aaO. (mit Lit.).

[56] DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 109.

[57] DE VRIES aaO.: «Das stattliche mythologische Gewand darf uns nicht täuschen; es ist auch fadenscheinig genug. Schon der Gedanke, daß Freyja zusammen mit einer Riesin nach Walhalla reitet, um dort Odin und Thor zu besuchen, würde einem heidnischen Dichter nicht eingefallen sein; dieser hätte auch wohl nicht den Eber Gullinbursti der Göttin Freyja als Reittier zugewiesen ...». – Zum *hlióð* der Hyndla und zum Liedtitel des Großgedichtes (*Her hefr vpp hyndlu hliod* ...) s. o. und Anm. 32. – Rahmengestalten: Zu Óttarr heimsci und Freyja vgl. die weiteren Ausführungen. – Gehört auch die (von Toten erweckte?) Riesin Hyndla ‹kleine Hündin› (als Appellativum, aber «als Eigenname sonst nicht nachgewiesen», GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 369) zur mythologischen Spekulation des Großgedichtes? Sollte ein Quergedanke von der ‹kleinen Hündin› vor ihrer Höhle (Hdl. 1: *Vaki ... Hyndla ..., er í helli býr!*) zum Hund vor der Hel-Welt laufen: Baldrs draumar Str. 2f. (NECKEL-KUHN, S. 277; Thule 2, S. 24); Odin reitet in die Unterwelt, trifft auf einen Hund (*mætti hann hvelpi, þeim er ór helio kom*), erweckt eine tote Riesin, eine *vǫlva*, die ihm Baldrs böse Träume deutet; endzeitlich programmiertes Übersichtslied über den Baldr-Mythos. Zum ‹Höllenhund› vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 581.

[58] Vgl. Eiríksmál, Hákonarmál (oben Anm. 47ff.); dazu ein verlorenes Brávallaschlachtlied des 10. Jh.s, eine mythologisch umrahmte Brávallaþula? – s. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 162ff.; H. SCHNEIDER, HS II, 1, S. 189ff. – S. WIKANDER, in: ANF 75 (1960), S. 1ff.

[59] Zur Nachricht der Egils saga cap. 78 s. o. Anm. 27.

[60] Gylfag. cap. 20 (SnEd I, S. 84): *hann (Óðinn) heitir ok Valföðr, því at hans óskasynir eru allir þeir, er í val falla; þeim skipar hann Valhöll ok Vingólf, ok heita þeir þá Einherjar.*

[61] Gylfag. cap. 24 (SnEd I, S. 96); Skáldskaparmál cap. 20 (SnEd I, S. 304); DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 534. – Skaði: ebda § 561; Einzelstrophen der Snorra Edda, s. NECKEL-KUHN, S. 315; Gylfag. cap. 23 (SnEd I, S. 92ff.); Skálda (SnEd I, S. 214).

[62] GERING, in: ANF 36 (1920), hier: S. 326, Anm. 1; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 388f. Zu einem Aszendenten Haki träte eine Riesin (?) Hvæðna, Mutter des Haki – *gýgjarheiti*, s. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 389. H. SCHNEIDER, Uredda (wie § 1,

Anm. 7), S. 33: «Ein Verdacht richtet sich ... gegen Str. 32, die einen Nachtrag von Heldennamen bringt und sich also wohl nur verirrt hat».

[63] Zu Heiðr, Hrossþjófr s. § 1, Anm. 43. – Ein Hrímnir, Riese (vgl. SnEd I, S. 549), ist nach Skm. 28 ein scheußliches, starrendes Wesen in Riesenheim, vor dem die Riesentochter Gerðr (Vsp. sc. = Hdl. 30) Grauen empfinden muß; Skm. 28 konsoziiert auch Heimdallr, *vorðr með goðom*, vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 229.

[64] Sǫgubrot (ed. C. AF PETERSENS u. E. OLSON, in: SGNL, Kopenhagen, 1925) cap. 3, S. 11, Z. 24f.: *Heimdallr var hann, er heimskaztr var allra Asa* ... Vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel. gesch. II, § 494: «Als Mittelpunkt des Kosmos heißt er deshalb auch *heimskr* ...»; ein Doppelsinn könnte beabsichtigt sein. – Auch ein Name Óttarr heimsci für den ‹Heimdallssohn› könnte vom Dichter absichtlich verwendet worden sein, um einen Doppelsinn hineinzulegen: Der Held lernt die anderen Heime nur fiktiv kennen – bleibt eigentlich ‹daheim› (aus dem Munde der höhnenden Riesin). – «Óttars Beiname *heimski* dürfte kaum als ‹töricht› zu verstehen sein», O. HÖFLER (wie Anm. 35), S. 139, Anm. 198; S. 236, Anm. 523. – *Alt er þat ætt þín, Óttarr heimsci.* «... gewissermaßen der Generalnenner des ganzen Gedichtes. Bemerkenswert ist, daß dieser Refrain mehrmals als fünfte Langzeile der Strophe auftritt, also offenbar älteren Strophengebilden hinterher angeleimt wurde», H. SCHNEIDER (wie § 1, Anm. 7), S. 31.

[65] Vgl. § 5 mit Anm. 14.

[66] Gylfag. cap. 51 (SnEd I, S. 192): *Loki á orostu við Heimdall, ok verðr hvárr annars bani.* – H. SCHNEIDER, Uredda (§ 1, Anm. 7), S. 34f. (nach Ausweis der Hdl. «mehr als eine billige Vermutung Snorris und eine Dublette des Kampfes um das Brisingenkleinod»); S. 39; 44.

[67] E. A. KOCK, Sk. I, S. 71f. Skáldskaparmál cap. 8 (SnEd I, S. 264).

[68] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 504; B. PERING, *Heimdall*, Lund 1941, S. 210–227, hier S. 217f.: «Zum Ausgangspunkt nehmen wir die sichere Aussage, daß Heimdall und Loki einen Streit um einen bestimmten Gegenstand ausgetragen haben. Dieser Gegenstand wurde *hafnýra* ‹Meerniere›, möglicherweise auch *singasteinn* genannt.... Besonders bekannt ist eine Art von Steinen, die auf Island gewöhnlich *lausnarsteinar* ‹Geburtssteine›, auf den Färöern und in Norwegen *vettenyrer* ‹Wichtnieren› genannt werden. Dies waren keine Steine im gewöhnlichen Sinne, sondern Früchte oder Samen einer westindischen Pflanze, *Entada gigalobium* oder *Pusætha scandens*, die vom Golfstrom in diese nördlichen Gebiete getragen wurden. Sie waren von brauner oder rötlicher Farbe und hatten die Form von Nieren. Deshalb nannte man sie ‹vettenyrer› (Wichtnieren) oder (in Norwegen) ‹søbønner› (Seebohnen). Diese ‹Steine› sollten die Wehen der Gebärenden lindern. Man band der Frau einen solchen Stein an die Hüften oder Schenkel, oder man gab ihn ihr in die Hand ...». – Heimdalls Rolle im Kampf um den Geburtsstein sieht PERING dagegen im Zusammenhang seiner Heimdall-Deutung (*vǫrðr* der Götter, ihr Land-, Hofwicht).

[69] Lit. wie Anm. 68; DE VRIES aaO., § 536; PERING, S. 210ff.

[70] Oddrúnargrátr Str. 9 (NECKEL-KUHN, S. 235; Thule 1, S. 110). PERING, aaO., S. 222.

[71] Beachtenswert scheint, daß das vorliegende Großgedicht wohl nicht den Namen von Óttars Mutter nennt (Hdl. 19); die Großmutter väterlicherseits (Hdl. 13) wird einmalig Priesterin Hlédís (‹schützende Frau oder göttliches Wesen›) genannt (auch als Mutter Óttars gedeutet, vgl. etwa BOER, wie Anm. 4); der Held (Hdl. 10) als großer Verehrer der Asinnen und Freyjas vorgestellt; auf seiner Verbindung mit der Göttin ruht der mythologisierende Rahmen des Großgedichtes.

[72] Heimdall und Miðgarðschlange in der mythologischen Spekulation des Sǫgubrot – dazu § 9, Anm. 33.

[73] Oben Anm. 64. – Das Namenvorderglied wohl *heimr* ‹Welt – Heimat›, vgl. DE VRIES, Et. Wb., S. 219 (mit Lit.).
[74] Oben Anm. 32 und § 5.
[75] *Gól um ásom Gullinkambi, sá vecr hǫlða at Heriafǫðrs*, vgl. § 5.

Anmerkungen zu § 3

[1] Einst Nr. 2365 der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, jetzt in Islands Hauptstadt Reykjavik. – *Håndskriftet Nr. 2365 4to gl. kgl. Samling på det store kgl. bibliothek i København (Codex regius af den ældre Edda) i fototypisk og diplomatisk gengivelse.* Udgivet for Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur ved LUDV. F. A. WIMMER og FINNUR JÓNSSON, Kopenhagen 1891. – *Codex regius of the Elder Edda. MS No. 2365 4to in the old Royal collection in the Royal Library of Copenhagen.* With an introduction by ANDREAS HEUSLER (Corpus codicum Islandicorum medii aevi 10), Kopenhagen 1937. – Vgl. B. SIJMONS, Einleitung, § 2, II–VIII. A. HEUSLER, *Einleitung zum Codex Regius der Lieder-Edda* (Deutscher Text seiner Einleitung zu Corp. Cod. Island. med. aevi 10), in: Kleine Schriften, hrsg. von H. REUSCHEL, 2. Liefrg., Berlin 1943, S. 260–280. E. WESSÉN, *Den isländska eddadiktningen. Dess uppteckning och redigering*, in: SoS 1946, 1–31. – D. A. SEIP, in: MoM 1951, S. 1–33; 1957, S. 81–207; G. LINDBLAD, *Studier i Codex regius av äldre Eddan* (Lundastudier i Nordisk Språkvetenskap 10), Lund, 1954. H. KUHN, *Zur Grammatik und Textgestaltung der älteren Edda*, in: ZfdA 90 (1960/61) S. 241–268. – J. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. Bd. 2, § 182, S. 158–162.
[2] A. HEUSLER, Kl. Schriften (wie Anm. 1), S. 260.
[3] SIJMONS, Einleitung, § 22 ‹Die Liedersammlung. Alter und Entstehung›, S. CXLII–CLIII, hier S. CXLV; zu den Bruchstücken einer zweiten Liederhandschrift aaO., § 3 ‹Codex AM 748, 4°›, S. VIII–X, § 10, S. XXI–XXVII. – Diese zweite Pergamenthandschrift A (Cod. Arnamagnæanus Nr. 748) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (zu den Papierhandschriften aaO., § 8, S. XIIIff., § 12, S. XXXIff.) ist am Anfang, im Innern und am Ende unvollständig und zeigt eine andere Reihenfolge: Hárbarðzlióð, Baldrs draumar (Zusatz gegenüber R), Scírnismál (bis Str. 27), Vafðrúðnismál (von Str. 20,2 an), Grímnismál, Hymisqviða, die ersten Prosasätze zur Vǫlundarqviða. A und R haben eine gemeinsame (Teil-)Vorlage, doch zeigt die jüngere Handschrift nicht das Ordnungsprinzip des Codex regius. Ob A auch einen Heldenliedteil hatte, wie man aus der Einleitungsprosa zur Vǫlundarqviða erschließen zu können glaubte, ist zu bezweifeln: dieses Lied wird auch im Codex regius zur Gruppe der mythologischen Lieder gezählt, wie noch zu zeigen ist. Vgl. Anm. 17. – Weitere Lit. s. Anm. 1. – Mit neuen Ansichten zur umstrittenen Frage der Vorlage(n) E. WESSÉN (S. 10: keine gemeinsame Vorlage für R und A im Sinne einer «Stammhandschrift»; S. 5: Reihenfolge von R ist Tätigkeit eines Bearbeiters); G. LINDBLAD (Förlagefrågan S. 247–276; Stemmata S. 275: Ein Götterliedteil und ein Heldenliedteil gehen dem Liederbuch *R bzw. R voraus), dazu KUHN (wie Anm. 1), hier: S. 261. – Im Hintergrund stehen eddische Teilsammlungen, Liederheftchen, *schedulae* – wir wollen hier nach der Großform des Liederbuches Edda fragen (Götterliedteil und Heldenliedteil, R < *R) und nach einer übergeordneten Idee dieses Großsammlers.
[4] Vgl. die Anm. 1 genannte Lit. – Anders (2. Hälfte des 12. Jahrhunderts): F. JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 116–18; DERS., *De gamle Eddadigte*, 1932, S. VIIIf.; SEIP (wie Anm. 1).
[5] Mit der opinio communis und guten Gründen darf man annehmen, daß das Liederbuch Edda jünger sei als die Prosa-Edda des Snorri Sturluson (drittes Jahrzehnt des

13. Jahrhunderts), vgl. § 10, von der vielmehr ein Anstoß zur großen Liederbuchsammlung ausgehen konnte; älter als die Snorra Edda aber sind eddische Teilsammlungen – Liederheftchen, *schedulae* mit Einzelliedern oder Liedergruppen.

[6] SIJMONS, Einleitung, S. II f. – A. HEUSLER, *Die Lieder der Lücke im Codex Regius*, in: Germanist. Abh. Hermann Paul dargebracht, Straßburg 1902, S. 1–98. – Vǫlsunga saga: M. OLSEN, in: SGNL 36, Kopenhagen, 1906–08; Fornaldarsögur Norðrlanda Bd. I, Reykjavik, 1885; Übers.: Sammlung Thule Bd. 21.

[7] WIMMER-JÓNSSON (wie Anm. 1), S. XV f.: «Ganske særlig fremtrædende både ved udsmykning og störrelse er initialen 39[21], som løber gennem fem linjer. Herved er overgangen til det store nye afsnit i håndskriftet (heltedigtene) tydelig betegnet; også overskriften på dette sted skiller sig jo noget fra de øvrige ... Men ikke meget ringere i störrelse har initialen, hvormed håndskriftet begynder, været. Ved beskæringen er uden tvivl lidt af toppen i dette H forsvundet, og det er nu meget mørkt, så at de oprindelige forsiringer vanskelig kan følges; men fra først af har denne initial uden tvivl været væsenlig lige så fremtrædende som initialen s. 39, med hvilken den også har det fælles, at den vistnok har strakt sig op gennem et rum, der vilde svare til fem linjer. På denne måde er altså kun de to initialer, der indleder de to store hovedafsnit i håndskriftet, fremhævede. Ligheden på dette punkt gör det derfor muligt, at den også har strakt sig til en længere overskrift over Vǫluspá, som dog nu er fuldstændig forsvunden dels ved beskæring, dels ved bogstavernes afblegning ...». Vgl. LINDBLAD (wie Anm. 1), S. 6.

[8] WIMMER-JÓNSSON aaO., S. XIV ff., SIJMONS, Einleitung, S. V ff.

[9] A. HEUSLER (wie Anm. 1), § 22, S. 270; § 31, S. 274.

[10] F. JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 122. B. SIJMONS, Einleitung, S. CXLVII ff.

[11] Zum Erzählzusammenhang, zum Ahnen der Liedhelden und Wissen des Sammlers vgl. auch § 11 mit Anm. 9 ff.

[12] Die Vǫlsunga saga (wie Anm. 6) paraphrasiert nur HH. I, bis zur Vermählung Helgis mit Sigrún, c. 8 f.: *ok er hann hér ekki síðan við þessa sögu.*

[13] Schlußprosa der HHv.; HH. II, Prosa vor Str. 5: *Sváva endrborin* wird Sigrún genannt. *Þau héto son sinn Helga, oc eptir Helga Hiǫrvarðzsyni*, HH. II, Einleitungsprosa.

[14] «Dies gab jene ‹grelle Störung› der Reihenfolge. Man behebt sie nicht durch Verpflanzung der großen Kvida hinter den Komplex vom Hjörvardssohn (wie in allen Ausgaben außer F. Jónssons und Neckels). Denn 1. führt einen neu eintretenden Helden, den Hundingstöter, eine bloße Überschrift ein (‹*Hér hefr upp kvæði* ...›): keiner der weiteren Heldenstoffe kommt so unangemeldet; 2. wiederholt nun die Eingangsprosa der H. Hund. II Angaben, die wir schon aus H. Hund. I kennen; auch dies ohne Beispiel im Liederbuch ... Nicht ein Schreiberversehn also hat H. Hund. I an ihre Stelle gebracht; der Schaden liegt tiefer», A. HEUSLER, (wie Anm. 1), S. 274 f. – Vgl. J. DE VRIES, ANF 72 (1957), S. 125 f.; E. WÉSSEN, SoS 1946, S. 4.

[15] S. BUGGE, Fornkvæði, S. II–V, hier: III; WIMMER-JÓNSSON (wie Anm. 1), S. 135 f.: «Den længste overskrift i hele håndskriftet»: *her hefr vp q(ve)þi fra helga hv(n)di(n)gs bana. þ(eir)a (oc) h. volsv(n)/ga q(vi)þa.* Papierhss.: *Helgaqviða Hundingsbana in fyrri* – so NECKEL-KUHN.

[16] WIMMER-JÓNSSON aaO., S. 136: «Det store begyndelses-A, den største initial i håndskriftet, er rødbrunt i selve bogstavets hovedlinjer; slyngninger og forsiringer er rødbrune og grönne». Vgl. Anm. 7. Zur Initiale der Vǫlospá, op. cit. S. 94: «i det store begyndelses-H er selve bogstavets linjer grönne, figuren mellem dets nederste del rødbrun. Spor af den rødbrune farve ses også mellem den øverste del af bogstavet og svagere på dets venstre side».

[17] Vgl. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 159: «offenbar hat man sie [die Vǫlundarqviða] damals eher zu den mythologischen als zu den eigentlichen Heldenliedern gerechnet». – Die ältere Ansicht, z.B. SIJMONS, Einleitung, S. CXLVIII: «Die Vǫ́lundarkviþa, an ihren richtigen Platz zurückversetzt (oben S. CXLV), bildet den natürlichen Übergang von den Götterliedern zu den Heldenliedern: Vǫ́lundr, der Albenfürst ..., ist eben weder ein Gott noch ein menschlicher Held, sondern halb Dämon, halb Heros.» Vgl. G. LINDBLAD (wie Anm. 1) S. 252, 261f., 274.

Die Reihenfolge der Götterlieder mit der Vǫlundarqviða (‹Alben›lied) an vorletzter und den Alvíssmál (Zwergenlied) an letzter Stelle des Götterliedteils gemahnt an die Reihenfolge der Weltenbewohner in den abschließenden Alvíssmál, der Götter, Riesen, Dämonen, *Alben, Zwerge:* Nur in den Alvíssmál werden die Bewohner der verschiedenen mythischen Welten systematisch und in dreizehn Strophen immer wieder hergezählt: Der vorletzte (fünfte) Platz ist vornehmlich für die *álfar* reserviert, zehnmal (Alv. Str. 10; 12; 16; 18; 20; 22; 24; 28; 30; 32 – Str. 14 an sechster Stelle genannt); die *dvergar*, siebenmal genannt, erscheinen viermal an letzter Stelle (Alv. Str. 12; 22; 24; 30 – vgl. Str. 14; 16; 26). Auch die Alvíssmál haben im Liederbuch Edda – nach Maßgabe vorgegebener Dichtung – einen Stellenwert; auch hiermit ‹spricht› der Sammler. – Zu den Alvíssmál vgl. H. KLINGENBERG, in: GRM 48 (1967), S. 113–142.

Anmerkungen zu § 4

[1] NECKEL-KUHN, S. 130–139; Übers.: Thule Bd. 1, Nr. 20, S. 162–170. – JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 259–263. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 304–309. – S. BUGGE, Helge-Digtene. G. NECKEL, *Beiträge zur Eddaforschung*, Dortmund 1908, S. 358ff. E. WESSÉN, *Eddadikterna om Helge Hundingsbane* I, II, in: FV 22 (1927), S. 1–30, 65–95. J. DE VRIES, *Die Helgilieder*, in: ANF 72 (1957), S. 123–154. A. HOLTSMARK, *Helgediktningen*, in: Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder Bd. VI, Kopenhagen 1961, Sp. 314–318. D. HOFMANN, *Nordisch-Englische Lehnbeziehungen der Wikingerzeit*, 1955, S. 114ff.

[2] A. HEUSLER, *Die altgermanische Dichtung*, Potsdam [2]1941, S. 177: «und zwar hier aus Heldengedicht und Fürstenpreis. Die Namen, die Fabel stammen aus der Heldensage, der Vers ist das schlichte Langzeilenmaß in sehr glatter Füllung; die Sprache hat ziemlich viel eigentliche, noch mehr uneigentliche Kenninge, ist aber im ganzen dünnflüssiger eddischer Stil. Skaldisch ist vor allem die innere Eigenschaft: daß der Sagenstoff als Kriegerlaufbahn hergerichtet ist und lobpreisende Klänge die einstmals tragischen ersetzen. Ein Preislied, aber auf einen altsagenhaften Helden». WESSÉN (wie Anm. 1), S. 1ff., hier S. 21: «Men icke blott stilen och ordförrådet visa skaldiska drag, utan hela framställningssättet, andan i dikten».

[3] DE VRIES (wie Anm. 1), S. 306. Vgl. A. HEUSLER, in: ZfdA 46 (1902), hier: S. 192f.: «Der tragische Ausgang der Handlung ist mit einer gewissen Gewaltsamkeit weggeschnitten worden. Die Jugendtaten des Helden werden mitgenommen, allerdings in referierender Kürze; obgleich sie mit dem Hauptvorwurf des Liedes, der Gewinnung der Sigrún, nicht zusammenhängen. Der erste Teil erhält dadurch einen biographischen Gang, wie er dem alten Heroenliede fremd ist». WESSÉN (wie Anm. 1), S. 7: «Ingen eddadikt handlar om hjältelycka och kampglädje i så hög grad som HHu I. I detta avseende avviker den på ett högst märkligt sätt från alla andra nordiska och germanska hjältekväden, som alltid äro präglade av en djup mänsklig tragik».

[4] H. SCHNEIDER, *Germanische Heldensage* Bd. II/1, Berlin/Leipzig 1933, 250ff., hier: S. 252. Zur Datierung der HH. I vgl. § 10.

[5] H. SCHNEIDER (wie Anm. 4), S. 253: «Freilich bleibt auch die Möglichkeit offen, daß der Sammler das Ende des Gedichts wegließ, weil er über Helgis Tod später zu berichten gedachte ...». Unwahrscheinlich (vgl. § 10). Die HH. I ist wohl von Hause aus eine episodische Dichtung, vgl. WESSÉN (wie Anm. 1), der mit Recht den episodischen Charakter der HH. I betonte, mit Unrecht, wie ich glaube, die fehlende Kompositionskunst unserer Dichtung (dazu die weiteren Ausführungen, auch §§ 8 bis 10): «Kompositionen är tydligen diktens svaga sida» (S. 8); «Skaldens styrka ligger ... i vissa detaljer, i episoderna» (S. 9). – Das Urteil über die HH. I wird von der Gesamtauffassung dieser Dichtung abhängen, die, wie zu zeigen ist, nicht nur als ‹Heldendichtung› (skaldischer Preis eines Vorzeithelden) für sich, vielmehr in ihrer Stellung am Anfang des Heldenliedteils des Liederbuches Edda zu würdigen ist. Eine prologartige Funktion erfüllen im besonderen die beiden Teile unserer episodischen Dichtung, die am auffälligsten im Rahmen einer ‹Heldendichtung› stehen: der breit angelegte Liedanfang vom Anfang eines Heldenlebens am Anfang der Zeiten (dazu § 6f.) und auch die Heldenschelte im dritten Viertel der Dichtung (dazu § 8f.), zusammen eine plan- und kunstvolle Dichtung (§ 10), von der wir weder den tragischen Schluß der Helgi-Sage noch eine durchgeführte Liedfabel erwarten dürfen. Zugunsten der vorliegenden Dichtung des Liederbuches Edda vernachlässige ich den oft diskutierten sagengeschichtlichen Hintergrund der Helgi-Sage und -Dichtung (dazu die Anm. 1 genannte Lit. mit weiteren bibliogr. Hinweisen). «Diktaren av HHu I har knappast känt till mera av Helgesagan än vi. Det som han ej hämtat ur HHu II är fritt uppdiktat, hans egen skapelse», WESSÉN aaO., S. 81.

[6] NECKEL-KUHN, S. 150–161 (Helgaqviða Hundingsbana ǫnnor nach Papierhandschriften). Cod. regius: Frá Vǫlsungom, s. § 3. Übers.: Thule Bd. 1, Nr. 19, S. 151–161. Nacherzählung: H. SCHNEIDER (wie Anm. 4), S. 254f. – DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 309–313. Vgl. auch Anm. 1.

[7] *Sigmundr konungr, Vǫlsungs sonr, átti Borghildi af Brálundi. Þau héto son sinn Helga, oc eptir Helga Hiǫrvarðzsyni.*

[8] *Hann feldi Hunding konung oc var síðan kallaðr Helgi Hundingsbani.*

[9] *Helgi var þá at Logafiǫllom oc hafði bariz við Hundings sono. Þar feldi hann þá Álf oc Eyiólf, Hiǫrvarð oc Hervarð ...*

[10] *... oc sat undir Arasteini. Þar hitti Sigrún hann, oc rann á háls hánom oc kysti hann oc sagði hánom erindi sitt, svá sem segir í Vǫlsungaqviðo inni forno.* «Die beiden Helgilieder haben nur eine Szene von unbezweifeltem Gleichlauf: das erste Zusammentreffen von Held und Heldin. Dort heroisch, hier sentimental ...», H. SCHNEIDER (wie Anm. 4), S. 261.

[11] *Helgi samnaði þá miclom scipaher oc fór til Frecasteins, oc fengo í hafi ofviðri mannhætt. Þá qvómo leiptr yfir þá, oc stóðo geislar í scipin. Þeir sá í loptino, at valkyrior nío riðo, oc kendo þeir Sigrúno. Þá lægði storminn, oc qvómo þeir heilir til lanz.*

[12] Dazu ausführlich § 8.

[13] *Guðmundr reið heim með hersǫgo. Þá sǫmnoðo Granmars synir her. Kómo þar margir konungar. Þar var Hǫgni, faðir Sigrúnar, oc synir hans Bragi oc Dagr. Þar var orrosta mikil, oc fello allir Granmars synir oc allir þeira hǫfdingiar ...*

[14] H. SCHNEIDER (wie Anm. 4), S. 254–264. O. HÖFLER, *Das Opfer im Semnonenhain und die Edda*, in: Edda, Skalden, Saga. FS F. Genzmer, Heidelberg 1952, S. 1–67.

[15] NECKEL-KUHN, S. 140–149; Thule Bd. 1, Nr. 21, S. 171–182. Vgl. § 3 mit Anm. 13. – HHv.: Lit. wie Anm. 1; DE VRIES, Altnordische Lit.gesch. I, S. 313ff.; H. SCHNEIDER (wie Anm. 4), S. 264ff.; O. HÖFLER (wie Anm. 14).

[16] W. WESSÉN (wie § 3, Anm. 1), S. 4. – Nicht zufällig, nicht zugefallen, wie im weiteren zu zeigen ist, vgl. bes. § 10.

Anmerkungen zu § 5

[1] H. SCHNEIDER, Uredda (wie § 1, Anm. 7), S. 7. – NECKEL-KUHN, S. 1–16; Thule 2, Nr. 5, S. 34ff.; DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 60ff. S. NORDAL, *Völuspá*, Reykjavik 1923. F. JÓNSSON, *Völuspá*, Kopenhagen, 1911; ders., Lit. Hist. I, S. 124ff. – Kommentare von DETTER-HEINZEL, Anm.; GERING-SIJMONS, Komm. I; A. HOLTSMARK, *Forelesninger over Vǫluspá. Høsten* 1949, Universitetsforlaget, Oslo 1950. – Eine zweite Hauptredaktion liegt vor mit H (Hauksbók, 14. Jh.), vgl. BUGGE, Fornkvæði, S. XXIIff., Text S. 19–26.

[2] A. HEUSLER, in: Thule 2, S. 35. – Zu typologischen Merkmalen der eddischen Götterlieder vgl. § 2, Anm. 1.

[3] DE VRIES (wie Anm. 1), S. 60.

[4] § 1, Anm. 16. Vsp. 3 und 4 gehören syntaktisch und gedanklich zusammen.

[5] § 6 mit Anm. 7.

[6] Snorri berichtet, daß die Zwerge Würmer in Ymirs Körper waren, Gylfag. cap. 14 (SnEd I, S. 62ff.): *Dvergarnir höfðu skipazt fyrst, ok tekit kviknun í holdi Ýmis, ok voru þá maðkar. En af atkvæði guðanna urðu þeir vitandi mannvits, ok höfðu manns líki ok búa þó í jörðu ok í steinum.* Vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 181. – Aus Brimirs Blut und Bláins (Ge-)beinen: Vsp. 9 (vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 11; DETTER-HEINZEL, Anm., S. 19). – Auch im Vorausblick auf die Endzeit erscheinen die Zwerge noch einmal, Vsp. 48: *stynia dvergar fyr steindurom, veggbergs vísir – vitoð ér enn, eða hvat?* – Raum und Zeit, repräsentiert durch die Weltenbewohner, hier Zwerge, die sie füllen und erfüllen: Zum Auszugsmythos der Zwerge Vsp. 14 *frá salar steini* (: Vsp. 4 *á salar steina*), paraphrasiert mit *frá Svarinshaugi*, siehe § 9 mit Anm. 14. Vgl. auch S. GUTENBRUNNER, in: ANF 70 (1955), S. 61f. – Wäre Verbindung zu stiften zwischen Heimdall (in der Vsp. gegenwärtig als endzeitlicher Wächter, Str. 46; durch das *Heimdallarhlióð*, Str. 27, und das *hlióð* der höheren und niederen Heimdallssöhne, Str. 1 – dazu die weiteren Ausführungen mit Anm. 11f.) und den vielen Schutzwesen des Landes und Hofes, niederen mythischen Weltenbewohnern (vgl. B. PERING, Heimdall, S. 148ff.)? Vgl. H. DÖLVERS, in: ZfdA 98 (1969), S. 259.

[7] DE VRIES, Altgerm. Rel. gesch. II, §§ 474f. (mit einschläg. Lit.) – Vorzeichen des Endes – wie der sexuell anrüchige *seiðr* in der Gullveig-, Heið-Episode, Vsp. 21f., vgl. DE VRIES aaO., § 592; H. PIPPING, in: SNF XVII.3 (1926), S. 69ff.; § 1 mit Anm. 11; 43: Bildquellen der HH. I, vgl. § 7 mit Anm. 25; § 9 mit Anm. 21; 30; 43.

[8] Vsp. 26. – DETTER-HEINZEL, Anm., S. 35; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 34f. – DE VRIES aaO., § 501.

[9] H. SCHNEIDER (wie Anm. 1), S. 12ff. – D. A. SEIP, in: MoM 1957, S. 168ff. S. NORDAL (wie Anm. 1), S. 20.

[10] H. KLINGENBERG, *Hávamál*. Bedeutungs- und Gestaltenwandel eines Motivs, in: FS S. Gutenbrunner, Heidelberg, 1972, S. 117–144, hier: S. 134ff. (mit der weiteren Lit.).

[11] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, S. 241. – Dazu eine reiche Lit. mit abweichenden Ansichten, vgl.: DETTER-HEINZEL, Anm., S. 36; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 36; S. NORDAL (wie Anm. 1), S. 64; H. PIPPING, in: SNF XVIII.4 (1928), S. 38ff.; B. PERING, Heimdall, S. 241ff.

[12] DE VRIES aaO., § 494 (mit einschläg. Lit.). – Erfaßte der von Snorri zitierte, nur mit diesen zwei Zeilen bekannte Heimdallargaldr auch die endzeitliche Bestimmung des Gottes(?), nicht nur die urzeitliche Geburt durch neun riesische Mütter, die neun Schwestern sind? (Vsp. sc. = Hdl. Str. 35ff.; vgl. § 1 mit Anm. 22), Gylfag. cap. 27 (SnEd I, S. 102): *Ok enn segir hann sjálfr í Heimdalar galdri:*

Níu em ek mæðra mögr,
IX em ek systra sonr.

Vgl. § 2 mit Anm. 32 (*hyndlu hliod*).

[13] Vsp. sc. = Hdl. 43, s. § 1 u. Anm. 31; 35. – Menschen und andere mythische Weltenbewohner (Götter)? Vsp. 1 *allar helgar kindir – meiri oc minni – mǫgo Heimdalar.* Übersicht über die einschlägige Lit.: PERING aaO., S. 192ff.

[14] Ls. 48; DE VRIES (wie Anm. 12); Gylfag. cap. 27 (SnEd I, S. 100): *Hann* (Heimdallr) *býr þar er heitir Himinbjörg, við Bifröst: hann er vörðr goða, ok sitr þar við himins enda at gæta brúarinnar fyrir bergrisum; þarf hann minna svefn en fugl; hann sér jafnt nótt sem dag, hundrat rasta frá sér, hann heyrir ok þat er gras vex á jörðu eða ull á sauðum, ok allt þat er hærra lætr: hann hefir lúðr þann er Gjallarhorn heitir, ok heyrir blástr hans í alla heima.*

[15] DETTER-HEINZEL, Anm., S. 38; DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 236 (mit Lit.).

[16] KLINGENBERG (wie Anm. 10), hier: S. 138.

[17] Wie Anm. 10, hier: S. 139.

[18] Der urnord. Runenmeister HaukoþuR II. von Stora Noleby (H. KLINGENBERG, *Runenschrift – Schriftdenken – Runeninschriften*, Heidelberg, 1973, §§ 44f.; 55ff.); Egill Skallagrímsson, Hfl. 21; Arbj. 8; usw. Was zuerst Odin weiß (Rúnatal), was Sammler und Dichter eddischer Götterlieder, die Rahmengestalt der Vǫlospá (Str. 28), der Kultsprecher, die Rahmengestalt der Hávamál (Str. 111), die einweihende Frau der Sigrdrífomál (Str. 13f.) wissen, worauf sich Egill beruft und was noch um 1200 von Bjarni Kolbeinsson widerrufen wird (Jóms. Str. 2), ist das Mysterium des initiierten Gottes Odin, des Gottes der Runenmeister, Kultsprecher, Seher, Dichter. Über diese *Háva mál* extravagantia werde ich in einem anderen Zusammenhang berichten.

[19] Oben Anm. 8.

[20] Gylfag. cap. 49f. (SnEd I, S. 172–184). – G. NECKEL, *Die Überlieferungen vom Gotte Balder*, Dortmund 1920; H. SCHNEIDER, *Über die ältesten Götterlieder der Nordgermanen* (Sitz.ber. d. Bayer. Ak. d. Wiss., Phil.-Hist. Abt., Jg. 1936, H. 7), München 1936, S. 41ff.; DERS., in: PBB 69 (1947), S. 301ff.

[21] F. MAURER, *Die politischen Lieder Walthers von der Vogelweide*, Tübingen 1954, S. 39, Str. 13 (L. 21, 25). Vgl. § 1 mit Anm. 11.

[22] Wohl aus der Endphase des Heidentums: DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 62 u. Anm. 37 (Lit.). Anders: A. HEUSLER, *Die altgermanische Dichtung*, Potsdam 1941, hier: S. 191: «... Die Völuspâ als Abschiedsgruß der ‹Sagazeit› [um 1050]: das ließe sich hören. Das zweite Menschenalter nach dem Übertritt ...». W. BUTT (wie § 1, Anm. 11), hier: S. 102f.

[23] BUGGE, Fornkvæði, S. 19ff. Vgl. oben Anm. 1.

[24] In der Reihe der Zusammensetzungen mit dem Endglied – *ǫld* (Vsp. 45) beabsichtigt, etymologisch durchsichtig: *verr* ‹Mann›, *ǫld* ‹Zeit› (got. *alds*), *ver-ǫld* (altengl. *weorold*); von Menschen erfüllte Zeit. Vgl. W. H. VOGT, in: PBB 58 (1934), S. 1ff.

[25] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 592; vgl. § 1 mit Anm. 11; 43. Oben Anm. 7.

[26] DE VRIES, aaO., S. 395 mit Hinweis auf S. NORDAL (wie Anm. 1). – Dagegen H. SCHNEIDER, Uredda (wie § 1, Anm. 7): «Die Völuspá ist nicht das Ganze, als das sie gilt und sich gibt»; SCHNEIDERS Analyse führt zur Zweiheit mit zwei Themen der Offenbarung, zweierlei Arten des Wissens, zweierlei Publikum, zweierlei Seherin, die zweifach eingeführt wurde; Ur-Vǫlospá, eigentliche *spá* einer wirklichkeitsnahen *vǫlva*, «ein Ganzes ... planvoll aufgebautes und emporgesteigertes Kunstwerk ... einheitlich in Thema, Auffassung, Anlage, Stil», wären die Str. 27 bis 66, das «Ausblicksgedicht»; Zugabe wäre das einleitende «Rückblicksgedicht» der ersten 26

Strophen, ein unorganisches Ganzes ohne Ende und eigentliches Thema, uneigentliche *spá* aus dem Munde einer weniger wirklichkeitsnahen Seherin, Vǫlospá, die «allzusehr ‹Völospa› sein möchte». Beides zusammen, Rückblick auf Urzeit und Ausblick auf Endzeit, der Schlußteil «als Gesamtgebilde älter als der in Einzelstrophen viel weiter zurückreichende Anfangsteil», hätte zur Großform Vǫlospá geführt, Spätform aus den Händen eines Kompilators, der ein vorliegendes älteres «Ausblicksgedicht» mit einem neuen Einleitungsteil, diesen Anfangsteil aus vorgegebenen sehr viel älteren Losestrophen resp. Strophenreihen von einzelnen Schöpfungsakten zum jungen zusammenhängenden Bild der Schöpfungsgeschichte verbunden und seine Sammlung auf's neue eingerahmt hätte.

SCHNEIDERS Rechnung aber geht nicht auf; die vorliegende Endgestalt läßt sich nicht einfach nur in Str. 1–26 (30) und 27–66, in uneigentliche und eigentliche *spá*, in Ungestalt und Urgestalt dividieren. Was die Summe an Übereinstimmungen zwischen erstem und zweitem Abschnitt (vor und nach dem gliedernden Zwischenrahmen Vsp. 28f.) zeigt, macht SCHNEIDER nicht deutlich: die Vorzeichen der endzeitlich bestimmten alten Welt (vor dem Zwischenrahmen), die sich in der Endzeit erfüllen; die Korrespondenz zwischen äußerem und Zwischenrahmen (*hlióð* der Heimdallssöhne und Heimdalls *hlióð*, s. o.); die parallelistischen Zeichen der alten Welt (sogen. «Rückblicksgedicht»), die sich in der neuen Welt (sogen. «Ausblicksgedicht») Strophe um Strophe wiederholen – dazu die weiteren Ausführungen oben.

[27] Dazu vgl. § 9 mit Anm. 12ff.

[28] Vsp. 55: Þá kømr inn micli mǫgr Sigfǫður,
Víðarr, vega at valdýri;
lætr hann megi Hveðrungs mund um standa
hiǫr til hiarta, þá er hefnt fǫður.

Vm. 53: Úlfr gleypa mun Aldafǫðr,
þess mun Víðarr vreka;
kalda kiapta hann klyfia mun
vitnis vígi at.

Gylfag. cap. 51 (SnEd I, S. 192): *Úlfrinn gleypir Óðin, verðr þat hans bani; en þegar eptir snýst fram Viðarr, ok stígr öðrum fæti í neðra keypt úlfsins; á þeim fæti hefir hann þann skó, er allan aldr hefir verit til samnat, þat eru bjórar, þeir er menn sníða or skóm sínum fyrir tám eða hæl; því skal þeim bjórum braut kasta sá maðr, er at því vill hyggja at koma Ásunum at liði; annarri hendi tekr hann enn efra keypt úlfsins, ok rífr sundr gin hans, ok verðr þat úlfsins bani.*

Dazu treten bildliche Darstellungen, vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 514.

[29] Sogen. Riesenbaumeistersage: Gylfag. cap. 42 (SnEd I, S. 132ff.), ohne Verbindung mit ‹Wanenkrieg›, mit Bezug auf Vsp. 25f. – In der Vsp. verbindet die Zerstörung der Asenburg (sogen. Wanenkrieg) zur ‹Riesenbaumeistersage›, s. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 34 – anders: DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 501. Ob Vsp. 26 zur ‹Riesenbaumeistersage› gehört, ist auch bestritten worden (s. o. Anm. 8).

[30] Apok. 22,5. Von einer neuen Sonne in der neuen Welt sprechen ausdrücklich die Vm. 46f., vgl. Anm. 34. – Entschiedener auf christliche Eschatologie lenkt die Vsp.-Redaktion der Hauksbók (§ 1, Anm. 33); zur Vsp. sc. s. § 1. Vgl. H. SCHNEIDER, Uredda (§ 1, Anm. 7), hier: S. 18.

[31] Mit einem Zeichen des Endes endet der Vorausblick der Seherin auf die neue Welt. Gemahnt der leichensaugende Flugdrache Niðhǫggr – dessen Untergang in der Forschung oft behauptet und auch gern im Text (auch in der Übersetzung Thule 2, S. 44) gesehen wurde mit der Konjektur *hann* ‹er› für handschriftliches *hon* ‹sie› (die von den Toten erweckte Seherin muß versinken, Abschluß des Rahmens; daß Niðhǫggr ver-

sinken muß, wird nicht gesagt) – daran, daß auch die neue Welt der jungen Götter beschattet ist, ein Ende finden wird (als Zwischenreich oder neues Zeitalter)? Die Vorzeichen der alten Welt wiederholen sich: die alten Runen Odins, die *valtívar*, die Odins *sigtóptir* bewohnen – *vitoð ér enn, eða hvat?* Erfaßt das zyklische Denken der Vǫlospá auch noch die abnehmende Phase einer endzeitlich bestimmten neuen Welt (die abnehmende Phase könnte verbal verdeutlicht sein durch Niðhǫggr von den Niða-Bergen: *nið* N., *niðar* F. Plur. ‹abnehmender Mond, Mondphase›).

[32] Ich bleibe bei der Überlieferung des Regius und der Hauksbók, vgl. Anm. 31.

[33] Oben Anm. 22.

[34] Vm.: NECKEL-KUHN, S. 45–55; Thule 2, S. 87ff.; Grm.: NECKEL-KUHN, S. 56–68; Thule 2, S. 80ff.

[35] SIJMONS, Einleitung, S. CXLV; JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 119ff.

Anmerkungen zu § 6

[1] GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 5; II, S. 69. A. JAKOBSEN, *Et problem i Helgakviða Hundingsbana I*, in MoM 1966–67, 1–10, hier: S. 3: «Helges fødsel blir her lagt til tidenes opprinnelse, til den mytiske sagnalderen. Det er tydelig at dikteren har villet løfte sin helt opp i selve Vǫluspá's gude- og myteverden». E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 9f.: «Ofta möta vi ordet *ár* ‹fordom en gång, en gång för längesedan› i diktens början alldeles som här ... Men det praktfulla uppslaget i HHu I intager dock en plats för sig. Det väcker helt andra föreställningar. *Ár vas alda* ... ‹Det var *i tidernas begynnelse*›, Helges födelse förlägges sålunda ej blott till det längesedan förflutna, utan till själva den mytiska sagoåldern. SYMONS (PBB 4, S. 173) och BUGGE [Helge-Digt., S. 14] ha med skäl framhållit, att begynnelseorden äro en efterbildning av Vǫluspá Str. 3 ... Här är det fråga om världsåldrarnas gryning, och orden äro på sin rätta plats. Däremot är det obefogat och orimligt – icke bara ‹lidt fordringsfuldt›, som BUGGE säger – att bruka dem om Helge Hundingsbane och låta honom födas till världen i urtiden.» – Nach WESSÉN würde der Gebrauch entlehnter Phrasen, die seiner Meinung nach wenig in den Zusammenhang unserer Dichtung passen, nur das Streben nach prachtvollem Ausdruck zeigen, ein Stilproblem sein. Entscheidend für die Beurteilung der vielen Anleihen, welche die HH. I bei älterer eddischer Dichtung machte (vgl. § 10 mit Anm. 6), ist die Frage: Begegnen wir hier einer für sich stehenden Dichtung des 11. Jh.s – oder einer jungen Dichtung, die in ihrer Stellung am Anfang des Heldenliedteils des Liederbuches Edda zu würdigen ist (in modernisierter Endgestalt sekundär eine prologartige Funktion übernimmt oder von Hause aus Prologdichtung ist, dazu § 10). *Ár var alda þat er:* Daß diese und andere entlehnte Phrasen auch in der HH. I einen bestimmten Platz einnehmen, aussagekräftig sein wollen in der mythologischen Spekulation einer reflektierten Prologdichtung, ist Thema der weiteren Ausführungen (fortgesetzt bis § 10), hier: Anfang einer Heldenzeit (nach Vorbild der Götterzeit, Vsp. 3: *Ár var alda* [*Þat er*, jüngerer Text]), die jetzt in ihrer Ebenbürtigkeit konstituiert wird. – *Ár* Neutr. ‹Anfang›, Substantivierung von *ár* Adv., vgl. JÓNSSON, Lex. poet., S. 30; FRITZNER, Ordbog I, S. 65 (Beispiele – abgesehen von *ár alda* – seit dem 13. Jh.; zur Datierung der HH. I vgl. § 10).

[2] DETTER-HEINZEL, Anm., S. 316: «eine landschaftliche, vielleicht durch Vsp. ... eingegebene Schilderung». JAKOBSEN (wie Anm. 1), hier S. 3: «inspirert av naturbildet i Vǫluspá 59». WESSÉN (wie Anm. 1), S. 10, Anm. 1: «Det förefaller särdeles möjligt. Den genomgående tanken i Vǫluspá är ju den, att det tillstånd, som en gång varit i tidernas begynnelse, skall återvända på den nyfödda jorden».

[3] Abwertend: J. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 306: «Die Anleihen bei der Vǫluspá beweisen schon, daß der Dichter einer literarischen Inspiration bedurfte.» Vgl. Anm. 1 – WESSÉN: «... et illa anbragt litterärt lån». Ich verweise auf § 10 mit Anm. 6.

[4] Vgl. § 1 u. Anm. 16; § 5 mit Anm. 4.

[5] DETTER-HEINZEL, Anm., S. 77: «Die Parallele mit Str. 4 ist deutlich». – Vgl. Snorri, Háttatalkvæði Str. 13.

[6] Wie o. Anm. 4.

[7] Vm. 21:

Ór Ymis holdi var iǫrð um scǫpuð,
enn ór beinom biǫrg,
himinn ór hausi ins hrímkalda iǫtuns
enn ór sveita siór.

Grm. 40:

Ór Ymis holdi var iǫrð um scǫpuð,
enn ór sveita sær,
biǫrg ór beinom, baðmr ór hári,
enn ór hausi himinn.

Grm. 41:

Enn ór hans brám gerðo blíð regin
miðgarð manna sonom;
enn ór hans heila vóro þau in harðmóðgo
scý ǫll um scǫpuð.

Gylfaginning cap. 8: *en fyri innan á jörðunni gerðu þeir borg umhverfis heim fyrir úfriði jötna, en til þeirrar borgar höfðu þeir brár Ýmis jötuns, ok kölluðu þá borg Miðgarð* (SnEd I, S. 50). – *Miðgarðr:* ‹Menschenwelt›; und «der Schutzwall um diese Welt, meist in Verbindung *und* (*undir*) *miðgarði* im Schutze des *m.*», NECKEL-KUHN, Wb. S. 141. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 7: got. *miþgarda-*, *midgardiwaddjus* μεσότοιχον, «was sehr an den Grenzwall der Gylfag. erinnert». DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 579.

[8] GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 70. – Brálundr geeignetes Alliterationswort zu Borghild: E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 87; 95 («keinerlei Beweiswert für eine geographische Lokalisation in Östergötland»); ebenso JAKOBSEN (wie Anm. 1), hier: Anm. 16. Vgl. folg. Anm. 9. – Nach HH. I die Prosa zu HH. II *Sigmundr konungr ... átti Borghildi af Brálundi.* –

T. HEDERSTRÖM (*Fornsagor och Eddakväden i geografisk belysning* II, Stockholm 1919) und andere Forscher (vgl. A. NORDÉN, in: Ord och Bild 1926) glaubten, Brálundr als einen ON Östergötlands identifizieren zu können: Lund, Kvillinge sn., an der Brå-Bucht – womit eine Heimat des Sagenhelden und der Helgi-Sage gefunden wäre. Dagegen vgl. die grundsätzliche Kritik von E. WESSÉN aaO., S. 82ff. und S. 94: «Die Ortsnamen in den Gedichten (scil. Helgidichtungen) sind zum größeren Teil poetische Bildungen, oft mit symbolischer Bedeutung ... Der Dichter von HHu I exzelliert geradezu in der Erfindung von Ortsnamen. Sie hängen mit dem Stil zusammen ...» (Sperrungen von mir). –

Noch anders (zu *brá* ‹Glanz, Strahl›, *brjá* ‹glänzen, funkeln›): F. R. SCHRÖDER, in: GRM 50 (1969), hier: S. 456, mit Hinweis auf B. KUMMER, *Die Dichtung von Helgi und der Walküre*, Zeven 1959. BUGGE, Helge-Digt., S. 103: *Bráþ-lundr Übers. von Καλυδών. Vgl. weiterhin Anm. 30.

[9] Der Name Brá-vǫllr dann in Str. 42 der HH. I, dort «in einem vollständig phantastischen Zusammenhang» (E. WESSÉN), im Kontext des Scheltgespräches zwischen Sinfjötli und Gudmund. Brá-vǫllr HH. I 42 hat ebenfalls «keinerlei Beweiswert für eine geographische Lokalisation in Östergötland» (WESSÉN), bezeugt aber Kenntnis der Bravalladichtung, der Sage von der Bravallaschlacht (wie die Großform Hyndlolióð,

dazu § 2 und Anm. 34ff.). Daß auch Brá-vǫllr HH. I 42 eine Fiktion ist und zur ‹zweiten Sprache› des Dichters gehört, wird in § 9 zu zeigen sein. –

Eine andere Frage wäre, ob auch der Name des Kampfschauplatzes der Bravallaschlacht bei der Ostseebucht Bråviken eine symbolische Bedeutung (Reinterpretation) haben könnte, wobei ich den sagenkundlichen Wert des ON nicht bestreiten möchte: genannt in der Überschrift zu cap. 9 des Sǫgubrot, *Orrosta aBravelli* (Sǫgur Danakonunga, SGNL, Kopenhagen, 1919–25, S. 20); Saxo kennt den Namen Brávellir nicht (vgl. H. Schneider, HS II, 1, S. 190), aber den Namen Brávik (*bellum Bravikum*). Der alte Name der Ostseebucht Bråviken (dazu Brånäs, Bråbo) gehört wohl zu einem nur in ON bewahrten Adj. («blott i ortnamn bevarat fornspråkligt adj. **brā(r)* ‹brant, hög›, som haft avseende på den väldiga förkastningsbranten utmed vikens norra sida», G. Franzén, in Nord. Kult. V, 1939, S. 157). Der damit verbundene sagenkundliche Name des Kampfschauplatzes einer ungeheuren Völkerschlacht, verknüpft mit dem Motiv der Errichtung eines riesigen Reiches, bot Möglichkeit, nach dem Mythenzug der Ymirwimpern reinterpretiert zu werden als eine überhöhte, menschenweltweite Miðgarð-Landschaft. Das Hyperbolische ist dem Brot eigentümlich; zur mythologischen Spekulation (Heimholung Ivars durch Odin und Vergleich Ivars mit der Miðgarðschlange) vgl. § 9 und Anm. 33.

[10] Vgl. Baldrs-brá ‹unechte Kamille›, eigtl. ‹Wimpernkranz des Gottes Baldr', der weißen Farbe wegen; Gylfag. cap. 22: *Hann (Baldr) er svá fagr álitum ok bjartr, svá at lysir af honum, ok eitt gras er svá hvítt, at jafnat er til Baldrs brár, þat er allra grasa hvítast, ok þar eptir mátþu marka hans fegurð, bæði hár ok á liki* (SnEd I, S. 90). A. Holtsmark, *Studier i Snorres Mytologi* (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-Filos. Kl., Ny Serie, Nr. 4), Oslo, 1964, S. 78 – mit Lit. – Die Helgi-Dichtungen zeigen eine ausgesprochene Vorliebe für Ortsbezeichnungen auf *-lundr*, vgl. Bugge, Helge-Digt., S. 104 mit Anm. 2; E. Wessén, in: FV 22 (1927), S. 87.

[11] Gylfag. cap. 8 (s. o. Anm. 7).

[12] Zu weiteren Relativierungen in den epilogartigen Hm. des Liederbuches Edda vgl. § 11.

[13] Zu *borg* in der Bedeutung ‹Schutz› nach A. Janzén, Nord. Kult. 7 (1947), S. 66.

[14] Vgl. o. Anm. 7.

[15] Neckel-Kuhn, S. 59f. de Vries, Altgerm. Rel.gesch. II, § 491. B. Pering, *Heimdall*, Lund 1941, S. 228ff.

[16] Gering-Sijmons, Komm. I, S. 192; SnEd I, S. 78: *Þar er enn sá staðr, er Himinbjörg heitir, sá stendr á himinsenda við brúarsporð, þar er Bifröst kemr til himins;* ebda S. 100. Zu Bil-rǫst/Bif-rǫst s. de Vries, Altgerm. Rel.gesch. II, § 582. A. Holtsmark (wie Anm. 10), S. 51ff.

[17] «*heilǫg vǫtn* er en tydelig reminisens fra strofe 29 i Grímnismál», Jakobsen (wie Anm. 1), S. 2. Die *ás-brú* (Grm. 29) ‹Asenbrücke; Brücke nach Ásgarð; Regenbogen› gemahnt wieder an den Himmelswächter Heimdall. Pering aaO., S. 256ff. «Forfatteren at Helgekvadet maa have kjendt Grimnesmaal», Bugge, Helge-Digt., S. 15.

[18] Am Meeresstrand, am Rande der Erdscheibe, fand sich auch das Urmenschenpaar Askr und Embla (zu *at húsi*, Vsp. 17, vgl. Gering-Sijmons, Komm. I, S. 20): Gylfag. cap. 9 (SnEd I, S. 52): *Börs synir gengu með sævarströndu ...*

[19] Vgl. o. Anm. 7.

[20] Thule Bd. 1, S. 162.

[21] Vgl. de Vries, Altgerm. Rel.gesch. I, § 192, Anm. 6 (mit Lit.). L. Mittner, *Wurd* (Bibliotheca Germanica 6), Bern 1955, S. 82ff.

[22] Vgl. Rm. Str. 14, Neckel-Kuhn, S. 176:

siá mun ræsir rícstr und sólo,
þrymr um ǫll lǫnd ørlǫgsímo.

Sehr lakonisch paraphrasiert die Vǫlsunga saga, cap. 8: ... *ok er Helgi var fæddr, kómu til nornir ok veittu honum formála, ok mæltu, at hann skyldi verða allra konunga frægastr* (Fornaldarsögur Norðrlanda Bd. I, 1885, S. 19).

[23] Eine vierte Weltgegend fehlt; vgl. DETTER-HEINZEL, Anm., S. 318 (MÜLLENHOFF, ZfdA 23, S. 127) – mit Hinweis auf die drei Vǫlospá-Nornen, die drei Wurzeln des Weltenbaumes.

[24] DETTER-HEINZEL, Anm., S. 317: «Wurden die Seile an einem Pflock in der Erde befestigt? *Und mánasal miþian* ist seltsam, da jeder Punkt der Erde oder jeder senkrechte Pflock unter dem Zenith steht». Vgl. H. PIPPING, in: SNF XVII.3 (1926), S. 22ff.

[25] Vom Brunnen der Urd am Weltenbaum, Vsp. 19: *Asc veit ec standa, heitir Yggdrasill... stendr æ yfir, grænn, Urðar brunni.* Gylfag. cap. 15 (SnEd I, S. 72): *þar stendr salr einn fagr undir askinum við brunninn, ok or þeim sal koma III meyjar, þær er svá heita: Urðr, Verðandi, Skuld; þessar meyjar skapa mönnum aldr* (: HH. I Str. 2 *nornir qvómo, þær er ... aldr um scópo*). – Vsp., Hauksbók: BUGGE, Fornkvæði, S. 21.

[26] Grm. 31: Þriár rœtr standa á þriá vega
undan asci Yggdrasils.

[27] Ein symbolisch verdichteter ‹Anfang der Zeiten› in der HH. I. – Vsp. 5: ... *sól þat né vissi, hvar hon sali átti, stiǫrnor þat né visso, hvar þær staði átto, máni þat né vissi, hvat hann megins átti;* Vsp. 6: Die Götter beginnen, die Zeit zu zählen (mit den Gestirnen). – Ein idealtypischer Anfangsheld am Anfang der Zeiten in Miðgarð – der schon von Menschen, Helden bewohnt ist; ein einnachtalter Rächer, gerüstet wie der Göttersohn Váli (§ 7 mit Anm. 27), der mit 15 Jahren zur Vaterrache auszieht; ein brechender Fróði-Friede am Anfang der Zeiten (keine Augustus-Zeit, *aetas aurea*, keine sechs *aetates mundi*, vgl. § 9 mit Anm. 40), usw.: symbolische Verdichtungen.

[28] Vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 72: «Dem nach Norden geworfenen Seil wird eine besonders lange Dauer verheißen, da es sich um einen nordischen Helden handelt, dessen Ruhm in der Heimat natürlich am spätesten erlöschen mußte». – Der tote Helgi der HH. II (hier Str. 49), der Valhǫllbewohner, reitet nach Westen: *scal ec fyr vestan vindhiálms brúar, áðr Salgofnir sigrþióð veki.* Vgl. aber E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 2ff. – mit Lit.

[29] Wie Anm. 23

[30] Vgl. E. WESSÉN (wie Anm. 8), hier S. 84f.: «Det är ett virtuosmässigt sätt att göra vers ... Det förefaller ytterst osannolikt, att bland denna mängd av rena fantasiprodukter skulle dölja sig ett antal namn, som härstammade från sagans ursprungliga hemort och miljö och sålunda skulle ha bevarats i diktningen genom alla dess förändringar århundradena igenom. Naturligtvis återfinnas en hel del av kvädenas namn som verkliga ortnamn ...» S. 94 «Die Ortsnamen ... sind zum größeren Teil poetische Bildungen, oft mit symbolischer Bedeutung». Sie haben eine Funktion in dieser prologartigen Heldenzeitdichtung. Zugunsten dieser Dichtung mit sprechenden Namen vernachlässige ich den oft diskutierten sagengeschichtlichen Hintergrund der Helgi-Sage und -Dichtung mit dem Problem älterer Namenschichten. Vgl. NECKEL, Beitr., S. 362f. (mit Kritik an BUGGE, Helge-Digt., S. 129ff.); SCHNEIDER, HS, II, 1, S. 293; HÖFLER (wie § 4, Anm. 14) – mit Lit.

[31] GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 74.

[32] Eher Symbol einer Landschenkung (vgl. folg. Anm.), als Bezeichnung für ‹Schwert› (E. A. KOCK, NN § 31), oder für ‹Szepter› (W. WIGET, in: ANF 41, S. 277ff.). Vgl. aber E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 15f. – mit Lit.

[33] GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 74 – mit Hinweis auf J. GRIMM, *Deutsche Rechtsaltertümer* I, S. 176; B. M. ÓLSEN, in: ANF 39, S. 98 (Belege).

Anmerkungen zu § 7

[1] Vgl. S. BUGGE, Helge-Digt., S. 36f.: HH. I «21 forskjellige Benævnelser paa en Konge. Mange af disse forekommer i ældre Eddadigte, som man ellers kan paavise at Digteren har kjendt ...» (Schlußfolgerung: Dichter habe der *hirð* eines – englischen oder irischen – Königs angehört); HH. II «14 Benævnelser paa en Konge, af hvilke to ikke forekommer i det første Digt». Anders: B. M. ÓLSEN, in: ANF 39 (1923), S. 115ff. (die zahlreichen Königsbezeichnungen erklärbar durch Benutzung älterer Skaldengedichte durch einen isländischen Verfasser). GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 70; DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 307f. E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 13: «Allitterationsmöjligheterna äro faktiskt obegränsade, så snart begreppet ‹hövding› är med».

Im zahlreichen Gebrauch der nicht umschreibenden, schmückenden Bezeichnungen für den Begriff ‹Fürst› unterscheidet sich die HH. I von den anderen Helgiliedern, die drei Helgilieder des Liederbuches von den anderen eddischen Heldenliedern der Sammlung. In folgender Übersicht zeigen Kursivierungen die Berührungen mit der künstlichen Stammtafel der achtzehn Halfdanssöhne an, *tígnarnöfn* (SnEd I, S. 516ff. – dazu die weiteren Ausführungen oben):

	HH. I	HHv.	HH. II	Grp.	Rm.	Fm. ...	Akv.	Am.	Ghv.	Hm.
allvaldr	1×									
áttstafr Yngva	1×									
baugbroti	1×									
bragnar	1×		1×	1×						
buðlungr	4×	6×	2×							
dróttinn				2×			1×			
dǫglingr	3×		2×							
fylkir	4×	5×	3×	9×						
gramr	3×	3×	4×	7×	1×		2×	3×		
gylfi	1×		1×							
hildingr	3×	1×	8×							
hilmir	2×	2×	2×	3×	1×			1×	1×	
hringbroti	1×									
hǫfðingi			1×							
iarl		7×						1×	2×	
iaðarr ...			1×			1×				
iǫfurr	2×	5×	2×	2×	1×		1×			
konungr	4×	20×	13×	13×	1×	1×	1×	1×	6×	
landreki	1×									
landrǫgnir							1×			
lofðungr	2×		2×							
menvǫrðr							1×			
mildingr	2×	1×								
oddviti		1×	1×	2×						
ræsir	1×	1×			1×					1×
rǫgnir							1×			
siclingr	2×	1×	2×	1×	1×					
scati				1×			2×			

	HH. I	HHv.	HH. II	Grp.	Rm.	Fm. ...	Akv.	Am.	Ghv.	Hm.
scioldungr			3×			1×		1×		
stillir	1×	2×								
stióri				1×						
stýrir	1×									
tiggi	1×				1×					
vísi	4×	1×	3×							
þengill	1×			2×			1×			
þióðann							2×			
þióðkonungr				3×			2×		1×	1×
œgir	1×									
ǫðlingr	4×	3×		1×	1×		1×		1×	

Für Abstand und Nähe der HH. I zum Totenpreislied des Gísl Illugason hinsichtlich der Bezeichnungen für ‹Fürst› vgl. § 10 und Anm. 8ff. dort.

[2] SnEd I, S. 332ff.; Thule Bd. 20, S. 176f. – Mann-Kenningar in Verbindung mit ‹Gold›: cap. 47, SnEd I, S. 406ff.; ‹Christ› cap. 52, S. 446ff.; ‹König› cap. 53 ...

[3] Übers.: G. Neckel, in: Sammlung Thule Bd. 20, S. 259ff. – SnEd I, S. 516ff.: *Konungr er nefndr Hálfdanr gamli, er allra konunga var ágætastr; hann gjörði blót mikit at miðjum vetri, ok blótaði til þess at hann skyldi lifa í konungdómi sínum CCC vetra. En hann fekk þau andsvör, at hann mundi lifa ekki meirr en einn mikinn mannsaldr, en þeir mundi þó CCC vetra, er engi mundi vera í ætt hans kona eða ótiginn maðr. Hann var hermaðr mikill, ok fór víða um austrvegu; þar drap hann í einvígi þann konung er Sigtryggr hét. Þá fekk hann þeirrar konu, er kölluð er Alvig en spaka, dóttur Emundar konungs or Hólmgarði; þau áttu sonu XVIII, ok voru IX senn bornir. Þeir hétu svá: einn var Þengill, er kallaðr var Mannaþengill, annarr Ræsir, III. Gramr, IV. Gylfi, V. Hilmir, VI. Jöfurr, VII. Tiggi, VIII. Skyli eða Skúli, IX. Harri eða Herra. Þessir IX bræðr urðu svá ágætir í hernaði, at í öllum fræðum síðan eru nöfn þeirra haldin fyrir tignarnöfn, svá sem konungs nafn eða nafn jarls; þeir áttu engi börn, ok fellu allir í orostum. – Enn áttu þau Hálfdan aðra níu sonu, er svá heita: Hildir, er Hildingar eru frá komnir; II. Nefir, er Niflungar eru frá komnir; III. Auði, er Auðlingar eru frá komnir; IV. Ýngvi, er Ýnglingar eru frá komnir; V. Dagr, er Daglingar eru frá komnir; VI. Bragi, er Bragningar eru frá komnir, þat er ætt Hálfdanar ens milda; VII. Buðli, af Buðlunga ætt kom Atli ok Brynhildr; VIII. er Lofði, hann var herkonungr mikill, honum fulgði þat lið, er Lofðar voru kallaðir, hans ættmenn voru kallaðir Lofðungar; þaðan er kominn Eylimi, móðurfaðir Sigurðar Fáfnisbana; IX. Sigarr, þaðan eru komnir Siklingar, þat er ætt Siggeirs, er var mágr Völsungs, ok ætt Sigars, er hengði Hagbarð. Af Hildinga ætt var kominn Haraldr inn granrauði, móðurfaðir Hálfdanar svarta. Af Niflunga ætt var Gjúki, af Auðlinga ætt var Kjarr, af Ylfinga ætt var Eiríkr inn málspaki. – Þessar eru ok konunga ættir ágætar: frá Ýngva, er Ýnglingar eru frá komnir; frá Skildi í Danmörk, er Skjöldungar eru frá komnir; frá Völsungi á Frakklandi, þeir heita Völsungar. Skelfir hét einn herkonungr, ok er hans ætt köllut Skilvinga ætt, sú kynslóð er í Austrvegum. Þessar ættir, er nú eru nefndar, hafa menn sett svá í skáldskap, at halda öll þessi fyrir tignar nöfn.* – Vgl. § 2, Anm. 7 (Ættartala frá Höð; Hdl.).

[4] Óttarr svarti (*þengill*); Markús Skeggjason (*ræsir*); Egill Skallagrímsson (*gramr*); Eyvindr Finnsson skáldaspillir (*gylfi*); Glúmr Geirason (*hilmir*); Óttarr svarti (*jöfurr*); Stúfr enn blindi (*tiggi*); Hallfrøðr vandræðaskáld (*skyli*); Markús (*harri*).

[5] Einarr Skúlason (*hildingar*); Grani skáld (*döglingr*); Gamli Gnævaðarskáld (*öðlingr*); Jórunn skáldmær (*bragningr*); Einarr (*buðlungr*); Arnórr Þórðarson (*siklinga konr*); Þjóðólfr Arnórsson (*siklingr; lofðungr*); Arnórr (*skjöldungr*); Þórkell hamarskáld

(*völsungr*); Óttarr svarti (*ýnglingr*); Markús (*Ýngvi*); Valgarðr á Velli (*skilfingr*); Sigvatr Þórðarson (*sinnjor*).

[6] G. NECKEL, in: Thule 20, S. 256, Anm. 2.

[7] Die Ordnung der Wortfelder für die nicht umschreibende dichtersprachliche Ausdrucksweise, zweiter Teil der Skálda (*Úkend heiti*, cap. 54ff., SnEd I, S. 464ff.): ‹Poesie› – ‹Götter› – ‹Himmel›, ‹Sonne›, ‹Mond› – ‹Erde› – ‹Tiere› – ‹Luft›, ‹Wind› – ‹Rabe›, ‹Adler› – ‹Meer› – ‹Feuer› – ‹Zeit› – ‹Mann, Fürst› ... – Die Zeitbegriffe erscheinen nicht in Verbindung mit ‹Sonne›, ‹Mond› (cap. 56, SnEd I, S. 472: *ný*, *nið*, *ártali* ‹Jahrzähler› – dazu vgl. Vsp. Str. 5f.; Gylfag. cap. 8, SnEd I, S. 50). – Vgl. die Abfolge (Konsoziation) der Wortfelder für die umschreibende Ausdrucksweise (Kenningar), erster Teil der Skálda: ... ‹Zeit› (hier: die Umschreibungen für ‹Winter›, ‹Sommer›, cap. 29f., SnEd I, S. 332) – ‹Mann› (cap. 31, wie Anm. 2).

[8] Vgl. Anm. 3: Ansatzweise erscheinen erlauchte Vorfahren der norwegischen Könige; dazu Skáldskaparmál cap. 42, SnEd I, S. 370. – Snorris eigene Dichtung Háttatalkvæði, kombinierte Preisdichtung auf König Hákon Hákonarson und Jarl Skúli, kennt eine Fülle von Umschreibungen für ‹Fürst›, vgl. TH. MÖBIUS, *Háttatal Snorra Sturlusonar*, I, Halle a. S., 1879, S. 86f. – von den poetischen Ausdrücken für ‹Fürst› nach der künstlichen Stammtafel Halfdans gebraucht Snorri: *þengill*, *ræsir*, *gramr*, *hilmir*, *jǫfurr*, *tiggi*, *harri* – *ǫðlingr*, *Yngvi*, *bragningr*, *buðlungr*, *lofðungr*, *siklingr*.

[9] Fornaldarsögur Norðrlanda Bd. II, hier: S. 3.

[10] Wie § 2, Anm. 7.

[11] Als Hniflungar spricht Hǫðbroddr seine Verwandten an, HH. I Str. 48 (zum Situationskontext vgl. § 9). – Über den Gebrauch des Nibelungennamens mit anlautendem *hn-* vgl. DE VRIES, Et. Wb., S. 409f., (mit Lit.), GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 99: «Daß an unserer Stelle der Dichter die Granmarssöhne als Verwandte der burgundischen Niflungar habe bezeichnen wollen, ist nicht glaublich; er verwendete den Namen wohl nur, weil er ihm für ein südgermanisches Fürstengeschlecht zu passen schien. Übrigens könnte er auch appellativisch gefaßt werden ...» (mit weiterer Lit.). – Vgl. Am. 47; 88 (Sohn Högnis); Ghv. 12 (Söhne Gudruns und Atlis). – BUGGE, Helge-Digt., S. 20; E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 27: «Nivlungar var egentligen namnet på den ätt, till vilken Gunnar och Hogne hörde. Här i Helgedikten användes det nu överfört om Hodbrodds ätt. Säkerligen är detta i viss mån en konsekvens därav, att Helge kommit att räknas till volsungarnas ätt; hans motståndare kunna då betecknas som nivlungar». Proportionsanalogie? Vǫlsungar: Niflungar = Helgi-Partei: Hödbrodd-Partei? (‹Brüderstreit› *symbolice*, Vorbote der Endzeit? Vgl. § 1 mit Anm. 11; § 11 mit Anm. 1).

[12] Sigrun nennt Helgi ‹Nachkomme des Yngvi(-Geschlechts), Fürst›, HH. I Str. 55 (vgl. Rm. 14: *Yngva konr* = Sigurðr); zu Yngvi ‹Fürst› vgl. oben Anm. 5; 8. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 103; NECKEL, Beitr., S. 407 mit Anm. 1f.; E. WESSÉN aaO., S. 26 mit Anm. 3ff.

[13] HH. I Str. 21 – *bragnar* ‹Häuptlinge, Männer› zum Namen Bragi, vgl. SnEd I, S. 528: *Bragnar hétu þeir, er fylgðu Braga konungi enum gamla.*

[14] Durch Kontamination der Helgi- und Vǫlsungensage, vgl. HH. II, Prosa vor Str. 1: *Sigmundr konungr oc hans ættmenn héto Vǫlsungar oc Ylfingar*. Vgl. im weiteren: § 3; A. HEUSLER, in: Hoops Reallex. II, S. 499; IV, S. 572. – Auch die SnEd nennt die Ylfingar (var. lect.: Ynglingar), Vǫlsungar nach der künstlichen Stammtafel Halfdans, s. oben Anm. 3; zu Hdl. 11 s. § 2; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 374.

[15] H. GERING, *Die Lieder der sog. älteren Edda. Übersetzt und erläutert*, S. 81, Anm. 1; H. GÜNTERT, *Von der Sprache der Götter und Geister. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen zur homerischen und eddischen Göttersprache*, Halle a. S. 1921, hier: S. 132. –

Anders: H. KLINGENBERG, *Alvíssmál. Das Lied vom überweisen Zwerg*, in: GRM 48 (1967), S. 113ff., hier: S. 126 (mit weiterer Lit.).

[16] *nox ducere diem videtur*, Tacitus, Germania cap. 11 (erläutert von R. MUCH, Heidelberg, 1937, S. 142f.; E. FEHRLE-R. HÜNNERKOPF, Germania, Heidelberg, 1959, S. 94); *dies natales et mensium et annorum initia sic observant, ut noctem dies subsequantur*, Caesar, B. Gall. 6, 18 (MUCH, wie oben); *nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant:* HH. I Str. 19 *Þá kømr fylkir fára nátta;* Vsp. 6 usw.

[17] DE VRIES, Et. Wb., S. 92; H. GERING, *Vollständiges Wörterbuch zu den Liedern der Edda*, Sp. 164; J. FRITZNER, Ordbog, I, S. 282. – B. COLLINDER, in: APhS 3 (1928), S. 206. – SnEd I, S. 56: *Þá tók Allföðr Nótt, ok Dag ... þau skulu ríða á hverjum II dægrum umhverfis jörðina.*

[18] HH. I Str. 7 – auch in unserer Ausgabe ist ein freigelassener Zwischenraum der Handschrift ergänzt zu: *góð ár komin* (Kopenhagener Edda-Ausgabe), vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 73. – Vgl. H. KLINGENBERG, *Runenschrift – Schriftdenken – Runeninschriften*, Heidelberg 1973, S. 232ff.: Hathuwolf gab ‹gutes Jahr›, was Hathuwolf gab, möge Hariwolf geben, späturnord. Steininschrift von Stentoften, 7. Jh. n. Chr.; *svá sem Svíar eru vanir at kenna konungi bæði ár ok hallæri*, Ynglinga saga cap. 43 (ebda S. 238 – mit weiterer Lit.).

[19] K. MAURER, in: ZfdPh 2 (1870), S. 443; GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 76 (mit Lit.): «Mit 15 Jahren wurde nach den jüngeren Bestimmungen des norwegischen Rechts (nicht vor dem Ende des 10. Jahrh.) der Jüngling mündig ...»; *term. post quem*, doch wenig aussagekräftig für die spätere Datierung der HH. I (11. Jh. – so wieder DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 305 – dazu § 10), vgl. Sǫgubrot (wie § 2, Anm. 34), cap. 4, S. 13, Z. 4f.: *Haralldr uar þa.XV. uetra, er hann uar til Rikis tekinn* ... etc. Vgl. auch Þjóðólfr Árnorsson, Sexstefja (skaldisches Vorbild der HH. I, NECKEL, Beitr., S. 435 – vgl. § 10, Anm. 28) Str. 1: *gamall vetra tolf ok þriggja* (KOCK, Sk. I, S. 171).

[20] *hálfo* beim Komparativ ‹doppelt so›, vgl. GERING, Vollst. Wb., Sp. 388; GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 85; FRITZNER, Ordbog I, S. 703f. – Zu Hm. 2 vgl. § 11, Anm. 44. – *hundrað* im allgemeinen ‹120›, Großhundert, GERING, Vollst. Wb., Sp. 474; FRITZNER, Ordbog II, S. 94; O. S. REUTER, in: ANF 49 (1933), S. 36ff.; KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, ‹Großhundert›.

[21] Vǫlsunga saga (Fornaldarsögur Norðrlanda I, 1885), S. 21, Z. 9f.: *Eigi er hægt at telja, herra, skip þau, er komin eru ór Nörvasundum; eru á tólf þúsundir manna ok er þó hálfu fleira annat.* – *þúsund* ‹10 × 120›, Großtausend.

[22] Grm. 23 – wie § 2, Anm. 5. – «Die Zahl des Grimnirliedes mit Großhunderten zu 640 und 980 zu rechnen, gibt keinen Sinn. [GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 196.] Die zehntige Zählung zu 540 und 800 (hundrad = 100) vollendet dagegen die überwältigenden Gleichungen zu Indien, Persien und zur Apokalypse. Die Zahl 432000 wird von diesen Gleichungen für Walhall gefordert und – sie ist da!», O. S. REUTER, *Das Rätsel der Edda* I, Sontra 1922, S. 62ff. ‹Die Himmlische Zahl›, hier: Anm. 154. – Vgl. W. LANGE, *Zahlen und Zahlenkompositionen in der Edda*, in: PBB 77 (1955), S. 306ff., hier: S. 314 u. Anm. 2: «Sollte die Vermittlung der orientalischen Zahl durch die Goten erfolgt sein ..., so ist die Einsetzung des germ. Großhunderts in die Rechenaufgabe nicht nötig».

[23] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 582 und Anm. 3, S. 378. F. R. SCHRÖDER, *Germanentum und Hellenismus*, Heidelberg 1924, S. 15ff.; DERS., *Altgermanische Kulturprobleme*, Berlin–Leipzig 1929, S. 80ff.; H. NAUMANN, *Wandlung und Erfüllung*, Stuttgart 1934, S. 24ff.; O. S. REUTER (vgl. Anm. 22), *Germanische Himmelskunde*, München 1934, S. 547ff.; DERS., in: Mannus 18 (1926), S. 61ff.: diese Auswahl nennt weitere Lit.

[24] Zur ‹Schlußzahl› 432000 findet sich viell. ein zweites – ältestes – Zeugnis: S. GUTENBRUNNER, *Die 432000 am Niederrhein*, in: Veröffentlichungen des Instituts für Volkskunde der Universität Wien, Bd. 2 (FS R. WOLFRAM), S. 88ff. – Ein drittes hochmittelalterliches Zeugnis dann die vorgebildete ‹Schlußzahl› HH. I Str. 25.

[25] Vgl. A. JAKOBSEN (wie § 6, Anm. 1), S. 1ff., hier: S. 5: «Mellom linjene ‹þá er borgir braut› og ‹brotinn var borðveg(g)r borgar ása› er det verbal likhet. Den er neppe tilfeldig. Dikteren må sannsynligvis alludere til en kamp ... og han må ha ment at tilhørerne uten videre ville skjønne det ...», S. 8: ... «det har vært dikterens mening å antyde at Helges far er blitt drept i Brålund av Hunding som har stormet hans borg(er).»

[26] A. HEUSLER, in: Thule Bd. 1, S. 163, Anm. zu Str. 5.

[27] Bdr. 11; Vsp. sc. = Hdl. 29; vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 515 (mit Lit.); (C. G. JUNG und) K. KERÉNYI, *Das göttliche Kind in mythologischer (und psychologischer) Beleuchtung* (Albae Vigiliae H. 6/7), 1940; F. R. SCHRÖDER, in: GRM 48 (1967), S. 1ff. – E. WESSÉN (FV 22, 1927, S. 10): «Orden ha sålunda i fråga om Helge symbolisk betydelse. Likheten mellan Baldersmyten och Helgesagan är den, att det är fråga om hämnd för en frände».

[28] H. SCHNEIDER, HS II, 1, S. 250ff., hier: S. 287: «Helgi, dessen Haupttat die Verwandtenrache war, fällt einer Verwandtenrache zum Opfer».

[29] KERÉNYI (wie Anm. 27), S. 24ff.

[30] Vgl. Rígsþula Str. 36. – J. FLECK, in: ScS 24 (1952), S. 39ff., hier: S. 45f. – Vǫlsunga saga cap. 8 (wie Anm. 21), S. 19: *Sigmundr var þá kominn frá orrostu, ok gekk með einum lauk í mót syni sínum, ok hér með gefr hann honum Helga nafn ok þetta at nafnfesti: Hringstaði ok Sólfjöll, ok sverð* ... W. WIGET, in: ANF 41 (1925), S. 277ff.; E. WESSÉN, in: FV 1927, S. 11.

[31] A. JAKOBSEN (wie § 6, Anm. 1), S. 7f.: «Men kunne det ikke tenkes at det i virkeligheten er *Óðinn* som skjuler seg bak betegnelsen *vísi*, at dikteren har byttet ut den underordnede valkyrje med den øverste gud? Impulsen har han vel isåfall fått fra ‹folkvíg›-strofene i Vǫluspá, der Óðinn opptrer i kamplarmen of slynger sitt spyd over fiendehæren. Hvis det er selve Óðinn vi står overfor, blir det også mer forståelig at skalden nytter det understrekende og framhevende ‹siálfr› foran ‹vísi›.» – Vgl. weiterhin: O. HÖFLER, *Das Opfer im Semnonenhain und die Edda* (Edda, Skalden, Saga, FS F. Genzmer), Heidelberg 1952, S. 1ff.; DERS., *Germanisches Sakralkönigtum* I, Tübingen–Münster/Köln 1952, S. 161ff.; S. 184ff.

[32] HH. II, Prosa vor Str. 30: *Dagr, Hǫgna sonr, blótaði Óðin til fǫðurhefnda. Óðinn léði Dag geirs síns. Dagr fann Helga, mág sinn, þar sem heitir at Fiǫturlundi. Hann lagði í gognom Helga með geirnom. Þar fell Helgi* ... Vgl. HÖFLER (wie Anm. 31), mit der einschlägigen Lit.

[33] Sigmund und Sinfjötli sind vornehmste Valhǫllbewohner in den Eiríksmál (§ 2 und Anm. 48ff.); zu HH. I Str. 38 vgl. § 9. – Vgl. HÖFLER, Sakralkönigtum (wie Anm. 31), S. 184ff. und Anmerkungen.

Anmerkungen zu § 8

[1] HH. II Str. 19–24, NECKEL-KUHN, S. 155f.; Thule 1, S. 155f. – Auf ein verlorenes, altertümliches Scheltgespräch zwischen Helgi und Hunding deutet HH. II Str. 39 (H. SCHNEIDER, HS II, 1, S. 261; 264). Ein Scheltgespräch zwischen Atli, Helgi Hjörwardssohn und der Riesin Hrímgerðr kennt auch die HHv. Str. 12–30, Hrímgerðarmál: NECKEL-KUHN, S. 143ff.; Thule I, S. 175ff. Vgl. BUGGE, Helge-Digt., S. 220ff.; GERING-

SIJMONS, Komm. II, S. 45f. – A. HEUSLER, *Die altgermanische Dichtung*, 2. Aufl., Potsdam 1941, S. 177; 179f.; 237. – Dazu die Scheltgespräche Hrbl. (NECKEL-KUHN, S. 78ff.; Thule 2, 61ff.), Ls. (NECKEL-KUHN, S. 96ff.; Thule 2, S. 51ff.) usw., s. DETTER-HEINZEL, Anm., S. 334f.; zum Streitgespräch zwischen Odin und Ívar Víðfaðmi (Sǫgubrot) s. § 9 mit Anm. 33. – *Haugr var gorr eptir Helga. Enn er hann kom til Valhallar, þá bauð Óðinn hánom ǫllo at ráða með sér. Helgi qvað:*

Þú scalt, Hundingr, hveriom manni
fótlaug geta oc funa kynda,
hunda binda, hesta gæta,
ge*fa* svínom soð, áðr sofa gangir.

Hundingr (*við hann er Hundland kent*, HH. II, Einleitungsprosa): *hundr* ‹Hund›, vgl. BUGGE, Helge-Digt., S. 170f. HH. II 39 ist Bildquelle für das Scheltgespräch der HH. I (Gudmund = *þræls ætt*, vgl. § 9 mit Anm. 30).

[2] DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 306. Sperrung von mir. H. SCHNEIDER, HS II, 1, S. 253. – Nicht zwingend waren die Schlußfolgerungen von G. NECKEL, Beitr., S. 360, das Scheltgespräch als «Einschiebsel» (zwischen Sinfjötlis Rede HH. I 34f. und Gudmunds Antwort Str. 44), «vorn und hinten gleich ungeschickt angeknüpft», auszuweisen auf Grund ungleicher Zeilenbindungen ohne Berücksichtigung der zweiteiligen Anlage des Gedichts und der stilistischen Verschiedenheit zwischen Heldenhymnus einerseits und aufzählender Heldenschelte zum andern; Eigenart und Funktion des Scheltgespräches werden verkannt: «Die Beschimpfungen sind wirr zusammengerafft, sie stören einander die Wirkung, von einem gegenseitigen Überbieten oder einer Steigerung ... kann keine Rede sein» – dazu § 9. Vgl. A. HEUSLER, in ZfdA 46 (1902), hier: S. 193: Scheltgespräch «zwischen zwei Nebenfiguren, einem älteren Muster nachgebildet und durch seine unproportionierte Breite wie ein Gedicht im Gedichte wirkend». «Den raska berättelsen brytes plötsligt av, och handlingen står i 15 strofen helt stilla. Man har ansett, att denna ordstrid (eller åtminstone större delen av den) från början ej hört med till dikten utan är ett senare inskott. Säkerligen dock utan grund ... Denna har nog från början hört med, om den också på ett oformligt sätt stör diktens komposition» (dazu die weiteren Ausführungen), E. WESSÉN, in: FV 22 (1927), S. 8f. mit Anm. 1.

[3] DE VRIES aaO., S. 309–313, hier: 309f.: «eine Reihe von Strophen verschiedener Herkunft, die in den Rahmen einer Prosasaga eingefaßt sind»; ders., in: ANF 72 (1958), S. 136ff. E. WESSÉN, in SoS 1946, S. 22f. – Vgl. § 4.

[4] NECKEL-KUHN, S. 154.

[5] Die Vǫlsunga saga (Fornaldarsögur Norðrlanda I, Reykjavik, 1885) paraphrasiert nur HH. I bis zur Vermählung Helgis mit Sigrun (*ok er hann hér ekki síðan við þessa sögu*), folgt auch in der Paraphrase des Scheltgespräches der HH. I (Übers.: Thule Bd. 21, S. 56ff.), cap. 9, S. 21f.: *Þessi tíðindi sá landsmenn, ok kómu af landi ofan. Bróðir Höðbrodds konungs, er þar réð fyrir, er heitir at Svarinshaugi, hann kallar á þá ok spyrr, hverr stýrði enu mikla liði.*

Sinfjötli stendr upp, ok hefir hjálm á höfði skygðan sem gler, ok brynju hvíta sem snjó, spjót í hendi með ágætlegu merki ok gullrendan skjöld fyrir sér; sá kunni at mæla við konunga: Seg svá, at þú hefir gefit svínum ok hundum, ok þú finnr konu þína, at hér eru komnir Völsungar, ok man hér hittast í liðinu Helgi konungr, ef Höðbroddr vill finna hann, ok er þat hans gaman, at berjast með frama, meðan þú kyssir ambáttir við eld.

Granmarr svarar: Eigi mantu kunna margt virðulegt mæla, ok forn minni at segja, er þú lýgr á höfðingja; mun hitt sannara, at þú munt lengi hafa fæðst á mörkum úti við vargamat ok drepit bræðr þína, ok er kynlegt, er þú þorir at koma í her með góðum mönnum, er margt kalt hræ hefir sogit til blóðs.

Sinfjötli svarar: Eigi muntu glögt muna nú, er þú vart völvan í Varinsey, ok kvaðst vilja mann eiga, ok kaust mik til þess embættis at vera þinn maðr; enn síðan vartu valkyrja í Ásgarði, ok var við sjálft, at allir mundu berjast fyrir þínar sakar, ok ek gat við þér níu varga á Láganesi, ok var ek faðir allra.

Granmarr svarar: Margt kantu ljúga; ek hygg at engis faðir mættir þú vera, síðan þú vart geldr af dætrum jötunsins á Þrasanesi, ok ertu stjúpson Siggeirs konungs, ok látt á mörkum úti með vörgum, ok kómu þér öll óhöpp senn at hendi; þú drapt bræðr þína, ok gerðir þik at illu kunnan.

Sinfjötli svarar: Hvárt mantu þat, er þú vart merin með hestinum Grana, ok reið ek þér á skeið á Brávelli; síðan vartu geitasveinn Gölnis jötuns.

Granmarr segir: Fyrri vilda ek seðja fugla á hræi þínu, enn deila við þik lengr.

Þá mælti Helgi konungr: Betra væri ykkr ok meira snjallræði at berjast, enn mæla slíkt, er skömm er at heyra, ok ekki eru Granmars synir vinir mínir, enn þó eru þeir harðir menn.

[6] HH. II 23: *ónýtom orðom at bregða* (Konj.; Regius: *o.a.d.* = *deila*) – HH. I 45: *ónýtom orðom at bregðaz*, reziprok.

[7] Zur Dämonisierung (hier: das *feicnalið* ‹unheilvolle Kriegsschar›; die tierhäuptigen Schiffe vor der Landküste) vgl. § 9 und Anm. 17f. – Vgl. auch E. Wessén, in: FV 22 (1927), S. 19: «*landreki* ‹landhärskaren› passar mycket illa som beteckning för hövdingen på en vikingaflotta, som just kommer över havet från okänt land». – Zum ‹roten Schild› aaO., S. 22 mit Anm. 2; S. 27: «Den röda skölden i Str. 33 är ej blott till för att tillfredsställa diktarens färgglädje. Den ersätter källans ‹stridsfana› ... Den röda skölden har sålunda en symbolisk betydelse, den är en *herskiǫldr* i motsats mot vit sköld, som var *friðmark*. Men denna betydelse synes den vita färgen ha fått först genom kristendomen», mit Hinweis auf H. Falk, Altnordische Waffenkunde, S. 129.

[8] *sundvorðr* (HH. I 33, Hapax legomenon); der redegewandte ‹Wächter an der Meeresstraße› erinnert an den wortgewaltigen Scheltredner Atli in den Hrímgerðarmál (HHv. – Prosa vor Str. 12: *Atli helt vorð í Hatafirði;* HHv. 23) und an den wortgewaltigen Scheltredner Odin in Gestalt des Fergen Hárbarðr am Sund, Hárbarðzlióð (Anm. 1). – Vgl. aber Wessén aaO., S. 19f.

[9] Namenendglied *-broddr:* G. Schramm, *Namenschatz und Dichtersprache*, Göttingen 1957, hier: S. 90. Gleichsam ein *ort widar orte* (Hildebrandslied v. 38; v. 27: *her was eo folches at ente:* HH. I Str. 53 *ey var Helgi, Hundings bani, fyrstr í fólki*).

[10] Detter-Heinzel, Anm., S. 376f. (mit Hinweis auf Saxo Grammaticus); S. Bugge, Helge-Digt., S. 184; P. Herrmann (wie § 2, Anm. 37), II, S. 149ff.; dazu H. Schneider, HS II, 1, S. 69f. – S. 250ff. – *arf Fiǫrsunga:* Gering-Sijmons, Komm. II, S. 120.

[11] Zum ‹Wolfsmotiv› s.u. Anm. 20. – HH. II 37.

[12] HH. II 24 abgekürzt *a.m.r.*, Gering-Sijmons, Komm. II, S. 122; Konj. nach HH. I 46 *á Móinsheimom.*

[13] *ósǫnno bregðr,* HH. I 36: *ónýtom orðom at bregða* (Konj., s.o. Anm. 6); *dugir siclingom satt at mæla,* HH. II 23f. – Zur Funktion der ‹Wahrheit› und ‹Unwahrheit› s. § 9.

[14] *stiúpr Siggeirs* ironisch: Sinfjötlis Mutter und Schwester seines Vaters, Signý Völsungstochter, war verheiratet mit König Siggeirr – und ironisch auch *heima; und stǫðom heima:* Detter-Heinzel, Anm., S. 338, erinnern daran, daß sich Sinfjötli und Sigmund bei Siggeir in einer *forstofa* hinter Bierfässern versteckten (Vǫls. s., cap. 8); *staði* ‹Ort wo Getreide, Heu aufgehäuft wird; Stroh-, Heustapel›: als Sinfjötli und Sigmund lebendig im Grabhügel eingeschlossen werden, kommt Signý mit einem Arm voll Stroh bzw. Getreidehalmen, Vǫls. s. cap. 8: *þá kemr Signý þar at ok hefir hálm í fangi sér, ok kastar í hauginn til Sinfjötla;* unter diesem Stapel saß Sinfjötli und konnte

sich – eine eindrucksvolle Szene der Saga (mit Liedspuren!) – mit Hilfe des im Stroh versteckten Sigmundsschwertes befreien.

[15] In unserer Ausgabe (NECKEL-KUHN, S. 136) Gudmund in den Mund gelegt, sicher zu Unrecht: die Strophe wird «(mit Kop. MUNCH, LÜNING, BUGGE, GRUNDTVIG, FINNUR JÓNSSON, DETTER-HEINZEL [und BOER]) dem Sinfjǫtle zuzusprechen sein, was die Paraphrase der Vǫls. saga bestätigt [s. o. Anm. 5]. Er wiederholt also hier ... die Beschuldigung, daß Guþmundr sich in weibliche Geschöpfe verwandelt habe», GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 95; zur Funktion der weiblichen Gestalthaftigkeit Gudmunds s. § 9. – *simul forbergis* (Anm. 16): Gudmund steht auf dem Svarinshügel (HH. I 31), Sinfjötli befindet sich auf dem Schiffe. – *forberg* N. ‹Afsats i, fremstikkende Flade af Bjerg› (FRITZNER, Ordbog I, S. 453); *forbergis* Adv. (adverb. Gen.): *forbrekkis* Adv. ‹den Abhang hinunter, abwärts› (FRITZNER aaO.; nisl. *forbergis* Adv. ‹ned ad klippen›). Vgl. § 9, Anm. 30.

[16] *forbergis* (s. Anm. 15): GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 95; *simul:* ‹Rentierkuh› oder ‹Kuh›: BUGGE, Helge-Digt., S. 248, Anm. 3. – Zum Motiv vgl. auch § 9 und Anm. 22f., bes. Anm. 30. – ‹Trollweib› in der Namenliste der SnEd I, S. 552; II, S. 471; 615.

[17] Hrbl. (o. Anm. 1) – auch dort ein ‹Sundwächter›, ein wortgewaltiger Scheltredner an der Meeresstraße –, Schlußprosa (Odin in Gestalt des Fährmanns spricht): *Farðu nú, þars þic hafi allan gramir.*

[18] Erzählend und aufzählend: integrierender Typus; zu typologischen Merkmalen der Eddalieder, s. § 2, Anm. 1.

[19] *stiúpr Siggeirs*, anrüchige Geburt, Inzestmotiv: Vǫls. saga cap. 7: ... *Signý sat í skemmu sinni, at þar kom til hennar ein seiðkona fjölkunnig harla mjök. Þá talar Signý við hana: Þat vilda ek, segir hun, at vit skiftum hömum ...*

Leben in Wolfsgestalt: Vǫls. s. cap. 8: ... *ok í þeim ósköpum unnu þeir mörg frægðarverk í ríki Siggeirs konungs ...*

Brudermord: Vǫls. s. cap. 8 (hier wird von zwei Söhnen Siggeirs und Signys gesprochen; schreckt Sigmund vor der Tötung dieser Neffen zurück, so Sinfjötli nicht): ... *Sinfjötli lét sér ekki feilast, ok bregðr sverði, ok drepr hvárttveggja barnit, ok kastar þeim innar í höllina fyrir Siggeir konung ...*

und stǫðom heima: s. o. Anm. 14.

[20] Der Anklang im kleinen Scheltgespräch der HH. II Str. 22: Gudmund, du Ziegenhirt! (wir, die ‹Wölfe›, Ylfingar, die gleichsam in deine Herde einbrechen, s. o.). – Eine Brücke führt hinüber zum Totenpreis Helgis, Sigrun spricht, HH. II 37: «So setzte Helgi in helle Furcht seine Feinde all samt ihren Freunden, wie vor dem Wolf wild zerstieben die Geißen vom Berg in grausem Schreck» (F. GENZMER):

... sem fyr úlfi óðar rynni
geitr af fialli, geisca fullar.

Unter dem Namen Hamal zieht Helgi auf Kundschaft zu Hundings Hof, wo er mit Häming Hundingssohn zusammen ist; auf seinem Rückweg trifft er einen Hirten und trägt ihm diese Botschaft auf, HH. II Str. 1: «Melde Häming, daß Helgi gedenkt, wen in der Rüstung die Recken fällten! Ein grauer Wolf weilte bei euch, wo König Hunding Hamal wähnte» (F. GENZMER):

... ér úlf grán inni hǫfðot,
þar er Hamal hugði Hundingr konungr.

‹Grauer Wolf› ist eine «Anspielung auf das Geschlecht der Ylfingar, dem Helge angehörte»; Hamall «bedeutet gewiß nichts anderes als ‹Hammel› ... so daß Helge also eines Wortspiels sich bedient (‹Ihr habt geglaubt einen Hammel zu beherbergen, tatsächlich aber war es ein Wolf›)», GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 106; DETTER, ZfdA

36, S. 14ff.; DETTER-HEINZEL, Anm., S. 367: «Der Gegensatz von Wolf und Schaf kann traditionell sein». – Zum Werwolfdasein im Walde draußen, von Leichenfleisch übersatt, verwünscht Sigrun ihren Bruder, der Helgi getötet hat, HH. II 33. –

Dem Wolf-Motiv begegnen wir auch in der HH. I außerhalb des Scheltgespräches: Zum Topos *varga vinr* in der Unglücksprophezeiung des Raben, HH. I 5f., s. §§ 7; 9; zur Umschreibung *Viðris grey* ‹Odins Hunde› i.e. ‹Wölfe› §§ 9 und 11, Anm. 41. Aus dem ‹Wolfslager› beginnt Helgi sein erstes Gespräch mit Sigrun, HH. I 16 (*Frá árliga ór úlfiði* ...) – ein zweites und letztes Gespräch mit Sigrun findet auf dem Kampfleichenschauplatz am ‹Wolfsfelsen› statt, s. § 9 mit Anm. 42.

21 ‹Eure Hündinnen› (oder zu verbessern: ‹unsere›), gedankenlose Schreibertätigkeit? – oder Hintersinn, s. § 9 mit Anm. 35ff. – Hintersinn könnte auch sein, daß Gudmund eher beim Wolfsfelsen Raben mit Sinfjötlis Leiche sättigen wolle, als – er würde schon sein künftiges Schicksal als Valhǫllbewohner in Feindschaft mit Helgi vor Augen haben, ein Hunding-Schicksal (vgl. HH. II 39, oben Anm. 1), ein knechtisches Dasein bei Odin – als e u r e Hündinnen (in Valhǫll) zum Futtertrank locken oder Eber füttern (in Valhǫll)? Anders: § 9 mit Anm. 36, 37.

Anmerkungen zu § 9

1 § 5, Anm. 23.

2 DE VRIES, Et. Wb., S. 179; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 57, II, S. 88. – Kontext und Wortinhalt geben unheilvolle Vorzeichen: ein überhangender Fels (: *gnúpr, hnípa*) droht abzustürzen.

3 SnEd II, S. 291; BUGGE, Helge-Digt., S. 14, Anm. 2.

4 DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 178 (mit Lit.). HHv. (Hrímgerðarmál) Str. 18: *ræsis recca er þú vildir Rán gefa.*

5 BUGGE, Fornkvæði, S. 185.

6 § 8, Anm. 20.

7 SnEd I, S. 190: *Þá er ok lauss orðinn hundrinn Garmr, er bundinn er fyrir Gnípa-helli* (*Gnípalundi*, U), *hann er it mesta forat; hann á víg móti Týr, ok verðr hvárr öðrum at bana.*

8 «Forfatteren af første Helgekvad har kjendt Vǫluspá. Dette viser sig tydeligst i Ordstriden mellem Gudmund og Sinfjotle. Thi Replikkerne i denne Scene laane Figurer og Udtryk fra den mythiske Verden, hvis Billeder den nordiske Sibylles Spaadom ruller op for os», BUGGE, Helge-Digt., S. 13 und Anm. 1. – Fenriswölfe HH. I 40 meint aber nicht «Wölfe, die so grimmig und furchtbar sind wie der mythische Fenrer» (GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 94), sondern die Nachkommen des Fenrirwolfes, Deszendenten Lokis; mythologische Spekulation, s. unten Anm. 27. Zu dieser Spekulation gehört, daß Sinfjötli älter als alle Fenriswölfe sei (*ǫllom ellri*, HH. I 40), dem Alter nach ein Vater der Fenriswölfe, ein Fenrir sein könnte. – *Fenris kindir* (Vsp. 40): DETTER-HEINZEL, Anm., S. 55; GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 53 – *af þeim ǫllom* «mehr Brüder ..., von denen sonst nicht die Rede ist». Vgl. Grm. 39: *Scǫll heitir úlfr ... enn annarr Hati, hann er Hróðvitnis sonr* (Hróðrsvitnir = Fenrir, Ls. 39). DE VRIES, Altgerm. Rel. gesch. I, § 188. Gylfag. cap. 12 (SnEd I, S. 58): *hver er ætt úlfanna? ... Gýgr ein býr fyrir austan Miðgarð, í þeim skógi er Járnviðr heitir; í þeim skógi byggja þær tröllkonur er Járnviðjur heita. En gamla gýgr fæðir at sonum marga jötna, ok alla í vargs líkjum, ok þaðan af eru komnir þessir úlfar, ok svá er sagt, at af ættinni verðr sá einn máttkastr, er kallaðr er Mánagarmr.* – Zur mythologischen Konstruktion hier (HH. I 39) gehört die Neunzahl (vgl. unten Anm. 30) der

Wölfe, die erst in Gudmunds Replik zu neun Fenriswölfen werden; vgl. (GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 93) die Hohnstrophe (KOCK, Sk. I, S. 90):

Hefr bǫrn borit byskup níu,
þeira's allra Þórvaldr faðir.

[9] GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 94. – Das Scheltmotiv auch im Scheltgespräch der HHv. (Hrímgerðarmál), Str. 20: Die Riesin spricht und sieht den Begleiter Helgis (: Atli), der auf dem Schiffe Wache hält, als brünstigen Hengst, sich als Stute mit erhobenem Schwanz, zur Gattung bereit. – Das derb erotische Motiv hallt nach in HH. I 42: Sinfjötli (Begleiter Helgis, der auf dem Schiffe Wache hält) sieht Gudmund als gesattelte, schlanke Stute (dazu unten Anm. 27f.) mit goldenem Gebiß, sich als Reiter (euphemistisch). – Vgl. auch HHv. 22 *í víc Varins* (dort soll Hrímgerðr = Stute *lemiaz* ‹gelähmt werden› und den Schweif senken, Str. 21; dort will Hrímgerðr besprungen werden und dem Partner die Rippen geradebiegen, d.h. eindrücken, wenn er in ihre Krallen kommen würde, Str. 22) und HH. I 37 *í Varinseyio* (dort soll Gudmund als *vǫlva*, Frau, den Mann begehrt haben, den mit einer Brünne *gepanzerten* Sinfjötli).

[10] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, §§ 422; 425 (mit Lit.). – Vǫls. s. cap. 9: *á Þrasanesi*, § 8, Anm. 5. – *á Þórsnesi* (Sinfjötli soll kastriert worden sein) : *á nesi Ságo* (Sinfjötli will neun Wölfe gezeugt haben), zum GN Sága (Grm. 7) und volksetymologisch zu *saga* ‹(fiktive) Geschichte, Erzählung›? resp. Sága = Frigg, Göttin der Ehe.

[11] § 8, Anm. 19.

[12] SnEd I, S. 66; U: *Svarnis* (SnEd II, S. 261). – DETTER-HEINZEL, Anm., S. 231; BUGGE, Helge-Digt. S. 14f., Anm. 2; H. PIPPING, in: SNF XVII.3 (1926), S. 26ff.

[13] *frá salar steini* : Vsp. 4 *á salar steina* – *salr* ‹Erdboden› (lat. *solum*)? GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 7; 18; NECKEL-KUHN, Wb. S. 172; DE VRIES, Et. Wb. S. 461. – *sækia* c. Akk. (: *siǫt*) oder mit Präp. *til* (: *til Iǫrovalla*), hier beides. KOCK, NN § 5.

[14] Das Ganze gilt als unverständlich. – Die Aufzählung der Zwerge (*mál er* – ein neuer Abschnitt beginnt) in Dvalins Schar (resp. im ‹Gedicht›, Kenning, s. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 17 – mit Lit.; H. PIPPING, Eddastudier II, S. 20) bis zum Stammvater resp. letzten Deszendenten Lofarr – den Menschen hergezählt (*lióna kindom*, vgl. Vsp. 1) – ist mit einem dunklen Wandermythos verbunden.

1) Die Wanderung der Zwerge beginnt *frá salar steini*, und damit könnte ein urzeitlicher Anfang mitgedacht sein, vgl. oben Anm. 13: ... *miðgarð scópo, sól scein sunnan á salar steina* (Vsp. 3 *ár var alda, þat er Ymir bygði* – Vsp. 9: Schöpfung der Zwerge *ór Brimis blóði oc ór Bláins leggiom* – vgl. § 5 mit Anm. 6: Steht die sprengende Namenfülle der Zwerge in der Vsp. ersatzweise für den durch diese Weltenbewohner erfüllten Raum, für die aus Ymis Fleisch [Maden = Zwerge] entstandene Erde, deren Anfang und Ende Eckpfosten in der mythologischen Chronographie der Vsp. sind?).

2) Der Wanderzug der Zwerge erreicht die Jǫrovellir (zu **erwan* ‹Sand›, an. *jǫrfi;* volksetymologisch zu *jara* < **erōn*, Gen. *jǫru*) ‹Kampfesgefilde›, mit Achtergewicht (Verbindung mit altnord. *jara* F. ‹Kampf› ist nahegelegt durch die aufeinanderfolgenden Zwergennamen *Aurvangr*, *Iari* M., Vsp. 13: *Aurvanga siǫt til Iǫrovalla*, Vsp. 14), und damit könnte, vgl. 1), der endzeitliche Kampfschauplatz in den Ragnarǫk mitgedacht sein (vgl. Vm. 17 *hvé sá vǫllr heitir* ..., Vm. 18: *Vígríðr*, zu *víg* N. ‹Kampf, Totschlag›) – am Ende der alten Welt werden die Zwerge vor den Felstoren stöhnen, die Fürsten der Felswand, Vsp. 48.

3) Dazwischen liegen die *Aurvanga siǫt* (endzeitlich bestimmt, wenn ein Parallelismus gilt, KOCK NN, § 5; Gylfag. *á Jǫruvǫllu*), und damit könnte sich eine geographisch-mythologische Spekulation erfüllen (daß dieser Wanderzug der Zwerge ein spätes Einschiebsel der Vsp. ist, gilt allgemein): Zwischen Urzeit und Endzeit – *meðan*

ǫld lifir, Vsp. 16, solange die Menschheit resp. Welt besteht (wird die Ahnenreihe [*til?*] Lofars resp. die lange Reihe der Vorfahren Lofars bekannt bleiben) – zwischen Ragnarǫk (: *Jǫrovellir*) und Ymiszeit (: *frá salar steini*) liegt die Weltenbaumzeit und -landschaft, Vsp. 19: *Asc veit ec standa, heitir Yggdrasill, hár baðmr, ausinn hvítaauri; þaðan koma dǫggvar þærs í dala falla* [: *Aur-vangar*].

Eine trockene *þula*-Dichtung, Aufzählung von Zwergennamen, wäre durch eine Anspielung auf Weltgeschichte überhöht, und diese Interpolation nicht ohne Sinnzusammenhang in die Endgestalt der Vsp. eingegliedert worden. Dieser weltgeschichtlich eingerüstete Wanderzug der Zwerge könnte der mythologischen Spekulation der HH. I und im Rückbezug der Reinterpretation in der Vsp.-Paraphrase der SnEd zugrunde liegen, vgl. die weiteren Ausführungen. – Das lehren Hdl. und andere mittelalterliche Dichtungen: Namenfülle kann für Zeit stehen, Namenträger die Zeit (bis zur Endzeit) erfüllen.

URZEIT	WELTENBAUMLANDSCHAFT	zur ENDZEIT bestimmt
Vsp. 14–16		
frá salar steini	*Aur-vanga siǫt*	*til Iǫrovalla*
	(*meðan ǫld lifir*, 16)	
	(*Yggdr. ausinn hvíta-auri*, 19)	
HH. I 31 ff.		
frá Svarinshaugi	*Sólheima til,*	(*scalf Mistar marr,*
(*ár var alda*, 1)	*dala dǫggótta*, 47	*hvars megir fóro*, 47)
Gylf. c. 14		
frá Svarinshaugi	*til Aurvanga*	*á Jǫruvǫllu*

[15] GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 88 – nach unserer Stelle: HH. II, Prosa vor Str. 14 (*Granmarr hét ríer konungr, er bió at Svarinshaugi*), und Vǫls. s. (§ 8, Anm. 5). – Svarins-haugr resp. Svarinn kann einer älteren Namenschicht angehören; darum bemühte sich BUGGE, Helge-Digt., S. 133 f., 147 ff. – HH. I führt in eine mythologisch beschattete Landschaft: Sollte mit Guðmund *frá Svarins-haugi* (*haugr* auch ‹Grabhügel›) zugleich jener mythische Herr des Totenreiches in Erinnerung gebracht werden (unten Anm. 19), Guðmund *frá Ódáins-akri* (: *ódáinn* ‹unverstorben›, *dáinn* zu *deyja*, auch Name für Zwerg, Albe: *svarinn* ‹durch Eid verbunden› zu *sverja?*)? – DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch., § 519. HÖFLER, Semnonenhain (wie § 7, Anm. 31), S. 16, Anm. 62.

[16] Wohl nicht **álfar* mit Verderbnis durch Schreiberhand (vgl. allerdings in dieser Strophe handschriftliches *Sat* – verbessert zu *Svat* –, *flita* – verbessert zu *flióta*): *eN þ*(Verkürzungszeichen)*r sialf*(Verkürzungszeichen *-ir, -ar*), evtl. abgelenkt durch *enn þeim siálfom*, drei Zeilen zuvor im Cod. reg. (HH. I 30) = *enn þeir* bzw. *þar um siá álfar frá Svarinshaugi* (praesens historicum wie HH. I 13; 26: *dagsbrún siá*) ‹... schauten Alben vom Svarinshügel und musterten zornig das feindliche Heer›? Kaum: = *siá-álfar* ‹am Meer befindliche Alben› oder *sí-álfar* ‹überall vorhandene Alben, Landwichte›. – Vgl. Vsp. 16: Álfr oc Yngvi (Zwerge *frá salar steini* > *frá Svarinshaugi til Jǫrovalla*): Yngvi und Álfr der Alte, HH. I 52 (Verbündete der Granmarssöhne, Helden).

[17] *langhǫfðuð scip* HH. I 24 (*flaust fagrbúin* HH. I 31; *giálfrdýr* HH. I 30; *brimdýr* HH. I 50) – zu den ‹Schiffshäuptern› vgl. H. FALK, *Altnordisches Seewesen*, in: Wörter und Sachen 4 (1912), S. 1 ff., hier: S. 39 ff. – Es war verboten, «mit gähnenden Häuptern auf den Schiffssteven auf die Küste Islands zuzusteuern, damit die *landvættir* dadurch nicht erschreckt würden», DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. I, § 185 (Belege).

[18] HH. I 28 *biǫrg eða brim* (: Vsp. 52 *griótbiǫrg gnata enn gífr rata*, Endzeit) : Grm. 38 *biǫrg oc brim ec veit at brenna scolo* (wenn der Sonnenschild herabfallen wird).

[19] HH.I 47:

Þeir af ríki renna léto
Svipuð oc Sveggiuð, Sólheima til,
dala dǫggótta, døcqvar hlíðir;
scalf Mistar marr, hvars megir fóro.

Vom Svarinshügel reiten sie nach den Sonnenheimen, reiten durch betaute Täler, dunkle Halden; es bebt, wo die Söhne reiten. – «Dieses Denkmal ..., das sich in Motiven und Phrasen sehr deutlich an mehrere Eddalieder anlehnt und offenbar am farbigen Kostüm Gefallen findet, bringt in Strophe 47 bei Schilderung eines hastigen, erderschütternden Botenritts die aus Snorri bekannte Höllenszenerie in kenntlicher Nachahmung und mit Beibehaltung eines Stabreims», Nachklang von Hermods Helfahrt, G. Neckel, *Die Überlieferungen vom Gotte Balder*, Dortmund 1920, S. 57 (S. 12; 190), vgl. Gylfag. cap. 49 (SnEd I, S. 178): *En þat er at segja frá Hermóði, at hann reið níu nætr dökkva dala ok djúpa* ... Zu Guðmund *frá Svarinshaugi* s. Anm. 15. –

Gesucht wirkt die Kenning *Mistar* bzw. *mistar marr* (vgl. Gering-Sijmons, Komm. II, S. 98; E. Wessén, FV 22, S. 20f.); man glaubt, raten zu dürfen, daß die Erde bebt, wo sie reiten (vgl. Akv. 13): ‹Pferd› (*marr*) ‹des Nebels› (*mistr*?, vgl. de Vries, Et. Wb., S. 389) = ‹Erde (auf der Nebeldunst reitet)› – oder (zugleich) ‹Weltenbaum› als ‹Pferd› (vgl. Ygg-drasill ‹Pferd des Gottes Yggr›?, de Vries aaO., S. 676f.), auf dem ‹Nebeldunst› reitet (: *hvítaaurr* ‹weißes Naß› – von dem Tau in Täler fällt; Vsp. 19:

Asc veit ec standa, heitir Yggdrasill,
hár baðmr, ausinn hvítaauri;
þaðan koma dǫggvar, þærs í dala falla).

‹Bebt› (scialfa), wenn sie durch betaute Täler, dunkle Halden *Sólheima til* reiten, zugleich und zeichenhaft schon der ‹Weltenbaum› (*mistar marr*), der – Vsp. 47 – einmal beben wird (*scialfa*) am Ende der Welt, wenn – Vsp. 48 – die Unterirdischen vor den Felstoren stöhnen, Garmr fyr Gnipahelli heulen, Ragnarǫk-Dämonen zum letzten Kampf ziehen werden? Reiten Granmars Söhne durch eine mythologisierte, endzeitlich bestimmte Weltenbaumlandschaft? Vgl. Anm. 14 oben. –

Sólheima til reiten Guðmund und N.N. auf zwei Pferden, bedrängt von den ‹Wölfen› (*Ylfingar*) aus dem Osten ~ zwei Pferde ziehen von Osten die Sonne hinauf (Grm. 37), die (Grm. 39) von den Sonnenwölfen – bis zum Ende der Welt – bedrängt wird und alltäglich sich im Walde rettet (**iarna-viðar* mit Vsp. 40?, vgl. Gering-Sijmons, Komm. I, S. 207).

[20] HH.I 51:

Renni raucn bitluð til reginþinga,
enn Sporvitnir at Sparinsheiði,
Mélnir oc Mýlnir til Myrcviðar!
látið engi mann eptir sitia,
þeira er benlogom bregða kunni.

(Vsp. 48: ... *æsir ro á þingi* ...). Mit weiteren Anspielungen auf die Weltenbaumlandschaft der Grímnismál: Grm. 29 (an die *heilog vǫtn* erinnert HH. I Str. 1) und 30 (Aufzählung von Pferdenamen, *þeim ríða æsir ióm, dag hvern, er þeir dœma fara at asci Yggdrasils*: HH. I ... *til reginþinga*, s. oben) und Grm. 31 (drei Wurzeln des Weltenbaums = drei Weltgegenden, vgl. HH. I 4, § 6 mit Anm. 26; *Himin-fiǫll*, HH. I 1 < *Himin-biǫrg*, Grm. 13, § 6 mit Anm. 15; Herrschaftsgebiete in mythischer Dimension, HH. I 8 ~ himmlische Wohnsitze, Grm. 4ff., dazu § 6) und Grm. 34 (Schlangen im Bereich des Weltenbaums nagen am Baum, *Góinn oc Móinn* ...) : in den *Móins*-Heimen = unterweltweiter Schauplatz (o. Anm. 15) vergangener Großtaten der Gran-

marssöhne in mythischer Dimension, HH.I 46 (Helgi referiert am Ende des Scheltgespräches; HH.II 24 verkürzt *a.m.r.*, vgl. § 8, Anm.12; BUGGE, Helge-Digt., S.135ff.: Insel Møn, dazu GERING-SIJMONS, Komm.II, S.97).

[21] Ls.33: ... *áss ragr ... oc hefir sá born of borit.* Vgl. DE VRIES, *The Problem of Loki*, in: FFC 110 (1933), S.215ff.; DERS., Altgerm. Rel.gesch. I, § 147. – Zu Vsp.sc. = Hdl. 40f. vgl. § 1 und die weiteren Ausführungen. – ‹Argheit›: DETTER-HEINZEL, Anm., S.255; GERING-SIJMONS, Komm.I, S.288f. – Zum Scheltgespräch HH.I s. u. Anm.30.

[22] *kýr mólcandi* ‹Kuhmelkerin› (: HH.I 43; vgl. E.A. KOCK, NN § 10) oder ‹eine Milch gebende Kuh› (: HH.I 42 *simul*), vgl. GERING-SIJMONS, Komm.I, S.288 mit Anm.1; FRITZNER, Ordbog II, S.720, 730; NECKEL-KUHN, Wb., S.143: *mólca* auch ‹Milch geben›.

[23] Vgl. Anm.30.

[24] NECKEL-KUHN, S.101 – dazu Ls.24; 25: ... *firriz æ forn rǫc firar.*

[25] In der Baldr-Tragödie, Gylfag. cap.49 (SnEd I, S.180): *Þá er sendimenn fóru heim ... finna þeir í helli nökkvorum, hvar gýgr sat; hon nefndist Þökk ... En þess geta menn, at þar hafi verit Loki Laufeyjarson, er flest hefir illt gert með Ásum.*

[26] Siehe: § 1, Anm.23f.; § 5, Anm.29.

[27] Grani, Pferd Sigurds (GERING-SIJMONS, Komm.I, S.437f.), vgl. SnEd I, S.482ff.; NECKEL-KUHN, S.320: *Þessir (hestar) ero enn talðir í Alsvinnzmálom: ... enn Grana Sigurðr, (Ullr ýmissom, enn Óðinn Sleipni.).* – Auch Sd. nennen Sleipnir (Str.15) und Grani (Str.17) im Priamel. Daß Grani von Sleipnir abstammt, weiß die Vǫls. saga (wie § 8, Anm.5) cap.13: *Skeggmaðrinn mælti: Þessi hestr er kominn frá Sleipni, ok skal hann vandlega uppfæða, þvíat hann verðr hverjum hesti betri; maðrinn hverfr þá. Sigurðr kallar hestinn Grana, ok hefir sá hestr beztr verit. Óðinn hafði hann hittan.*

Und damit rundet sich die mythologische Spekulation der HH.I (*brúðr Grana*, vgl. oben Anm.9, bedeutet mehr als nur ‹Stute› – und die Fenriswölfe HH.I 40 mehr als ‹Wölfe›, vgl. oben Anm.8): Gudmunds fiktive Unnatur soll in Verbindung mit Nachkommen Lokis die Unnatur Lokis repräsentieren:

LOKI ∞ Angrboða

Fenrirwolf ∞ Alte *í Iárnviði* (= GUDMUND)

Fenris kindir, fenrisúlfar

Svaðilfari ∞ LOKI (stutengestaltig)

Sleipnir ∞ N.N.

Grani ∞ (= GUDMUND, stutengestaltig)

[28] Vgl. § 6 mit Anm.9.

[29] DE VRIES, Et.Wb., S.485. – Hdl. 40 Ausg. *scass*, F. *scars* (s. oben: von einem Scheusal, das von Loki stammt – die Miðgarðschlange? Hel?); auch im Scheltgespräch der HHv. 23 (ein [weibliches] Ungeheuer im Meere, das die Schiffe hemmen, die Mannschaft in die Tiefe ziehen kann); zu HH.I 38 vgl. Anm.30. – Zu Rezeptionsverhältnissen Hdl. > HH.I s. § 10 mit Anm.29.

[30] Diese neunfache Aufzählung erfaßt nicht die ganze Scheltrede Sinfjötlis; vorausgehen – erste Bündelung der Anwürfe, HH.I Str.34 bis 35 – die Verunglimpfungen, daß Gudmund angeblich niedrigste knechtische Dienste leisten müsse (allabendlich Schweine füttern, Hündinnen zum Futtertrank locken, HH.I 34, vgl. HH.II 22 *geitr um halda*, Sinfjötli schilt; vgl. insbes. HH.II 39 *hunda binda, hesta gæta, gefa svínom soð áðr sofa gangir*, Helgi Hundingstöter macht seinen Gegner Hunding zum Knecht in Valhǫll, Einherjarschelte; HH.I folgt diesem Vorbild), zum andern, daß

Gudmund sich nicht als Held wie Helgi zeigte, sondern als Niedrigster Mägde an der Mühle küßte (HH. I 35, vgl. HH. II 2: *Hvǫss ero augo í Hagals þýio, era þat karls ætt, er á qvernom stendr*, Helgi verkleidete sich bei seiner Verfolgung als Magd und stellte sich an die Mühle). Die Anwürfe, *þræls ætt* zu sein (vgl. HH. II 2 *karls ætt;* Rþ. 12 *unno at svínom, geita gætto* = *þræls ætt*), gipfeln in der Aufzählung zum achten (s. u.), Tǫtrughypia, achte Tochter Þræls zu sein = *Þræls ætt.*

Die neunfache Aufzählung erfaßt die fiktiven Verwandlungen in weibliche Tier- oder übernatürliche Frauengestalten, den mythologisch beschwerten, mit dem Vorwurf der widernatürlichen Unzucht belasteten und durch Loki-Ähnlichkeit endzeitlich programmierten sexuellen Teil des Scheltgespräches, zweite und dritte Bündelung der Anwürfe, HH. I Str. 37 bis 39 und 42 bis 43 (mit 9 Bezeichnungen für widernatürliche Tier- oder Frauengestalt: Gudmund = *vǫlva, scollvís kona, scass, valkyria, svéviss kona, brúðr Grana, simul, Imðar dóttir, Tǫtrughypia*). «Daß solche Beleidigungen tatsächlich vorkamen, beweisen die alten Gesetze, die sie mit schweren Strafen bedrohen, vgl. Gulaþ. lǫg c. 138 [*Norges gamle love indtil* 1387, hg. von R. Keyser, P. A. Munch, Christiania, 1846, Bd. I, S. 57]: *þat heitir ýki, ef maðr mælir um annan þat er eigi má vera ok eigi hefir verit, kveðr hann vera konu níundu nótt hverja, ok hefir barn borit, ok kallar gylfinn, þá er hann útlagr;* ebenda c. 196 (NgL I, 70): *orð eru þau er fullréttisorð heita: þat er eitt, ef maðr kveðr at karlmanni ǫðrum, at hann hafi barn borit; þat er annat, ef maðr kveðr hann vera sannsorðinn* (re vera muliebria passum); *þat er et þriðja, ef hann jafnar honum við meri eða kallar hann grey eða portkonu eða jafnar honum við berandi eitthvert* (mit irgend einem weiblichen Tiere), *þá skal hann bæta honum fullum rétti fyrir*», Gering-Sijmons, Komm. I, S. 289. Jónsson, Lit. Hist. I, S. 628 ff.

HH. I liebt die Anspielung auf mythologische Enneaden: 9 Töchter Þræls, 9 Mütter Heimdalls (zweimal 9 Halfdanssöhne, dazu § 7 mit Anm. 1; 3 ff.), 9 Töchter Ægirs (HH. I 30 Rán, Str. 29 *Ægis dóttir*, Str. 28 *Kólgo systir*: Kólga ist die 9. der 9 Töchter des Ægir und der Rán nach der Aufzählung der SnEd I, 324; 500; vgl. die II, 493 mitgeteilte Strophe = Kock, Sk. I, S. 322, III d).

Die neunfache Aufzählung im unnumerierten aber durchzählbaren mythologisierenden Teil des Scheltgespräches wird verdeutlicht durch ‹Schlüsselzahlen›; stellenwertige Zitate (vgl. HH. I 1: *Ár var alda* < Vsp. 3, Anfang der alten Welt; *þat er arar gullo* < Vsp. 59, Anfang der neuen Welt, § 6 – stellenwertiges Zitieren) stützen und helfen die mythologische Spekulation sinnvoll aufzulösen; zitiert werden neunfache Aufzählungen der weiteren mythologischen Überlieferung (Rígsþula; Vǫlospá in scamma und die Großform Hyndlolióð – zu Rezeptionsverhältnissen und Datierungsfragen vgl. § 10 mit Anm. 29): Vsp. sc. = Hdl. 37, Aufzählung der 9 Mütter Heimdalls, zum siebten *Imðr* – HH. I 43 *Imðar dóttir* zum siebten (dazu die weiteren Ausführungen); Rþ. 13, Aufzählung der 9 Töchter Þræls, zum achten *Tǫtrughypia* – HH. I 43 *Tǫtrughypia* zum achten (dazu die weiteren Ausführungen); Hdl. Str. 17; 18; 31; 34; 36; 39, Kehrreim ... *viltu enn lengra* (nach dem Kehrreim der vorbildhaften Vsp., *vitoð ér enn eða hvat*, § 1, Anm. 18, neunmal), vor Hdl. 40 f., die von Lokis widernatürlichem Zeugen und Gebären in weiblicher Tier- und übernatürlicher Frauengestalt berichten, zum letzten – HH. I 43 *vill þú tǫlo lengri* zum letzten, zum neunten, Leerstelle; die Leerstelle – ‹willst du weitere Aufzählung› – würde sich in einer ausdrücklichen Gleichsetzung Gudmund = Loki sinnvoll erfüllen können.

Zur mythologischen Spekulation der HH. I könnte auch die Neunzahl gehören (HH. I 39: 9 Wölfe = Fenriswölfe), oft genannt in mythologischer Überlieferung (B. Gröndal, in: ANOH 1862, S. 370 ff.; K. Weinhold, in: Abh. d. kgl. Ak. d. Wiss. Berlin, 1897, Phil.-hist. Kl., 2. Abh., S. 1 ff.; W. H. Roscher, Die Sieben- und Neun-

zahl, 1906; W. LANGE, in: PBB 77 (1955), S. 306ff., hier: S. 333ff.; H. KLINGENBERG, in FS Gutenbrunner, 1973, S. 117ff.); Neunzahl in Verbindung mit magischem Gestaltenwandel: vgl. Gesetzestexte (oben); Kristnisaga cap. 4 mit der Hohnstrophe auf Þorvaldr (oben Anm. 8), Njála cap. 123 usw.

1) Gudmund = *vǫlva* auf Varinsey: Ein dunkles Bild der *mulier maga* macht sich geltend (vgl. Vsp. 22), beschattet durch das *args aðal* (hier: von allen zum Kampfe gerüsteten Männern soll diese *vǫlva* = Gudmund allein Sinfjötli begehrt haben; Homosexualität); das *args aðal* belastet auch Loki (s. o. Anm. 21) und Odin, *forn rǫc*, Ls. Str. 23 bis 25; mythologisch beschwerte *vǫlva*-Gestalt, Gudmunds anrüchiger Gestaltentausch auf *Varinsey:* auf *Sámsey* soll Odin *vǫlva* gewesen sein (BUGGE, Helge-Digt., S. 16, Anm. 1), anrüchiger Gestaltentausch, *seið*-Zauber *í árdaga*, am Anfang der Götterzeit – *þat args aðal*, Ls. 24. – Zur vorbildgebenden Götterschelte tritt Heldenschelte, HHv. 22: *í víc Varins* (s. o. Anm. 9).

2) Gudmund = Walküre in Valhǫll: Ein Heldenhimmel, wo Einherjar tagsüber kämpfen und abends zechen, wo Odins Dienerinnen, Walküren, den Einherjarn kredenzen (Grm. 36; HH. II 46 usw.), wird verdunkelt und ein strahlendes Bild der Walküre (die zur mythologischen Ausstattung der Helgidichtungen gehört: Sigrún; Sváva; Kára; vgl. HH. II Prosa vor Str. 5; HHv. Prosa vor Str. 6 usw.). In Valhǫll bei Allvater = Odin soll Gudmund eine Schadenbringerin (vgl. Hm. 5), eine Hexe (zu *scass* s. o. Anm. 29; BUGGE, Fornkvæði, S. 409 *it scęþa scass*) – eine Walküre gewesen sein, derentwillen sich alle Einherjar geschlagen haben werden resp. schlagen wollten (mit ihnen ein *einheri* Sinfjötli nach mythologischer Spekulation? der in der voranstehenden und folgenden Strophe als sexueller Partner Gudmunds vorgestellt wird – selbstsüchtige Frau, *svévís kona* [wenn ich daran denke]): Einherjarschelte (vgl. HH. II 39; Helgi macht Hunding zum Knecht in Valhǫll), hier mit dem Vorwurf der Unzucht belastet (machte sich – *scæða/scass/valkyria* – als mythologisches Vorbild die dunkle Episode Vsp. 21 geltend, Goldsucht, repräsentiert durch die Wanin Gullveig [: *veig* ‹Rauschtrank›?] – sexuelle Ausschweifung, vgl. DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, §§ 592; 475 – *í hǫll Hárs*, in Valhǫll bei Odin?).

3) Gudmund = Mutter (Sinfjötli = Vater) von 9 Wölfen auf Ságones = 9 Fenriswölfe: Zur mythologischen Spekulation (< Vsp. 40) mit Nähe zum *args aðal* Lokis vgl. die Ausführungen mit Anm. 8; 27.

4) Gudmund = Stute (Sinfjötli = Reiter, euphemistisch für Hengst?) *á Brávelli, brúðr Grana*, des Heldenhengstes *kat exochen* auf dem Heldenschlachtfeld *kat exochen;* zur mythologischen Spekulation (~ Hdl. 40) mit Nähe zum *args aðal* Lokis vgl. die Ausführungen mit Anm. 9 (: HHv. 20), Anm. 27.

5) Gudmund = *simul* ‹Kuh› (BUGGE, Helge-Digt., S. 248, Anm. 3; DE VRIES, Et. Wb., S. 476 – vgl. § 8, Anm. 16); *hic et nunc: forbergis* ‹bergab› (Gudmund steht auf dem Svarinshügel, vgl. § 8, Anm. 15). Der Vergleich mit einer Kuh (*við meri eða grey eða portkonu eða við berendi eitthvert: fullréttisorð*, s. o.) ist hier mehr als nur Schelte *ad hoc;* Gudmunds fiktive Kuhgestalt ist weitere Variation innerhalb der mythologischen Konstruktion zum Gestaltenwandel Gudmunds und setzt die neunfache Aufzählung fort (auch die folgende Str. 43 häuft die fiktiven Erscheinungen, nun ausdrücklich ‹ein andermal› warst du, *í annat sinn*). Auch diese mythologische Spekulation zum fünften sucht die Nähe zum *args aðal* Lokis; im Hintergrund steht Ls. 23 (Ls. 24 ist Vorbild für Gudmunds *vǫlva*-Gestalt zum ersten, s. o.): Loki war (*vartu*) *kýr mólcandi* (wohl: ‹milchgebende Kuh›, vgl. o. Anm. 22) *fyr iǫrð neðan* – (du, Gudmund, warst Stute – wie Loki – beim Hengste Grani auf dem Schlachtfeld Brávǫllr, warst ein andermal – wie Loki) Kuh! *forbergis!* (du, Gudmund hier und jetzt, verschwinde – bis unter die Erde hinab, *fyr iǫrð neðan* [in die Unterwelt, vgl. Vm. 43;

SnEd I, S. 38 usw.], Aktualisierung des exemplarischen Vorbilds; – vgl. aus dem Scheltgespräch der HHv. Str. 16: *nío rǫstom er þú scyldir neðarr vera, oc vaxi þér á baðmi barr!*).

6) Gudmund = sittenloser Bursche als Ziegenmelker bei Gullnir. – *siðlauss sveinn* deutet wieder auf das *args aðal* (wie in der scheltenden Aufzählung zuvor). Ziegen melken: Ziegen hüten ist *þræls ætt* (Rþ. 12; HH. II 22, Scheltgespräch; vgl. auch HH. II 39). Wer in dieser mythologischen Spekulation ist Gullnir, bei dem Gudmund knechtische Arbeit geleistet haben soll? Mit Vǫls. s. (*geitasveinn Gölnis jötuns*) gewöhnlich verstanden als Riesenname (zu altnord. *gjalla, gella* ‹kreischen, laut tönen›; wohl kaum ein ‹Goldener› mit Beziehung auf Heimdall – wie in der scheltenden Aufzählung danach, s. u. – den *Gullintanni* ‹der goldene Zähne hat›). Die Abschrift der HH. I im Regius hat *Gullnis*, die Paraphrase der HH. I in der Vǫlsunga saga (§ 8, Anm. 5) *geitasveinn Gölnis* (*Gaulnis*, Handschrift); gründete die mythologische Spekulation auf einen Odinsnamen (Þul. IV jj 3 = Kock, Sk. I, S. 337) *Gǫllnir* (*Gǫllorr, Gǫllungr* – zu altnord. *gǫll* ‹Lärm›, *gjalla, gella* – wie *Gullnir*)? Soll Gudmund bei Odin in Valhǫll Knecht gewesen sein (Helgi macht Hunding zum Knecht in Valhǫll, HH. II 39), Ziegenmelker zum sechsten (zum zweiten Walküre bei Odin in Valhǫll, s. o. – wo die Einherjar an den Metbänken sitzen, bedient von Odins Schildmädchen, Grm. 36; Met aber spendet die Ziege Heiðrún, Grm. 25) – soll Gudmund die Heiðrún als Ziegenmelker gemolken haben in Valhǫll bei Odin (die nach anderer mythologischer Spekulation brünstig in der Nacht mit Böcken läuft, Hdl. Str. 46 und 47, vgl. § 2 mit Anm. 15ff.) – soll Gudmund mit Heiðrún Umgang gehabt haben, *sveinn siðlauss?* Auch an Lokis derbes Spiel mit einer Ziege bei der Versöhnung der Skaði in Ásgarð wäre zu erinnern (SnEd I, S. 214).

7) Gudmund = Tochter (*args aðal*) einer Riesin, der Imðr. Weitere Aufzählung in gleicher Strophe (*í annat sinn* ein andermal); ein mythologischer Name steht als skizzenhafte Anspielung (vgl. *simul* zum fünften, *Tǫtrughypia* zum achten): Tochter der 7. Mutter Heimdalls < Hdl. 37: ... *Imðr oc Atla oc Iárnsaxa* (diese Namen auch Tröllkonor, SnEd I, S. 552; Kock Sk. I, S. 324). Zur mythologischen Spekulation vgl. die weiteren Ausführungen.

8) Gudmund = Lumpenweib (*args aðal, þræls ætt*); *Tǫtrughypia* nur hier und Rþ. 13 (Bugge, Helge-Digt., S. 17), hier: auf einen Namen verkürzte mythologische Anspielung; Gudmund = 8. Tochter des Þræll (< Rþ. 13). Sprechender Name: altnord. *tǫtrugr* Adj. ‹zerlumpt›, ae. *tættec* (expressives *tt*), ahd. *zota; zaturra* ‹Metze› (de Vries, Et. Wb., S. 604); nisl. *hypja*. Zur mythologischen Spekulation vgl. die Ausführungen.

... Imðr (7.), Atla (8.), Iárnsaxa (9. Mutter)

Imðar dóttir (*nío em ec mæðra mǫgr*)
= GUDMUND : HEIMDALLR und Edda/Ái

Þræll ∞ Þír

Tǫtrughypia (8. Tochter)
= GUDMUND

9) Gudmund = [LOKI] zum letzten (*vill þú tǫlo lengri*, Leerstelle im mythologischen Schema 9–1 < Kehrreim der Hdl. *viltu enn lengra*, zum letzten Hdl. Str. 39, vor Str. 40f.: Lokis *args aðal* in Tier- und Frauengestalt, s. o.).

[31] § 1, Anm. 35.

[32] Neckel-Kuhn, S. 282; Thule 2, S. 115.

[33] Der sehr alte König Ívarr víðfaðmi hatte, als er seinen letzten Kriegszug unternahm, auf seinem Schiffe böse Traumgesichte und ließ seinen Ziehvater Hǫrðr rufen, der sie

deuten sollte. Odin in Gestalt des Ziehvaters aber steht auf einem Felsen über der Landungsbrücke und weigert sich, das Schiff zu betreten; er weissagt den baldigen Tod Ívars, und seine Feinde würden über sein Reich herrschen. 'Komm hierher und sage deine Unheilsprophezeiung'. 'Hier will ich stehen und von hier aus sprechen'. Nun fragt Ívarr, wer seine Verwandten bei den Asen (Göttern) seien und erfährt zuletzt, daß er selbst die Miðgarðschlange sein, zur Partei der Götterfeinde gezählt werde. Als sich der König zornig auf Hǫrð stürzen will, springt der Alte vom Felsen und reißt den König ins Meer – in das Reich der Miðgarðschlange. –

«So eindrucksvoll diese Szene gestaltet ist, in der sich die drohende Wechselrede steigert bis zur Ermordung Ívars durch seinen ‹Pflegevater› Hǫrð, so wird sie doch eine jüngere Nachahmung jener alten Sagen sein, wo Óðinn – denn kein anderer als Óðinn ist in Hǫrð verborgen – seinen Schützling selber zu Falle bringt», O. Höfler, *Germanisches Sakralkönigtum* I, Tübingen-Münster/Köln, 1952, S. 134ff. (mit der einschlägigen Lit.), hier: S. 135. – G. Neckel (wie Anm. 19), S. 39. –

Nicht uninteressant scheint mir auch die Konstruktion, dem alten König Ívarr víðfaðmi und seinen toten Verwandten bestimmte mythologische Erscheinungsformen *með Ásum* zuzuordnen, Sǫgubrot cap. 3 (wie § 2, Anm. 34), hier: S. 11: ‹*HveR er Halfdan snialli með Asum?*› *Horðr svarar:* ‹*Hann uar Balldr með Asum, er oll regin gretu, ok þer olikr.*› – ‹*Vel segir þu*›, *qvað konungr;* ‹*GaK hingat ok seg tiðendi.*› *Horðr svarar:* ‹*Her mun ek standa ok heðan segia.*› *Konungr spyrr:* ‹*Huerr var Hrørekr með Asvm?*› (*Horðr svarar:*) ‹*Hann uar Hønir, er hrøddaz(tr) var Asa ok þo þer illr.*› – ‹*HveR uar Helgi enn huassi með Asum?*› *segir konungr. Horðr svarar:* ‹*Hann var Hermoðr, er bazt var hugaðr ok þer oþarfr.*› *Konungr mællti:* ‹*HueR uar Guðroðr með Asum?*› *Horðr svarar:* ‹*Heimdallr var hann, er heimskaztr var allra Asa ok þo þer illr.*› *Konungr mællti:* ‹*HveR em ek með Asum?*› (*Horðr svarar:*) ‹*Muntu vera ormr sa, sem uerstr er til, er heitir Miðgarðzormr.*›

a) Die mythologische Spekulation umfaßt die nächsten Aszendenten des Königs Harald Kampfzahn, des Haupthelden der Sagenprosa: seinen Vater Hrörek und Helgi den Kühnen, den Oheim väterlicherseits, mütterlicherseits den Großvater Ivar, den Urgroßvater Halfdan den Raschen und den Urgroßonkel Guðröð. Verwandtenmord, Brudermord (Vsp. 45: Vorzeichen der Endzeit) belasten die Vorfahren (Halfdan der Rasche wird von Guðröð, Helgi der Kühne von Hrörek getötet; Ivar tötet den Schwiegersohn Hrörek).

b) Dem Belastetsein scheinen die mythologischen Erscheinungsformen *með Ásum* Rechnung zu tragen: Neben den positiven Erscheinungsformen (der vom Bruder getötete Halfdan snjalli = der von allen Göttern beweinte Baldr; Helgi inn hvassi = der beherzteste Hermóð) stehen nicht eindeutig positive Erscheinungsformen (dem Brudermörder Hrörek entspricht Hönir, abgewertet als ängstlichster der Götter – durch die mythologische Überlieferung nicht beglaubigt; dem Brudermörder Guðröð entspricht Heimdall, der hier *heimskastr* aller Götter genannt wird – mit beabsichtigtem Doppelsinn: *heimskr* ‹töricht› und ‹zum *heimr* = Welt gehörig›, vgl. § 2, Anm. 64).

c) Mit den vier Erscheinungsformen seiner Verwandten unter den Göttern wird der exemplarische Verwandtenfeind Ivar belastet (Baldr – dir ungleich; Hönir – dir übelgesinnt; Hermóð – dir schädlich; Heimdall – dir übelgesinnt); ein Gegensatz ist angelegt; die mythologische Erscheinungsform Ivars aber – Höhepunkt einer Klimax – ist die Miðgarðschlange, als Ragnarökdämon der Feind der Götter am Ende der Odinszeit (Odin spricht).

d) Im dramatischen Gespräch erfahren nicht die Verwandten Ivars (Aszendenten Haralds väter- und mütterlicherseits), sondern ihre mythologischen Erscheinungs-

formen eine sinnvolle Ordnung; die mythologische Spekulation zeigt ein weltgeschichtliches Gerüst (Verwandtenmord, Brüdermord sind Vorzeichen der Endzeit, a):

Halfdan = Baldr Hrørekr = Hønir	Anfang e. neuen Zeit nach Ragnarök ist repräsentiert (Vsp. 62f.: Neue Götter)
Helgi = Hermóðr Gudrøðr = Heimdallr	Stammvater d. Menschen u. ‹erster› Valhǫllbewohner (*einheri*) repräsentieren Götter-, Menschen-, Heldenzeit (Hdl. 2; 43 – §§ 1; 2)
(gegensätzl. Bezug: c) Ívarr = Weltschlange	Endzeit (Ende der Odinszeit) ist repräsentiert

e) Die Heimholung König Ivars durch Odin im Sǫgubrot, isländischem Sagenprosabruchstück des 13. Jahrhunderts, ist ein Gegenbild zur Heimholung des Odinshelden Harald Kampfzahn (durch Odin), der als Valhǫllbewohner und *einheri* die Zeit bis zur Endzeit erfüllt (§ 2 mit Anm. 34ff.).

[34] F. Graefe, *Die Publizistik in der letzten Epoche Kaiser Friedrichs II.* (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, H. 24), Heidelberg, 1909, hier: S. 29; S. 43f. – *Kaiser Friedrich II. in Briefen und Berichten seiner Zeit*, hg. und übers. von K. J. Heinisch, Darmstadt 1968, hier: S. 423ff.: «... mit zur Fabel verwandelter Wahrheit, voll von Lügen, werden päpstliche Briefe in die verschiedenen Teile der Welt versandt, und mit Deutelei, nicht mit Vernunft, beschuldigen sie die Reinheit Unseres Glaubens. Er, der Papst, allein dem Namen nach, schrieb nämlich, Wir seien die Bestie, die aus dem Meere steigt, voll Namen der Lästerung, mit der Buntheit des Leoparden übermalt. Und *Wir* behaupten, *er* sei jenes Ungeheuer, von dem man liest: ‹Es ging heraus ein anderes Pferd, ein rotes, aus dem Meere, und der darauf saß, nahm den Frieden von der Erde, daß die Lebenden sich gegenseitig erwürgten› (Off. 6, 4) ... er selbst ist der große Drache, der den ganzen Erdkreis verführt hat, der Antichrist, dessen Vorläufer Wir nach seinen Worten sein sollen; er selbst ist ein anderer Balaam, mit Geld gedungen, damit er Uns verfluche, ein Fürst unter den Fürsten der Finsternis, die die Weissagungen mißbraucht haben. Er ist der Engel, der aus dem Abgrund hervorspringt, der die Schalen voller Bitterkeit hält, auf daß er dem Meere und dem Lande schade (Off. 8, 10f. 16, 4).»

[35] Vgl. Vǫls. saga (§ 8, Anm. 5): *Granmarr segir: Fyrri vilda ek seðja fugla á hræi þínu, enn deila við þik lengr.* – Detter-Heinzel, Anm., S. 339 (mit der unwahrscheinlichen Annahme, daß erst Gudmund, dann Sinfjötli spreche, «der dem Gegner höhnend in die Rede fällt»); Gering-Sijmons, Komm. II, S. 96: «... gewiß eine ungeschickte Wiederholung ..., die hier gar nicht am Platze ist und die Entlehnung schon durch das von Detter-Heinzel mit Recht beanstandete *yþrar* verrät. Hat der erste Aufzeichner unseres Liedes, der es aus dem Gedächtnisse niederschrieb, sich des ursprünglichen Wortlautes nicht mehr erinnert?» Anders: G. Neckel, Beitr., S. 360: «Lieber wollte ich die Raben sättigen an euern Leichen als euch Hündinnen zum Fraße locken» (mit seiner Konzeption, das Scheltgespräch als Einschiebsel zwischen HH. I 34f. und Str. 44, Gudmunds Antwort auf Sinfjötlis Rede, zu betrachten, s. § 8, Anm. 2). – Zur Deutung s. auch § 8, Anm. 21. – ‹Eure Hündinnen›, mit kompositioneller Funktion am Anfang und Ende des Scheltgespräches, könnte auch zusammenfassen, was Sinfjötli beschworen hatte: Gudmunds fiktive weibliche Tiergestalten (: Stute, Kuh – *merr, grey, portkona, berendi* = *fullréttisorð*, s. o. Anm. 30).

[36] Hyndla, appellativisch bezeugt (Gering-Sijmons, Komm. I, S. 369), ist die ‹kleine Hündin›, vgl. § 2 mit Anm. 57 (dort mit einem Quergedanken zum Hund vor der Hel-Welt? Hier: Wölfe *fyr Gnipalundi* < *Garmr fyr Gnipahelli*, Vsp.). – Daß Freyja «als

eine Hündin betrachtet wurde, beweist der Spottvers, den Hjalti Skeggjason im Jahre 999 auf Freyja gemacht hat:

vilkat goð geyja,
grey þykkjumk Freyja,

d.h. ‹Ich mag keine Götter, die bellen; eine Hündin dünkt mich Freyja», DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 536 – mit der Übersetzung von GENZMER, in: ANF 44, S. 211.

[37] Lieber wirkliches Gefecht – als Wortgefecht mit endzeitlichen Vorstellungen der Hdl.; Gudmund spricht: Lieber wollte ich (Sinfjötli, HH. I 43 *vill þú tǫlo lengri* [du bist ... *Loki] < *viltu enn lengra*, Kehrreim der Hdl., willst du [daß ich] noch weiter [herzähle], zum letzten Hdl. 39 – Hdl. 40: das *args aðal* Lokis, s. Anm. 30), lieber wollte ich am Wolfsfelsen Raben sättigen auf deinen Leichenstücken (< HH. I 45, Helgi spricht: Geziemender wäre für euch, zum Kampfe zu eilen und Adler zu erfreuen – als euch mit unnützen Worten zu bewerfen) – als die Rahmengestalten der Hdl. herbeizulocken und ihnen mit Worten und endzeitlichen Vorstellungen der Hdl. weiterhin Nahrung zu geben (Mythologisierungen im Scheltgespräch der HH. I, s. Anm. 30, nach Hdl. 40f.; 46f.: Freyja soll geil wie Heiðrún gewesen sein, so erfahren Óttarr und Freyja von Hyndla – Gudmund soll Ziegenmelker bei Gǫllnir-Odin gewesen sein, bei Heiðrún?, s. Anm. 30).

[38] DETTER-HEINZEL, Anm., S. 342f. – 15 *fólc* (*fólk eru XL*, SnEd I, S. 534) plus 7000 bzw. sieben Großtausend = 8400 *í Sogn út* plus x (*miclo mest mengi þeira í grindom fyr Gnipalundi*). – Vǫlsunga saga cap. 9 (S. 22): *Granmarr segir: Hér eru komnir Völsungar, ok hafa tólf þúsundir manna við land, ok sjau þúsundir við ey þá, er Sök heitir, enn þar sem heitir fyrir Grindum er þó mestr fjöldi* (erste Musterung, Paraphrase von HH. I Str. 25, vgl. § 7, Anm. 21: ... *tólf þúsundir manna ok er þó hálfu fleira annat*).

[39] Mord an Verwandten aus mütterlicher Abstammung; vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 59 (anders: DETTER-HEINZEL, Anm., S. 60): «Auf Sexuelles kommt der Dichter erst in z. 3 zu sprechen» – mit Hinweis auf Snorri, SnEd I, S. 186: *þá drepast bræðr fyrir ágirni sakar, ok engi þyrmir föður eða syni í manndrápum ok sifja sliti. Svá segir í Völuspá*... Vgl. A. HOLTSMARK, *Studier i Snorres mytologi* (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II. Hist.-Filos. Kl., N.S. Nr. 4), 1964, S. 82f. – Zu den Spiegelbildern der *vargǫld* (Brudermord, *sifjaspell*, *hórdómr*) in der HH. I vgl. die weiteren Ausführungen. Vgl. auch die Proportionsanalogie Vǫlsungar : Niflungar = Helgi-Partei (Helgi als Sohn Sigmunds ein Vǫlsungr, vorgegebene Sagenverknüpfung) : Hǫðbrodd-Partei (Hniflungar werden die Granmarssöhne vom Dichter genannt, HH. I 48), ‹Brüderstreit› *symbolice*, Vorbote der Endzeit, vgl. § 7, Anm. 14.

[40] DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 461 (mit Lit.); GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 78; 451. – Einleitungsprosa zu Grottasǫngr, SnEd I, S. 374 (Thule Bd. 20, S. 195): ... *Fróði, hann tók konungdóm eptir föður sinn, í þann tíð er Augustus keisari lagði frið of heim allan; þá var Kristr borinn. En fyrir því at Fróði var allra konunga ríkastr á norðrlöndum, þá var honum kenndr friðrinn um alla danska túngu, ok kalla Norðmenn þat Fróða-frið. Engi maðr grandaði öðrum, þótt hann hitti fyrir sér föðurbana eða bróðurbana lausan eða bundinn*...; Ynglinga saga cap. 10 (Heimskringla, wie § 2, Anm. 23, S. 9); Einarr skálaglamm, Vellekla Str. 18 (KOCK, Sk I, S. 67). – Hier: Symbolisch verdichteter Fróði-Friede am Anfang der Zeiten, *ár var alda* – nicht eine Augustus-Zeit, *aetas aurea*, keine VI *aetates mundi*.

[41] Vgl. Grm. Str. 10 (Beschreibung von Valhǫll): *vargr hangir fyr vestan dyrr, oc drúpir ǫrn yfir;* DE VRIES, Altgerm. Rel.gesch. II, § 582. – Ein ‹letzter› Adler, Vsp. 50: ein ‹erster› Adler in der neuen Welt, Vsp. 59.

[42] **úlf-hið?* Vgl. aber GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 79f. – Der gegensätzliche Bezug

‹Adler-Felsen› (Str. 14): ‹Wolfs-...› ist wohl beabsichtigt. – * *úlf-viðr* ‹Wolfswald› – Vǫls. s. cap. 9: *Helgi fór frá orrostu, þá fann hann við skóg einn konur margar...*

[43] Vgl. § 1, Anm. 11; 43; § 5 mit Anm. 7.

[44] § 8, Anm. 19.

Anmerkungen zu § 10

[1] Ein reflektierter Abschluß unserer Prologdichtung, vgl. die weiteren Ausführungen mit Anm. 17. – Das Mißverständnis dieser Dichtung aber stellt sich ein, wenn man ihren abrupten Schluß als Mangel der Komposition ausweist (wie das eingeschaltete Scheltgespräch: Die Handlung steht still; die Unflätigkeit sticht grell ab gegen die sonstige Feierlichkeit), wenn man diese weltgeschichtlich programmierte Einleitungsdichtung nur als ‹Heldenlieddichtung› beurteilt, deren breit angelegter Anfang und jäher Schluß schlecht übereinstimmen, wenn man ihren Dichter nach seiner epischen Begabung messen will, der mehr als die Hälfte des ganzen Liedes auf die Vorbereitung des Kampfes verschwendet, vom Kampfe in einer Strophe allein spricht und diesen Schluß unterstreicht: *þá er sócn lokit.*

[2] DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 305f. (mit Lit.); dazu ausführlich § 8 mit Anm. 2.

[3] Vgl. § 7 (Einherjarmotiv), § 8 mit Anm. 20 (Wolfsmotiv), § 9 (Endzeit). – Auch das Einherjarmotiv der älteren HH. II berührt Endzeitvorstellung, die hier aber nicht thematisch wird (Helgis Wiederkehr, HH. II Str. 40ff.: *Hvárt ero þat svic ein, er ec siá þicciomz, eða ragna rǫc...*; Str. 41: *aldar rof*), und dieses Motiv erscheint hier in einer altertümlichen Strophe gattungsmäßig als Scheltgespräch (Helgi Hundingstöter schilt Hunding, den Feind, in Valhǫll, Einherjarschelte, HH. II 39 und zugehörige Prosa – dazu die Reminiszenzen HH. I 34; 44; 38), s. § 8, Anm. 1.

[4] DE VRIES aaO.; ders., in: ANF 72 (1957), hier: S. 123f.: «Tatsächlich zeigen sich bedeu-

[5] tende Abweichungen...», dazu § 8.
A. HEUSLER, in: Sammlung Thule Bd. 1, S. 162: «nach ausländischer Quelle?» – dazu § 6.

[6] Die große Fülle der Reminiszenzen und Anleihen ist mehr oder minder bekannt (und läßt sich darüber hinaus vergrößern, §§ 6 bis 9): Edda-Kommentare von DETTER-HEINZEL, GERING-SIJMONS; DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 304ff.; ders., in: ANF 72 (1957), S. 135f.; S. BUGGE, Helge-Digt., S. 12ff.; E. WESSÉN, in: FV 1927, S. 1ff.; A. JAKOBSEN, in: MoM 1966/67, S. 1ff. – Frag-würdig ist ihre Funktion: Unser Dichter bedurfte nicht «einer literarischen Inspiration» (DE VRIES aaO., S. 306), sondern suchte die Zitate und Anspielungen, um im Verweis darauf in ‹zweiter Sprache› sprechen, einer mythologischen Spekulation, weltgeschichtlichen Konstruktion Ausdruck verleihen zu können. – Nachweis und Deutung: §§ 6 bis 9. – Zu Rezeptionsverhältnissen folg. Anm.; zur damit verbundenen Datierungsfrage vgl. die weiteren Ausführungen mit Anm. 29. Datierend im bes.: Anspielungen mit Stellenwert, ‹Schlüsselzahlen›, dazu § 9 mit Anm. 30.

[7] Etablierte Ansicht: E. WESSÉN, in: FV 1927, S. 27f. (Lit.); DE VRIES, Altnord. Lit.-gesch. I, S. 304; 309 (um 1070?); JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 260 (mit Lit.); NECKEL, Beitr., 363ff., bes. 436 (um 1075?), S. 58: «... kann mit einiger Sicherheit in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts gesetzt werden» (Anm. 2: «Die Nachahmung beginnt mit Sicherheit um 1100»). – «Zur Bestimmung des relativen Alters der Eddalieder sind sprachliche Berührungen sehr wichtig, aber sie sind nicht immer eindeutig», DE VRIES (ANF 72, 1957, hier: S. 153); neben anfänglicher Nachahmung kann sich sekundäre Angleichung, Modernisierung, Umschmelzung einstellen auf Grund der mündlichen oder

schriftlichen Tradition (Vortragsrepertoire; Publikum, Sammelhandschrift); ein Sonderfall ist das absichtliche Zitieren und Variieren bekannter Dichtung: HH. I, zur Funktion oben Anm. 6; zur Nähe mit eddischer Götterdichtung des 12. und 13. Jahrhunderts die weiteren Ausführungen mit Anm. 29f. –

Rezeptionsverhältnisse scheinen die HH. I als Muster für Skalden des 12. Jahrhunderts auszuweisen, die ihrerseits Geber für eine ganze Reihe eddischer Gedichte waren (NECKEL): Gísl Illugason im besonderen scheint einen *terminus ante quem* für eine Urgestalt der HH. I aus dem Ende des 11. Jahrhunderts zu liefern (dazu die weiteren Ausführungen mit Anm. 8 bis 28), Ívarr Ingimundarson, Sigurðarbǫlkr, nach 1139 (beide Fornyrðislag-Dichtungen nebeneinander in der Morkinskinnatradition, s. u. Anm. 27), zum dritten Háttalykill (Mitte des 12. Jahrhunderts). Am aussagekräftigsten wird die wörtliche oder phraseologische Identität oder absichtliche Variation sein – weniger eindeutig sind lockere Berührungen.

HH. I > Háttalykill nach JÓNSSON, Lit. Hist. I, S. 52, Anm. 1 (NECKEL, Beitr., S. 431): *sá hafði hilmir hart móðakarn*, HH. I 53 neben *hafði Helgi í hjörva gný geðstein glaðan*, Hl. 19a; *át hálu skærr af hugins barri*, HH. I 54 neben *átu ernir af jöfurs dolgum*, Hl. 19b – diese Parallelen sind nicht aussagekräftig.

HH. I > Sigurðarbǫlkr nach JÓNSSON aaO.; NECKEL, Beitr., S. 425ff. («nicht alle von ihm angeführten Parallelen brauchen auf direkte Entlehnung hinzuweisen», DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 290, Anm. 142): HH. I 27 *brast rǫnd við rǫnd* neben Ív. (KOCK, Sk. I, S. 229ff.) Str. 36 *lék skjǫldr við skjǫld* (zur Figur der Wiederholung s. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 86; Bildquelle: die an der Reling aufgehängten Schilde); daß *herstefnu til* Ív. 37; 40 in unprägnanter Bedeutung nach *hiǫrstefno til, valstefno til* HH. I 13; 19 «zur Evidenz dartun» läßt, «daß Ívarr das Helgilied benutzt» (NECKEL aaO., S. 431), ist nicht zwingend – *stefna* und Komposita kommen doch auch sonst vor; vielmehr ist bemerkenswert, daß HH. I 13 sich mit drei verschiedenen Stellen von Ívars Dichtung berührt (und damit kehrt sich um, was NECKEL, S. 432, als Argument dafür nimmt, daß Gísl Str. 14 nach HH. I «Phrasen von drei verschiedenen Stellen des Helgiliedes zusammen[trägt], dies ist die Art der Nachahmer» – dazu ausführlich unten Anm. 18): Ív. 20 *vargr gein of val* (Parenthese), Ív. 37; 40 *herstefnu til*, Ív. 38 *friðr slitnaði frænda á millum* – und damit sind die aussagekräftigen Übereinstimmungen NECKELS erfüllt – sind ‹zusammengetragen› in HH. I 13:

Fara hildingar hiǫrstefno til,
þeirar er lǫgðo at Logafiǫllom;
sleit Fróða frið fiánda á milli,
fara Viðris grey valgiǫrn um ey.

‹Nachahmer› ist der Prologdichter der HH. I, der hier in seiner ‹zweiten Sprache› spricht: Ein mythischer Fróði-Friede bricht (*Fróða friðr*, s. § 9 mit Anm. 40), Wölfe rennen kampfgierig über die Insel (*Viðris grey*, junge Dichtersprache, vgl. § 11 mit Anm. 40).

[8] E. JESSEN, in: ZfdPh 3 (1871), S. 59, Anm. 1 (Gísl – Verf. der HH. I?). – NECKEL, Beitr., S. 421ff. (vgl. auch S. 431); JÓNSSON, Lit. Hist. II, S. 58, Anm. 1; DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 304ff.: «Die erste Helgakviða Hundingsbana dürfte allem Anschein nach ziemlich genau zu datieren sein»:

1) Vorbild der Form, HH. I > Gísls Fürstenpreis in eddischer Versform; vgl. NECKEL, Beitr., S. 451 «Kviðuháttgedichte wie die Arinbiarnarkviða, auch Málaháttgedichte wie das Haraldskvæði ... sind nicht so grundverschieden vom Fornyrðislag, daß man nicht mindestens sagen dürfte, es habe schon im 10. Jahrhundert überaus nahe gelegen, einen Fürsten oder sonstigen Gönner im Fornyrðislag zu apostrophieren».

2) *terminus a quo* (nicht: *ad quem*): Mündigkeitsalter seit Anfang des 11. Jahrhunderts auf 15 Jahre festgesetzt, vgl. § 7, Anm. 19.

3) Sprachliche Berührungen – dazu die folg. Anm. 9 bis 28. – Gísl: KOCK, Sk. I, S. 202ff.; Gísl andrerseits Vorbild bis ins 13. Jahrhundert: vgl. unten Anm. 27.

[9] DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 288, Anm. 132 – S. 304; 307f. – Dieses Argument wird nur heranziehen, wer überzeugt ist, daß Gísl die HH. I nachahmte (Anm. 8); vgl. die folgenden Anm.

[10] Vgl. § 7, Anm. 1: Im reichen Gebrauch der nicht umschreibenden poetischen Ausdrücke für ‹Fürst› unterscheiden sich die Helgilieder von den anderen eddischen Heldenliedern; die HH. II ist – abgesehen von HH. I – besonders synonymenreich.

[11] NECKEL, Beitr., S. 422 u. Anm. 2; S. 432; DE VRIES aaO., S. 288, Anm. 132; BUGGE, Helge-Digt., S. 7.

[12] Zu den Fürstenbezeichnungen der HH. I (und weiterer eddischer Heldenlieder) s. § 7, Anm. 1. Übereinstimmungen zwischen Gísl und der größeren Fülle der HH. I: *dǫglingr, fylkir, gramr, hilmir, jǫfurr, konungr, lofðungr, ræsir, siklingr* – von einer Annäherung an die künstliche Stammtafel der achtzehn Halfdanssöhne (*tígnarnöfn*, SnEd I, S. 516ff.) kann bei Gísl wohl keine Rede sein; das unterscheidet gegenüber HH. I.

[13] DE VRIES aaO., S. 287, Anm. 132.

[14] NECKEL, Beitr., S. 422. – JÓNSSON, Lex. poet., S. 319. – Vgl. § 9 mit Anm. 30.

[15] R. MEISSNER, *Die Kenningar der Skalden. Ein Beitrag zur skaldischen Poetik* (Rheinische Beiträge und Hülfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde Bd. 1), Bonn–Leipzig, 1921, hier: S. 124f.

[16] Gísl, Str. 14:

Hǫfðu seggir
– þá vas sókn lokit –
heimfǫr þegit
at hǫfuðsmanni.
Landsmenn litu
of liði gǫfgu
segl sædrifin
sett við húna.

Heimskringla (F. JÓNSSON, Kopenhagen, 1911), S. 524: *þá eignaðisk hann Ǫngulsey, svá sem inir fyrri konungar hǫfðu lengst suðr eignazk ríki, þeir er í Nóregi hǫfðu verit.*

[17] Reminiszenzen und Entlehnungen (DETTER-HEINZEL, Anm., S. 345; GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 103f.) kennzeichnen auch die Schlußstrophe der HH. I dergestalt, daß man hier einen jüngeren Zusatz erkennen wollte, vgl. SIJMONS-GERING, *Die Lieder der Edda*, 1901, S. 269; zur mühsamen Konstruktion aber wird, wenn man dann den «kümmerlichen Lückenbüßer» *þá er sócn lokit*, «den man auf keinen Fall noch zur Rede der Sigrún rechnen darf», bei Gísl nachhallen läßt, womit «die Interpolation am Anfange des 12. Jahrhunderts bereits geschehen» wäre, GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 104; BUGGE, Helge-Digt., S. 67, Anm. 1. –

Ob die letzten Worte der HH. I – bei Gísl eine Parenthese, s. Anm. 16 – von der Heldin des Liedes gesprochen werden (so unsere Ausgabe; aus dem Munde Sigruns erfahren wir den Ausgang des Kampfes, Str. 55f.) oder vom Dichter (der den Kampf zwischen Helgi und Hödbrodd bemerkenswert verkürzt darstellt; epischer Bericht HH. I 53), bleibt undeutlich: So oder so weist *þá er sócn lokit* (m. E. nach Gísl) auch auf ein Ende dessen, was im Liederbuch Edda mit der längsten aller Überschriften angezeigt ist (*hér hefr up* [: *lokit*] *qvæði frá Helga Hundingsbana þeira oc Hǫðbrodds* [: *sócn*] *Vǫlsungaqviða*, vgl. § 3), auf das Ende also einer verkürzten Fabel bis zum siegreichen Kampfe Helgis mit Hödbrodd ohne die weiteren tragischen Konsequenzen der Helgisage (HH. II mit der Fortsetzung: Helgis Tod und Wiederkehr,

§ 4), auf das Ende eben unserer Prologdichtung vom Anfang und Ende einer Heldenzeit; auch HH. I gehört zu den Dichtungen, die – gerade auch im 13. Jahrhundert – ihren Abschluß reflektieren, hier: den beabsichtigten, gesucht jähen Abschluß eines weltgeschichtlich eingerüsteten Ausschnitts der Helgisage, eines programmatischen ‹ersten› Heldenkampfes *í Brá-lundi* am ‹Anfang› einer Heldenzeit: *þá er sócn lokit* (: *Ár var alda... í Brálundi... þá er borgir braut í Brálundi*).

Bewußte Liedabschlüsse: *nú er um genginn grátr Oddrúnar*, Od. 34; *þat fylgir lióða locom*, Háv. 163; *þat er kvæðis lok*, Ht. Str. 102; *hér er nú lióðum lokit*, Hugsvinnsmál; *frá dauða Sinfiǫtla* mit der Überschrift *Sinfiǫtla lok* (Papierhss.). Vgl. DETTER-HEINZEL, Anm., S. 150; I. LINDQUIST, *Die Urgestalt der Hávamál*, Lund 1956, S. 147f. –

Letztes Wort der HH. I ist und soll *lokit* sein (erstes Wort: *Ár*): Mit einem Gedanken an die Endzeit begleitet auch Snorri seinen Liedschluß, Háttatalkvæði Str. 102 *kvæðis lok* (KOCK, Sk. II, S. 48), verbunden (vgl. § 11, Anm. 6) mit Reminiszenzen aus Vsp. und Háv., mit der *njóta*-Formel (wie HH. I) und: *falli fyrr fold í ægi* (: Vsp. 57; 59); und anzumerken wäre noch, daß Snorris kombiniertes Preisgedicht auch der Urzeit, Ymirzeit, gedenkt, Ht. Str. 13.

18 Anders: G. NECKEL, Beitr., S. 432: «Wir begreifen, wie die bewegte Szene [HH. I] 31, 5 49f. (*gǫfugt lið gylfa*) bei ihm [Gísl] zu einem phraseologischen *landmenn litu of liði gǫfgu*... verblaßt. Seine Str. 14 trägt Phrasen von drei verschiedenen Stellen des Helgiliedes zusammen, dies ist die Art der Nachahmer», zum dritten (NECKEL, S. 422) *segl siádrifin sett við húna* < *draga bað Helgi há segl ofarr*, HH. I 29, 1–2, zum vierten *þá vas sókn lokit* < HH. I 56, 10, zum fünften (NECKEL, S. 422, Anm. 2): Gísl 14, 1 *hǫfðu seggir... heimfǫr þegit* ~ HH. II 40, 7–8 41, 7–8. –

Auf dieses Prokrustesbett sprachlicher Berührungen wollen wir Gísls Str. 14 nicht zwängen, die vielmehr eigenständig von einem Aufbruch erzählt mit der Assoziationsreihe *heimfǫr – þá vas sókn lokit – landsmenn litu of liði gǫfgu segl sædrifin sett við húna;* nicht restlose Nachahmung auf seiten Gísls, sondern eine Skaldenstrophe, die durch ihre Parenthese *þá vas sókn lokit* dem Dichter der HH. I (Endgestalt) interessant war (Anm. 17) und im Ohre lag (Anm. 24), der allerdings ein bewußter ‹Nachahmer› ist, aus zahlreichen Dichtungen zusammenträgt.

19 «der Bau eines Helmings verrät sogar, daß er [scil. Gísl] einer Strophe von HH. I folgte», DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 304. – Vorbild ist das historische Ereignis *í Elfi* (Gísl), die Spekulation folgt, vgl. Anm. 24.

20 KOCK, Sk I, S. 202; ders., NN § 2269.

21 «der Sinn ist, daß die Kaufleute ihre Schiffe ruhig festlegen konnten, aber die Art und Weise ist unklar», KOCK-MEISSNER, *Skaldisches Lesebuch* Teil 2 (Rheinische Beiträge und Hülfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde 18, 2), Halle, 1931, S. 217. – Heimskringla (wie Anm. 16), S. 532: *Magnús konungr var yfir Nóregi x. vetr, ok var á hans dǫgum friðr góðr;* S. 527: *Konungastefna í Elfinni.*

22 Heimskringla (wie Anm. 16), S. 525: *Gautelfr hefði skilt ríki Svíakonungs ok Nóregskonungs.*

23 Mit einer Axt aber wird König Magnus erschlagen, Hkr. (wie Anm. 16), S. 532.

24 BUGGE, Helge-Digt., S. 124; DETTER-HEINZEL, Anm., S. 333; GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 88: *una* ‹zufrieden sein, sich behaglich fühlen›. – Die Namenerfindung oder -findung Unavágar (HH. I 31) ist evoziert durch den Situationskontext *í Elfi* (Gísl Str. 8): Im Bilde der ruhenden Schiffe *í Elfi* verdichtete Gísl eine historische Friedenszeit – im Gegenbild dazu erscheinen die *flaust fagrbúin í Unavágom*; die Spekulation folgt dem historischen Ereignis. – Eine Umkehrung auch das sorgenvolle Betrachten der ankommenden Schiffe, HH. I 31 (vgl. § 9 mit Anm. 13ff. – ‹zweite Sprache›) gegenüber Gísl Str. 14, vgl. Anm. 18.

[25] Vsp. 45 (§ 1, Anm. 11), vgl. §§ 5, 9, 11. – *sceggǫld, scálmǫld, vargǫld:* Zur Rezeption vgl. GERING-SIJMONS, Komm. I, S. 59; s. § 11 mit Anm. 49; 51.

[26] Gísl kannte die Vsp.: Str. 5 *gekk hárr logi of* ~ Vsp. 57 *leicr hár hiti.* Vgl. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 304, Anm. 20; NECKEL, Beitr., S. 423.

[27] DE VRIES aaO., S. 290; NECKEL, Beitr., S. 421 ff. – hier: S. 429 f.: «Daß eine ganze Reihe von [eddischen] Dichtern sowohl Gísls wie Ívars Strophen gekannt und bei ihnen Anleihen gemacht haben, ist keineswegs unwahrscheinlich. Handelt es sich doch hier nur um zwei Vorbilder, noch dazu um zwei einander recht ähnliche, von denen also jedes leicht an das andere erinnern konnte, falls dieses überhaupt bekannt war, und um zwei Gedichte von dem größten stofflichen Interesse, zumal für die geschichtsfreudigen Isländer» – mit Hinweis auf die Morkinskinnatradition, die Gísls und Ívars Strophen nebeneinander überlieferte; vgl. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 280 f. – mit Lit. –

Das Totenpreislied Gísls und andere Strophen auf König Magnús berfœtr (1093–1103) und seine Lebensgeschichte mochten auf Island ein besonderes Interesse finden, da sich das vornehme Geschlecht der Oddaverjar der Verwandtschaft mit König Magnus rühmen konnte, dessen illegitime Tochter Þóra (verheiratet mit Lopt Sämundssohn, Mutter von Jón Loptsson – dem Ziehvater von Snorri Sturluson, auf Oddi 1181–1197) vom norwegischen Königshaus 1164 offiziell anerkannt wurde.

[28] Vgl. oben Anm. 6; Nachweis und Deutung: §§ 6 bis 9. – Zu skaldischen Vorbildern: NECKEL, Beitr., S. 365 f.: «Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Helgidichter skaldische Preislieder gekannt hat. Diese Vorbilder sind für den aktuellen Beigeschmack und den panegyrischen Ton seines Werkes verantwortlich. Sie wirkten bestimmend ein auf seine kenningreiche Sprache, sie werden auch schuld sein an dem hohen Prozentsatz fester Bindungen»; S. 432 ff. (Hauptvorbild: Þjóðólfr Árnorsson, Sexstefja, S. 434 ff.); WESSÉN (FV 22, 1927, S. 24 f.): Haraldskvæði > HH. I. – Skaldischen Vorbildern könnte die HH. I (hier = Str. 26 ff.) die Kunst abgesehen haben, «in die heldische Sphäre auch das unmittelbare frische Leben der Wikinger hineinspielen zu lassen» (DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 289: über Gísl nach dem etablierten Rezeptionsverhältnis Gísl < HH. I). – HH. I 26 ff. braucht keine preisende Urgestalt vor sich zu haben: Die Wortfülle für ‹Fürst› (dazu § 7) zeigt, daß hier der Gestalter der Endgestalt spricht (*stýrir, mildingr, dǫglingr, siclingr* zus. in Str. 26; *ǫðlingr, lofðungr* in Str. 27); vgl. auch Str. 28 *Kólgo systir*, Str. 29 *Ægis dóttir*, Str. 30 *Rán:* Kólga ist die 9. der 9 Töchter des Ægir und der Rán (§ 9, Anm. 30: Enneaden); Str. 26 *dagsbrún siá* Präs. hist.! < HH. II 43, Präs.; Str. 28 *biǫrg eða brim* < Grm. 38 (§ 9, Anm. 18); Str. 33: Aufziehen des Schildes (HH. II 19: Fahne) noch zur Blütezeit der Hansa bekannt, NECKEL, Beitr., S. 363.

[29] Vsp. sc.: 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts (DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. II, S. 109). «Die eigentlichen Hyndloljóð werden nicht viel älter sein» (aaO. – mit Lit.). – Die mythologische Spekulation der HH. I setzt die Großform Hyndlolióð mit integrierter Scamma (§§ 1 und 2) voraus, vgl. § 7 mit Anm. 33, § 9 mit Anm. 29, 30 (zum sechsten, zum neunten), 36 f., und diese Großform ist sicher 13. Jahrhundert. – Erhellend sind die stellenwerterheblichen Anspielungen der HH. I im Scheltgespräch < Hdl., Rþ. zum siebten, achten, neunten, ‹Schlüsselzahlen› (§ 9 mit Anm. 30). – Rígsþula: um 1250, K. VON SEE, *Das Alter der Rigsþula*, in: APhS 24 (1957), S. 1 ff.; DE VRIES aaO. II, S. 123 ff. (mit Lit.); A. HOLTSMARK, in: *Kulturhistorisk Leksikon for nordisk middelalder* Bd. XIV (1969), Sp. 234 ff. (Lit.), hier: Sp. 235: «Skjǫldunga saga, som må ha foreligget da Snorri skrev Heimskringla, har kjent R. Skǫldunga saga finnes nå bare i Arngrímur Jónssons overs. til lat.; der er Rígr nevnt (utg. J. BENEDIKTSSON, I, S. 336), og Snorri gjør bruk av opplysningen i Ynglingasaga kap. 17». Dazu VON SEE aaO.,

S. 3ff.: «Snorri erwähnt zwar den König Rígr, nicht aber den Gott Rígr» (S. 5), sein Stammbaum steht «mit den Angaben der Rígsþula geradezu im Gegensatz», der Mythos von Rígr (Rþ.) fehlt Gylfag.

[30] Vsp. sc.: SnEd I, S. 42 (vgl. § 1, Anm. 5). – Rþ. (SnEd II, S. 496; Cod. Worm., Bearbeitung, 14. Jahrhundert): VON SEE aaO., S. 3ff. (oben Anm. 29); A. HEUSLER, *Die Altgermanische Dichtung*, 1941, S. 97.

[31] § 9 mit Anm. 3 und 12.

[32] Vgl. § 3 mit Anm. 1, 4, 5.

[33] Zur Korrespondenz zwischen Anfang der HH. I – Prologdichtung, die die Großform des Liederbuches vor sich hatte – und Ende der Hm. am Schluß der Liedersammlung vgl. § 11.

Anmerkungen zu § 11

[1] Helgi inn hugomstóri: nur HH. I Str. 1 – Hamðir inn hugomstóri: Ghv. 4; 8; Hm. 6; 24; 26. Im Liederbuch Edda sind nur diese beiden Helden mit diesem Epitheton bedacht, vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 69.

[2] NECKEL-KUHN, S. 269–274; Sammlung Thule Bd. 1, Nr. 5, S. 53–59. DE VRIES, Altnord. Lit.gesch. I, S. 73ff. (mit Lit.). URSULA DRONKE, *The Poetic Edda* I, Oxford, 1969, 161–242 (mit Lit.).

[3] Vgl. S. GUTENBRUNNER, *Über den Schluß des Hamdirliedes*, in: ZfdA 83 (1951–52), S. 6ff.

[4] Vgl. § 7, Anm. 16.

[5] Hier spricht auch der Sammler mit seinen Helden, vgl. Hm. Str. 2 und die weiteren Ausführungen oben. – Gewöhnlich anders gedeutet: *nú eða í gær* ‹heute oder morgen›, vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 445 (mit Lit.); NECKEL-KUHN, Wb., S. 84. Vgl. dazu S. GUTENBRUNNER (wie Anm. 3), S. 10. U. DRONKE (wie Anm. 2), S. 238.

[6] Háttatalkvæði, Str. 102 (SnEd I, S. 716):

Njóti aldrs
ok auðsala
konungr ok jarl,
þat er kvæðis lok.
Falli fyrr
fold í ægi,
steini studd,
en stillis lof.

Sammlung Thule Bd. 20, S. 333. – Vgl. Vsp. 57: *sígr fold í mar*, Vsp. 59: *iǫrð ór ægi*. – Vgl. auch die berühmten *Deyr fé*-Strophen der Háv. 76f., die auch Hák. nachhallen (§ 2, Anm. 47).

[7] SCHNEIDER, HS I, 1, S. 243ff. – DE VRIES (wie Anm. 2); H. KUHN, in: PBB 63 (1939), S. 178ff.; DERS., in: ZfdA 82 (1948–50), S. 190ff. U. DRONKE (Anm. 2); vgl. Anm. 28.

[8] Lit. wie Anm. 7. – Bragi, Ragnarsdrápa (1. Hälfte des 9. Jahrhunderts): *Gjúka niðja*, Str. 6 (‹Nachkommen Gjukis› = Hamdir und Sörli), vgl. KUHN, ZfdA 82, S. 194. – Die Prosa Edda des Snorri erzählt die Nibelungensagen (mit der breiten Vorgeschichte von der Herkunft des Drachenhortes, ohne die Helgisage) zusammen mit der Svanhildsage, Skáldskaparmál cap. 39–42 (SnEd I, S. 352ff., hier: S. 366ff.; Thule Bd. 20, S. 185–192): *Þar fellu þeir Sörli ok Hamðir, þá var ok dauð öll ætt ok afkvæmi Gjúka.*

[9] NECKEL-KUHN, S. 164–172; Thule 1, S. 143ff.

[10] NECKEL-KUHN, S. 173–179; Rm. 5 hat anderes Versmaß (*fornyrðislag*), vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 167, zu Rm. 8 ebd. S. 169.

[11] NECKEL-KUHN, S. 180–188. Zu Fm. 14f. vgl. Vm. 17f. Mit dem mythologischen Zusatz Fm. 12 bis 15 zum lehrhaften Gespräch zwischen Sigurd und Fáfnir begegnen wir wohl nicht einem «törichten Interpolator» (K. MÜLLENHOFF, *Dt. Altertumskunde* V, Berlin, 1908, S. 364; vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 189ff.) –, sondern der modernisierten Endgestalt; ein Bearbeiter will gedankenschwer nach Maßgabe vorgegebener, ursprünglich in anderem Zusammenhang stehender Strophen sprechen: Zur Repräsentation der Endzeit, zugleich des formelhaft mit mythologischem Wissensstoff angezeigten Endes der Menschenzeit (Fm. 14f.: endzeitlicher Kampfschauplatz Óscópnir, Ragnarǫkdämon Surtr, Endkampf der Götter, brechende Himmelsbrücke Bilrǫst) tritt in neuer, sinnvoller Gegensätzlichkeit die Repräsentation der Menschenzeit, angezeigt durch die Geburtsstunden derer, welche die Zeit bis zur Endzeit erfüllen (Fm. 12f.: von Göttern, Alben, Zwergen stammende hilfreiche Nornen, Geburtshelferinnen hier, *kiósa mæðr frá mǫgom* – vgl. HH. I 2ff. [am Anfang der Zeiten]; Vm. 48f. [neue Zeit – Vm. 50f. nennt verkürzend Surtr]). Ursprünglich für sich stehende Strophen sind zum höheren Sinn vereinigt und integriert; Sammlertätigkeit stiftete eine Kurzformel für ‹Menschenzeit› nach den Möglichkeiten vorgegebener Strophen (andere Kurzformeln: Gegensätzlicher Bezug zwischen Heimdall, Stammvater der Menschen, und Loki, Ragnarǫkdämon, Vsp. sc., vgl. § 1; Heimdall und Miðgarðschlange, Sǫgubrot, vgl. § 9, Anm. 33 – u.a.m.). Diese Kurzformel überhöht in den Fm. den Vorausblick auf Sigurds Todesstunde, auf die Todesstunde eines jeden Menschen (Fm. 10: *Fé scal ráða* ...) und ist vorbereitet durch Erwähnung der Nornen (Fm. 11).

[12] NECKEL-KUHN, S. 189–197. Sd. 21: *þótt mic feigan vitir*. Von der ‹Einweihung des Helden› und dem endzeitlichen Aspekt der Heldenweihe Sigurds (*unz riúfaz regin*, Sd. 19) in der Großform Sigrdrífomál – einem innerlich älteren Gegenbild zur Großform Hyndlolióð (§ 2) – will ich in einem anderen Zusammenhang ausführlicher sprechen. Sigrdrífa, die Rahmengestalt dieser Initiationsdichtung, weiß und offenbart dem Helden (Sd. 13ff.; Mythenkurzreferat), was der Kultsprecher im Zwischenrahmen der Hávamál und die Seherin im Zwischenrahmen der Vǫlospá wissen und den Menschen offenbaren (§ 5 und Anm. 18), was zunächst Odin nach seiner Weisheitsweihe bei Mímir weiß (Háv. 138ff.). Doch nicht die Traditionskette Mímir/Odin/N.N., sondern eine Proportionsanalogie beherrscht die Großform Sd.: Was Mímir (Mystagoge) für Odin, ist Sigrdrífa für Sigurd (Myste); Sigrdrífa rezitiert die Gottesweihe, den Urakt des Eingeweihtwerdens; der Gestalter der Großform beschwört die stiftende Konstellation des Mystagogen und Initianden in magisch gehobener, ‹galder›förmiger Sprache. Zum Vorläuferfall tritt das aktuelle Geschehen, das aktuelle Eingeweihtwerden des Helden zum exemplarischen; Heldenweihe und Gottesweihe stehen in analogischem Bezug. Die Gottesweihe aber ist endzeitlich programmiert: Mit einem ersten Wort zwischen *Míms hǫfuð* und Odin (Sd. 14) korrespondiert ein letztes Wort beider am Ende der Welt (Vsp. 46), wenn Odin zu Mímir in die Weltenbaumlandschaft seiner Runenweihe zurückkommen wird, von wo er aufgebrochen war (Háv. 145 *fyr þióða rǫc*). Dieses endzeitliche Bestimmtsein läßt auch die Heroisierung der urzeitlichen Gottesweihe in den Sigrdífomál (in Analogie zur Heldenweihe Sigurds *á há Hindarfialli – á biargi*) verstehen: Die heldische Ausrüstung Odins *með Brimis eggiar, á hǫfði hiálm*, präfiguriert endzeitliches Geschehen, wenn ein letztes Wort zwischen *Míms hǫfuð* und Odin zu sprechen sein wird, bevor Odin als Anführer der Götter und Helden, der 432000 Einherjar, gegen die Dämonen kämpfen und untergehen muß. Davon spricht auch Sd. 12.

[13] NECKEL-KUHN, S. 198–201. Br. 5 in den Ausg. nach Sd. 11. Thule 1, S. 38ff.

[14] NECKEL-KUHN, S. 202–206; Thule 1, S. 91ff.

[15] NECKEL-KUHN, S. 207–218; Thule 1, S. 60ff.

[16] NECKEL-KUHN, S. 219–222; Thule 1, S. 106ff. Zu Hlr. 4 vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 283.

[17] NECKEL-KUHN, S. 224–231; Thule 1, S. 95ff.

[18] NECKEL-KUHN, S. 232–233; Thule 1, S. 89f.

[19] NECKEL-KUHN, S. 234–239; Thule 1, S. 109ff.

[20] NECKEL-KUHN, S. 240–247; Thule 1, S. 44ff.

[21] NECKEL-KUHN, S. 248–263; Thule 1, S. 73ff.

[22] NECKEL-KUHN, S. 264–268; Thule 1, S. 102ff.

[23] NECKEL-KUHN, Wb. S. 99. Vgl. Háv. Str. 50:

Hrørnar þǫll, sú er stendr þorpi á,
hlýra henni bǫrcr né barr;
svá er maðr, sá er mangi ann,
hvat scal hann lengi lifa?

[24] Vgl. A. M. STURTEVANT, in: Scandinavian Studies 19 (1946), S. 4f.

[25] Eine Schicksalsmetapher, eine Schneitlerin mit einer falx? Eher ‹Feuer›, vgl. das Gegenbild: die Körperzweige Jörmunreks werden ins Feuer geworfen, Hm. 24, dazu im weiteren oben (an ‹Sturm› denken andere, vgl. GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 429f.). U. DRONKE (wie Anm. 2) S. 227.

[26] GERING-SIJMONS, Komm. II, S. 430f. U. DRONKE aaO., S. 228f.

[27] Vgl. Rm. Str. 5 (Anm. 10): *oc ǫðlingom átta at rógi.*

[28] K. VON SEE, *Die Sage von Hamdir und Sörli*, in: FS G. Weber (Frankfurter Beiträge zur Germanistik Bd. 1), Bad Homburg v. d. H. – Berlin – Zürich, S. 47–75, hier: S. 54: «Das Ausmaß der Bearbeitung, das der letzte Dichter der alten Sagenfabel zuteil werden ließ, läßt sich freilich hier wie in anderen einzelnen Fällen nicht sicher ausmachen. Einwandfrei feststellbar ist nur die antiheroische Tendenz, die sich durch das ganze Gedicht hindurchzieht ...»

[29] Durch das Gelübde des Heðin, die Geliebte des Bruders besitzen zu wollen, HHv. Prosa vor Str. 31 – Helgi weiß sich jedoch schon dem Tode verfallen in der kommenden Fehde mit Alf. Vgl. O. HÖFLER (wie § 4, Anm. 14), S. 47f.

[30] SCHNEIDER, HS I, 1, S. 246. – Vgl. Prosa vor Ghv.: *Hann* (Bicci) *réð þat, at Randvér, konungs sonr, scyldi taca hana* (Svanhild). *Þat sagði Bicci konungi. Konungr lét hengia Randvé.*

[31] Parz. 464, 4f. Zum ‹Brudermord› im Parzival Wolframs vgl. J. BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, Stuttgart 1966, S. 58f.

[32] SCHNEIDER, HS I, 1, S. 238ff. – Der gerupfte Falke, den Randver seinem Vater schickt, bevor er gehängt wird, ist ein anderes Symbol für den ‹Letzten› des Geschlechts, Snorri, Skálda (wie Anm. 8), cap. 42: *Þá lét Jórmunrekkr konungr taka son sinn ok leiða til gálga; þá tók Randver hauk sinn ok plokkaði af fjaðrarnar, ok bað senda feðr sínum; þá var hann hengdr. En er Jórmunrekkr konungr sá haukinn, þá kom honum í hug, at svá sem haukrinn var úfleygr of fjaðrlauss, ok svá var ríki hans úfært, er hann var gamall ok sonlauss.* Vgl. U. DRONKE (wie Anm. 2), S. 217ff.

[33] Glieder des Geschlechts nach germ. Denken mit Gliedern des Körpers vergleichbar, s. GRIMM, Dt. Wb. X, 2, 1, Sp. 645; Trübners Dt. Wb. 3, S. 198; 6, S. 520; J. GRIMM, *Deutsche Rechtsaltertümer* 1 (1899), S. 646f. – Hier: symbolische Reinterpretation des alten Sagenzuges von der Verstümmelung Jörmunreks, vgl. Anm. 34.

[34] Bragi, Ragnarsdrápa (1. Hälfte des 9. Jahrhunderts), Str. 4: *þars hǫggnar hendr sem fætr of kendu*, E. A. Kock, Sk. I, S. 1. Quedlinburger Annales (Anfang des 11. Jahrhunderts): *Ermanrici regis Gothorum, a fratribus Hemido et Serila et Adaccaro, quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus turpiter, uti dignus erat, occisio*, MG. SS. III 31. Vgl. Schneider, HS I, 1, S. 249; K. von See (wie Anm. 28), S. 61 ff.

[35] Auch hier wäre mit einer symbolischen Reinterpretation eines älteren Motivs in der Letztgestalt der Hm. zu rechnen. – Vgl. H. Reuschel, *Wie ein Fuß dem andern*, in: PBB 63 (1939), S. 237 ff. U. Dronke aaO., S. 199 ff.

[36] Zur Anlehnung der Hm. (Endgestalt) an Spruchweisheit der Hávamál «oder doch jedenfalls an volkstümliches Spruchwissen» vgl. von See (wie Anm. 28), hier: S. 53; Gutenbrunner (wie Anm. 3). – Zur ‹Erfahrungsprobe›, Probe des Scharfsinns vgl. H. Reuschel (wie Anm. 35).

[37] «Es scheint, daß nur die Hände, nicht auch die Füße Jörmunreks in das Herdfeuer geworfen worden sind», Detter-Heinzel, Anm. S. 582. – Zum fehlenden Stabreim, Korruptel vgl. Gering-Sijmons, Komm. II, S. 442. Dronke aaO., S. 240.

[38] Schneider, HS I, 1, S. 157 ff. – Natürlich hören wir hier im Liederbuch auch nichts von der Sigurdstochter Áslaug, *ok eru þaðan ættir komnar stórar* (SnEd I, S. 370); Vǫlsunga saga cap. 43 (Fornaldarsögur Norðrlanda I, S. 91 ff.), Ragnars saga Loðbrókar ok sona hans (ebd. III).

[39] Vgl. Anm. 30.

[40] de Vries, Altnord. Lit.gesch. I, S. 74. K. von See (wie Anm. 28), S. 53.

[41] de Vries aaO., S. 74 u. Anm. 21.

[42] Gering-Sijmons, Komm. II, S. 428 f. mit Lit. «... a baroque ornament over the porch of a building that has already suffered renovation», U. Dronke aaO., S. 182 f.

[43] Möglicherweise meint das traurige Klagen der Lichtempfindlichen den Anbruch des Lichttages, vgl. Gering-Sijmons, Komm. II, S. 428: Wenn diese das Licht trifft, müssen sie versteinern – (HHv. 30, Ende der Hrímgerðarmál), Schlußstrophe Alv. 35: *uppi ertu, dvergr, um dagaðr, nú scínn sól í salí*. Anders: U. Dronke aaO., S. 182: «The house of Guðrún has its *álfar*, guardian spirits, who grieve at its downfall».

[44] Zur Nähe von Hm. 1; 2 zu Ghv. 1 vgl. von See (wie Anm. 28), S. 50. – *hálfo* beim Komparativ ‹doppelt so›, vgl. HH. I 25, dazu § 7, Anm. 20. Vgl. u. Anm. 47.

[45] *íð: Iðavǫllr*, vgl. Gering-Sijmons, Komm. I, S. 9; anders: de Vries, Et. Wb., S. 283.

[46] Vgl. Anm. 43. – H. Klingenberg, *Alvíssmál. Das Lied vom überweisen Zwerg*, in: GRM 48 (1967), S. 113 ff. (mit Lit.).

[47] Nicht «dem ursprünglichen Bestande der Strophe» zugehörig, Gering-Sijmons, Komm. II, S. 429: Die Zeile «ist zwar nicht gänzlich sinnlos, wie Lüning und Bugge [Fornkvæði, S. 316, Anm. zu 2, 4: 'disse Linjer har jeg udeladt, ti de indeholde et fuldkommen overflødigt og ligetil meningsløst Tillæg'] behaupteten (‹es ist doppelt so alt wie die ältesten Dinge›, Gering; ‹nichts ist so alt, daß dieses nicht um die Hälfte – lies: ‹um das Doppelte› – älter wäre›, Detter-Heinzel [Anm., S. 574]), enthält aber doch eine törichte Übertreibung, da dem Tode der Svanhildr in dem Zusammenhang der Sage weit frühere Begebenheiten vorausgingen. In z. 4 wird der Zusatz eines Schreibers vorliegen, den es kitzelte, das in z. 1.2 Gesagte noch zu übertrumpfen».

[48] a. 1209: *Þá tók Sveinn Jónsson til orða*: «*Gera mun ek kost á út at ganga.*» *Þeir spurðu, hverr sá væri.* «*Ef þér limið mik at höndum ok fótum, áðr en þér hálshöggvið mik.*» Íslendinga saga cap. 24 (Sturlunga saga, hg. von J. Jóhannesson-M. Finnbogason-K. Eldjárn, Reykjavík, 1946, I, S. 253). Sammlung Thule Bd. 24, S. 117. Vgl. auch Guðmundar saga dýra c. 18 (aaO. S. 198).

[49] F. PAASCHE, *Snorre Sturlason og Sturlungene*, Oslo, [2]1948, S. 340. – Íslendinga saga cap. 136 (wie Anm. 48, S. 426):

Varizk ér, ok varizk ér,
vindr es í lofti,
blóði mun rigna
á berar þjóðir.
þá mun oddr ok egg
arfi skipta,
nú es in skarpa
skalmöld komin.

[50] W. BAETKE, *Geschichten vom Sturlungengeschlecht* (Sammlung Thule Bd. 24), Einleitung, S. 25. – Übertragung der Vsp.-Str. 45: F. GENZMER, Sammlung Thule Bd. 2, S. 40.

[51] Íslendinga saga cap. 65 (wie Anm. 48, S. 320f.): *Hann dreymði, at hann þóttist ríða með flokkinum inn til Dala. Hann þóttist sjá, at kona gekk á móti flokkinum, mikil ok stórleit, ok þótti honum kenna af henni þef illan. Hon kvað* ... Sammlung Thule Bd. 24, S. 164. – Zur Strophe: F. JÓNSSON, Skj. B, II, S. 152; ders., Lex. poet., S. 420. – *Viltu enn lengra:* Die vom Kehrreim der Vsp. (*vitoð er enn, eða hvat*) abhängige Stefzeile der Vsp. sc. (*viltu enn lengra*), vgl. § 1, Anm. 18.